P. o. germ. 919 9

Meisl

<36614144250014

<36614144250014

Bayer. Staatsbibliothek

9194

Sämmtliche

dramatische Beyträge

für die Leopoldstädter Bühne

von

Carl Meisl.

Erster Band.

L. O. Germ.
949 q V.

Anzeige.

In Hartlebens Verlag ist unter der Presse:

Komisches Theater

von

Adolph Bäuerle.

In sechs Bänden.

Wie sehr Herr Bäuerle durch sinnreiche Benutzung des Tag- und Zeitinteresse, durch wahrhaft komische Charaktere, frappante Situationen und einen von Witz übersprudelten lebendigen Dialog zu unterhalten versteht, hat die Kritik gewürdigt und ein, bey mehr als fünfzigmahligen Wiederhohlungen mancher Stücke immer gefülltes, Haus hinlänglich bestätigt.

Angezeigte Sammlung komischer Bühnenspiele dieses Verfassers wird daher das Publicum erfreuen und ihm um so werther seyn, als darin nur jene Stücke aufgenommen werden sollen, welche bey der Aufführung ungetheilten Beyfall fanden, und gewiß noch für lange als Repertoirstücke gelten können.

Der erste Band ist bereits unter der Presse, und wird in der Mitte des Monaths März ausgegeben werden; er enthält:

I. Die falsche Prima-Donna.

II. Der Leopoldstag oder kein Menschenhaß und keine Reue (Parodie von Menschenhaß und Reue).

III. Der Freund in der Noth. Eine Posse.

Format und Druck werden mit dem theatralischen Quodlibet des Herrn Carl Meisl ganz übereinstimmend seyn.

Sämmtliche dramatische Beyträge für die Leopoldstädter Bühne

von

Carl Meisl.

Erster Band.

Theatralisches Quodlibet

oder

sämmtliche dramatische Beyträge

für die

Leopoldstädter Schaubühne

von

Carl Meisl.

Erster Band.

Die Entführung der Prinzessinn Europa, Parodie in 2 Acten.
Der Kirchtag in Petersdorf, lokales Singspiel in 2 Acten.
Elisabeth, Landgräfinn von Thüringen, Drama in 3 Acten.
Altdeutsch und Neumodisch, eine Kleinigkeit in 1 Act.

Pesth, Hartlebens Verlag. 1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Anspruchslosigkeit entwaffnet die strenge Kritik, und der Beyfall des Publicums entscheidet über den Werth oder Unwerth eines Stückes in so ferne, als davon dessen Erhaltung auf dem Repertoire abhängt, und als jenes, das wiederholter Mahlen gerne gesehen wird, doch nicht ganz verwerflich seyn kann. So ist es meinen theatralischen Arbeiten ergangen, die ich hier sammle; mehrere haben ein entschiedenes Glück auf der hiesigen, und auf anderen Bühnen gemacht; meine Damenhüte im Theater hat Herr Julius Voß in Berlin für die dortige Aufführung bearbeitet, meinen mythologischen Parodien haben in- und ausländische Journale manches Lob ertheilt. Unter dem Schilde dieser Voraussetzungen wage ich es, meine theatralischen Arbeiten in einer Sammlung der Lesewelt mit dem Geständnisse zu übergeben, daß Niemand mehr, als ich, die Mängel derselben fühle; daß mir aber gebietherische Verhältnisse die Musse nicht gönnen, mich ihrer Umarbeitung unterziehen zu

können. Und so erwarte ich denn Nachsicht von dem freundlichen Leser, und Belehrung ohne Stachel von dem verständigen Kunstrichter zu erhalten.

Wien, am 20. Jänner 1820.

Der Verfasser.

Die Entführung der Prinzessinn Europa, oder: So geht es im Olymp zu!

Eine mythologische Karrikatur in Knittelreimen, mit Gesang, in zwey Aufzügen.

Die Musik ist von Wenzel Müller, Kapellmeister.

Personen.

Jupiter.
Juno.
Venus.
Minerva.
Bachus, ein Weinbauer.
Ceres.
Neptun, ein Fischer.
Apollo, ein schöner Geist.
Merkur, der Bothe.
Pan, ein Holzhändler.
Midas, ein Kritiker.
Europa, eine griechische Prinzessinn.
Ida,) ihre Gespielinnen.
Elis,)
Klotho,)
Lachesis,) die drey Parzen.
Atropos,)
Narciß, ein junger Herr.
Adonis, ein Stutzer.
Amor.
Lara, eine Nymphe.
Eine Amorette.
Amoretten, andere fabelhafte Götter, Tritonen, Nymphen.

Ein Vorwort!

Zwar sollte nur die höh're Kunst es wagen

Auf ihrer lichterfüllten Ehrenbahn —

Von Genien des Ruhms empor getragen,

Dem Urtheile des Kenners sich zu nah'n!

Doch, wenn der heitern Muse es gelang:

Ein Lächeln auch der S t r e n g e abzudringen —

Durch leichten Witz und scherzenden Gesang;

So schwebt auch s i e empor — auf rosenfarb'gen Schwingen.

M e i s l.

Erster Act.

Jupiters Assemblee-Saal.

Erste Scene.

Jupiter auf einem Lehnstuhle sitzend, Juno, Venus, Apollo, Neptun, Bachus, Ceres; ganz hinter der Thüre sitzt einsam Minerva.

Introduction.

Juno.

Ich bin die Erste —

Venus.

Ach ich zerberste —

Apollo.

Nein! ist mein Votum —

Neptun.

Ich will mein Quotum —

Bachus.

Ich bin im Grimme,
Hört meine Stimme —

Jupiter.

Silentium! Silentium!
Alles geht um und um
Vor lauter Lärmen.

Alle.

Er ruft Silentium!
Alles geht um und um
Vor lauter Lärmen.

Jupiter.

Einer muß reden — die anderen schweigen —
Sonst werde ich einen Herrn euch zeigen.
Denkt's, ich bitt euch, ihr erzgroben Leut —
Denkt, daß ihr beym Jupiter seyd.

Juno.

Aber ich sage —

Venus.

Ich hab' zu reden.

Apollo.

Hören muß man — sag ich, einen jeden —

Jupiter.

Stille — saperlot — stille —
Dieß ist mein Wille —
Oder ich schlag mit dem Donner drein,
Da mag ein Anderer Donnergott seyn!

Chor.

Der Alte brummt, der Alte schilt,
Gebt euch zur Ruh — sonst wird er wild —
Silentium!
Alles ist stumm!

Jupiter.

Was werden denn die Leute sagen, wenns den Lärm hören?
Da geht's ja zu, als wenns in einer Kneipe wären —
So spricht nachdem der Pöbel, der's leicht vergißt,
Was das Denken für eine Mordarbeit ist.
Wir haben heute große Dinge auszutragen —
Ich muß das ganze menschliche Geschlecht verklagen.

Ihr rathet mir dann, so gut ihr's wißt,
Ob vielleicht daran noch etwas zu bessern ist.
Ist nichts zu bessern? — eh bien! so wollen wir's sparen,
Sie sollen per Post in d'Höll hinunter fahren!
Also Geduld — und Stille — ich mache eine Pausen —
Da kann sich ein jeder noch schneutzen, räuspern und pfnausen,

(Alle räuspern und putzen die Nasen sich)

Venus (zum Apollo.)

Aber wo sitzt denn die Göttinn der Weisheit, du mein Schatz?

Apollo.

Die hat bey uns immer hinter der Thür den Platz! —
Das ist alte Sitte —

Venus.

Schau, das ist recht kurios —
Ich meinte, die Weisheit gehöre eigentlich hierher bloß.

Jupiter.

Sintemahlen und alldieweilen die böse Welt,
Blutwenig mehr auf uns Hascherln von Göttern hält,
So haben die Menschen — wir habens weit gebracht —
Ihr eigenes Ich zur eigentlichen Gottheit gemacht!
Ja, schaut nur drein wie ihr wollt, ich that's auch —
Die Gottheit der Meisten ist höchstens ihr Bauch!
Ganz abtrünnig ist uns geworden das menschliche Genus,
Höchstens haben noch einen Anhang: der Bachus und d'Venus.

Venus.

Nimmt auch stark ab — einst gab's Liebende ohne Zahl,
Jetzt sagt schon jeder: ich treff eine vernünftige Wahl;
Das heißt: ich heirath' und bezahl meine Schulden,
Oder ich bekomme dadurch so viele Gulden. —
Der braucht eine Magd zum pflegen und laben,

Und die einen Mann, um n' Deckmantel z'haben.
Verbrennen wird schwerlich mehr einer in Liebesflammen —
Geld, Schulden, oder so was, bringt jetzt noch d'Leut zusammen.

Bachus.

Mich hat um meinen Anhang, wer hätt's gedacht,
Der saure und g'wässerte Dreyer gebracht.
Lasse ich wachsen den köstlichsten Wein,
So pfuschen die Spottleut mit allerhand drein,
Und verwandeln den köstlichen Saft zu ein Trankel —
Wie soll man den nennen, der das thut?

Alle.

N' Schlankel —

Bachus.

Dadurch nimmt auch mein Anhang stark ab —
Der Wein, wie's ihn schenken, bringt manchen in's Grab —

Jupiter.

Ja, ja, bis auf's Mirakel machen sind sie gekommen,
Wir haben abgehaust — alles habens uns genommen.
Und da hab ich also auf meine alten Tage
Mit dem Gesindel drunten nichts als Kreuz und Plage —
Und, notabene, hab ich das ärgste entdeckt,
Daß sich das Übel schon bis zum Olymp erstreckt —
D'Ehscheidungen haben auch hier schon eingerissen,
Die kleinsten Genien verlegen sich auf's Naschen und Küssen.
Einer sucht den andern über den Löffel zu balbiren,
Und wie ich höre, fangen sogar die Götter an zu negoziren. —
Alles will ich verzeihn — aber jeder Winkel-Negoziant
Ist von mir aus auf ewig aus'n Olymp verbannt.
Jetzt wißt ihr meine Meinung — hat einer was zu sagen,
So geb er's von sich, sonst bleibt's ihm auf'm Magen.

Juno.

Ich könnt' über d'Moral in seinem Mund herzlich lachen,
Aber ich will ihn nicht vor denen da lächerlich machen.

Venus.

Drucken wir mitleidig bey den Fehlern die Augen zu,
Und denken wir halt: partout, comme chez nous.

Apollo.

Was mich betrifft, ich kann just nicht klagen,
Den schönen Künsten wächst jetzt erst der Kragen;
O, es wimmelt jetzt alles von gelehrten Leuten;
Man schreibt die Weltgeschichte der künftigen Zeiten.
Ein jeder Schüler schreibt Oden und Sonnetten,
Wenn's auch manchmahl d'Schuster besser machen thäten.
Man hat einen neuen poetischen Styl erfunden,
Den verstehen nur g'wisse Leut in g'wissen Stunden,
Wann man auch schlecht spricht im gewöhnlichen parliren,
So kann doch beynah jede Köchinn declamiren.
Und in der Schauspielkunst — das ist zum ergötzen,
Da werden bald Hund und Pferd — Dichter und Acteur ersetzen.
O mit mir ist's nicht aus, nicht wahr, Minerva?

Minerva.

Was nutzt mein Reden — io sono la serva!

Neptun.

In meinem Wasserreich bin ich ziemlich content,
Weil von den Fischern keiner die Thorheiten kennt.
Zwar treibt alle Augenblick so einen Menschenhasser
Die Putzsucht, die Lieb, oder der Wein ins Wasser,
Aber das stört meine Ruhe im mindesten nit,
Das Wasser hat doch bey Schriftstellern Credit.

Bachus.

Ich habe meine Klagen vorgebracht nach Lust,
Daß keine Abhülfe kommt, hab ich so gewußt.

Jupiter.

Noch eins hab ich hier vorzutragen —
Es ist nähmlich — Sie — was will ich sagen?
Ja richtig — 's fallt mir schon ein — jetzt müssens rathen,
Die ganze Welt bestürmt mich mit der Bitt um Surrogaten.

Alle.

Surrogaten?

Juno.

Das ist gewiß wieder ein Putz.

Venus.

Denn's beste Surrogat ist meiner Meinung nach nix nutz.

Jupiter.

Nutz hin oder her, darnach wird nicht gefragt,
Wenn's nur den Heishungrigen ein Geldel tragt.
Und leider ist halt — wenn wir's nehmen in der That —
Das Meiste nichts mehr, als ein Surrogat —
Am Ersten haben Erdmandel, Eicheln und Zichory
Den Kaffee ersetzen sollen. Du lieber Gregori!
Kaffee bleibt Kaffee, so wie der Zucker — Zucker,
Denn Ahorn und Runkelrüben bleiben doch arme Schlucker!
Für alle köstlichen, von uns empfangenen Gaben,
Wollens von uns Surrogate haben.
Und jetzt kommt das Ärgste, das ist doch nicht erhört —
Sogar für d'Ehrlichkeit habens von mir ein Surrogat begehrt.
Denn, einen Meister in Leut anschmieren, heucheln und gleissen,
Soll man keinen Filou, sondern einen Pfiffikus heißen.

Ich bitt Sie, wird man über ein so Begehren nicht stumm?
So was bringt mein tausendjähriges Pflegma um. —

Juno.

Solche Leute muß man gleich ins Narrenhaus anweisen.

Alle.

Einverstanden!

Venus.

Dafür werden's uns schon wieder preisen.

Jupiter.

Recht so, die Einstimmigkeit muß man loben —
Somit ist die Assemblee aufgehoben.

Apollo.

Jetzt sind wir beysammen gesessen eine halbe Nacht,
Und haben halt wieder nichts ausgemacht.

Jupiter.

Meine Herren und Damen sind allerseits entlassen,
Nach so einer Arbeit muß man sich fassen.

Chor.

Bachus.

Ich küsse die Hand,
Dem Onkl, der Tant.

Chor.

Wir küssen rc.

Bachus.

Gehn's, bleiben's mir gut,
Ich bin ja ihr Blut.

Chor.

Gehn's rc.
Die Sitzung ist aus,
Ich gehe nach Haus.
Charmantester Vetter, Charmanteste Mahm!
O g'scheiden Leut halten von jeher zusamm.

(Alle ab bis auf Jupiter und Juno.)

Zweyte Scene.

Jupiter. Juno.

Jupiter.

Na, — die wird mir doch nicht da knozen bleiben. —

Juno.

Wir haben noch mit einander Kaffeh zu reiben —
Alter! Alter! du fangst schon wieder Spectakel an.
Ich bin dir auf der Spur, es ist drum und dran —
Hast Podagra, Gicht, Rheumatismus und Kathar —
Und bist noch nicht gescheid mit dem eselgrauen Haar.

Jupiter.

Jetzt hör auf, was willst du mir schon wieder hinauf disputiren—

Juno.

Still, sag ich — du hörst mir nicht auf zu charmiren.
Du alter Schippel, kannst kaum mehr kriechen,
Und gehst halt immer nach deinen Schlichen.

Jupiter.

Wenn's wer hörte, er könnte glauben, es sey wahr,
Und meine Unschuld ist doch wie trübs Wasser klar.
Wann ich reden wollt von deinen Amanten —
Vom Orpherl, von deinem Kammermusikanten;
Aber ich schweige und leide mit Geduld,
Und denke, es geht stets so der Unschuld.

Juno.

Unschuld? so sieht sie aus — wenn ichs noch wär,
Aber der Unschuld Bild ist kein zottiger Bär —
Ich hab dir's gesagt, daß ich alles weiß,
Selbst ein Esel geht nur einmahl aufs Eis —

Aber du hörst nicht auf darauf zu tanzen,
Und kannst dich doch kaum rühren, du zusammg'schrumpfter Ranzen.

Jupiter.

Das Weib ist so voller Zärtlichkeit,
Als wär ich erst ihr Bräutigam seit heut.

Juno.

Jetzt nehm ich vom Orpheus auf der Harfe Lection.

Jupiter.

Die Lectionen kennen wir schon,
Die Guitarr- und Claviermeister bringen zum Segen,
Manchem Ehmann und Papa Kopfweh zuwegen.
Geh — sey gut — du bist einmahl mit mir im Joch,
Und hast du keinen Amanten, so bleib ich dir doch.

Juno.

Apropos — wie stehts mit dem türkischen Shawl —
Mit den weißen Federn, mit dem indischen voile —
Mit dem Florentiner Hut — werd' ichs kriegen oder nicht?
Alles zu schaffen, was's Weib will, ist des Mannes heiligste Pflicht.

Jupiter

Weib, du ruinirst mich! sey klug und bedenke doch,
Solche Ausgaben machen in der Casse ein erschreckliches Loch.
Jetzt kostet alles eine Million — mit deinen Sachen,
Müßt ich am Ende noch selber eine Krida machen.

Duett.

Jupiter.

Ach, liebe Frau, die Zeiten
Sind, wie du weißt, sehr schwer,
Du mußt nicht mehr begehren,

Als ich dir kann gewähren,
Es thut's halt nimmermehr.

Juno.

Da heißt's, die schlimmen Zeiten,
Wenn ich etwas begehr —
Doch die Amouren kriegen,
Was sie nur kann vergnügen,
Das leid ich nimmermehr.

Jupiter.

Ich hab' dich zwar recht gern,
Gib's Leben für dich her,
Doch mußt du Vieles meiden,
'S wird manches Abbruch leiden,
Es thut's halt nimmer mehr.

Juno.

Gut — gut — ich bin's zufrieden.
Du superfeiner Herr!
Doch muß ich Vieles meiden,
So schimpf' nur nicht die Zeiten,
Ich leid's halt nimmermehr.

Alle Beyde.

Im Ehstand wird halt leider
Bald alles gar zu schwer.
Das Manderl) ist gar hantig,
Weiberl)
Das ganze Jahr durch grandig,
Es thut's halt nimmermehr.

(Juno ab).

Dritte Scene.

Jupiter, dann Merkur.

Jupiter.

Das Weib kann ohne disputiren nicht leben,
Sie könnt einen perfecten Doctor abgeben.

Jetzt will ich mit meiner Lorgnette
Sehen, wie sich die Prinzessinn befinden thäte.
(Er lorgnirt zum Fenster hinaus.)
Da ist sie schon — da spielt sie unten auf der Wiesen —
Wie stell' ichs an, daß sie mich sieht, ich will niesen —
(er nießt).
Sie wirft mir ein Helf Gott herauf — ich dank.
Pa — pa — Schatzerl — wer nießt, ist nicht krank.
Sie muß mein werden, die süßeste der Kolatschen,
Und sollte die Juno mich täglich zehnmahl karbatschen.
Mein muß sie werden die holdselige Kreatur.
Doch, da kommt so eben mein Postillon d'amour.
(Merkur kommt in einem Luftballon durchs Fenster geflogen. Hier wird auf dem Theater das Posthorn geblasen.)

Jupiter.

Bist du endlich da?

Merkur.

Das sieht, wer Augen hat, jeder, Gottlob!

Jupiter.

Du bist ein Postillon, und folglich auch grob —
Das ist in der Regel. Was bringst du denn Neues, Schwager?

Merkur.

Lassens mich ausschnaufen, ich bin so ganz hin und mager.
Neues genug, doch nichts Gutes von der Welt —
Es ist viel, wenn der alte Kachelofen noch lang zusammen hält.
Alles ist aus seinem Gleise geschritten,
Palläste sind entstanden aus Bauernhütten.
Die Diener sind Herren geworden, die Herren verarmen,
Jeder denkt an sein Ich, man findt kein Erbarmen.
Keiner kann eine gnädige Frau von einer Köchinn unterscheiden,

Denn beyde tragen Federn, Spitzen und Seiden.
Die Besenbinders Töchter sogar sind gnädige Fräulen,
Die auf dem Clavier herumdalken und französisch heulen.
Ja, da unten gehts zu, recht quanti verdrahti,
Wenn du streng seyn wolltest, es verdiente ein jeder einen Rati,
Es ist Zeit, daß du dich wieder einmahl rührst,
Weil du sonst deinen Respect ganz noch verlierst.

Jupiter.

Ist mir bewußt. — Warst du bey meinem Schneider?

Merkur.

Den hab' ich lang g'sucht, aber nicht g'funden leider!
Es gibt gar keinen Schneider mehr auf der Welt.

Jupiter.

Jetzt hör auf — was der mir für G'schichten erzählt.
Schneider hat's seit jeher gegeben nach Pfunden.

Merkur.

Und jetzt gibts keine — ja, Kleidermacher hab ich g'funden.
Und Ihr gewesener Schneider ist jetzt ein großer Herr!
Er ist bey den neun Musen — Kleiderniederlags-Proprietaire.
Und da hab ich mich nimmermehr getraut, um ihren Schlafrock zu fragen,
Denn, er, als Handelsmann, thut jetzt selber ein' Schlafrock tragen.

Jupiter.

Schau, schau, so verschwindet eine Kunst nach der andern,
Auf d'Schneider werden jetzt g'wiß d'Schuster auswandern.
Was gibts theatralisches Neues, keinen neuen Acteur?

Merkur.

Ich hab einen gesehen, so was seh ich nimmer mehr.
Traurig kam er daher geschritten, da fing er an,

Ach, wie gewaltig wirkte auf mich der melodische Organ.
Mit Anstand zog er die Glocke, und tief war man gerührt,
Als er die Wirthinn mit sich zu gehen persuadirt,
Denn, sein Herr ward erschlagen, und er will ihr zeigen den Ort,
Nimmt die Latern in die Goschen, und tragt sie mit fort.

Jupiter.

In d' Goschen? — was plauderst denn? Hast im Kopf einen Strudel?

Merkur.

Na — der Acteur war halt ein abgerichteter Pudel.
Wüthend rief man ihm am Ende mit Applaus —
Aber bescheidner, als mancher Künstler — kam er nicht heraus.

Jupiter.

Jetzt haben schon Pferd, Kamehl und Hund brillirt,
Jetzt geht nur noch ab, daß sich ein Esel producirt.
Satis, von Geschäften. Hast du meinen Brief bestellt?
Was hab ich für eine Hoffnung von meinem Schatz auf der Welt?

Merkur.

Ihr Antrag war ihr sehr willkommen, sie hat sich ergeben,
Welches Weib widersteht einem Götterleben.

Jupiter.

Hast ihr alles gesagt? daß ich sie maskirt als Thier
Heute noch nach der Insel Cypern entführ?

Merkur.

Alles — und so viel ich merk, lassen sich, um zu brilliren,
Die Madeln nicht ungern mit unter entführen.

Jupiter.

Jetzt muß die Venus und ihr Bub bey Zeiten
Alles, was zur Entführung nöthig ist, bereiten.
Merkur — ich bin zufrieden — Du weißt, ich bin honett. (ab).

Merkur.

Von der Belobung und dem Versprechen werd ich nicht fett.
Ich muß mich plagen wie ein Fiackerroß —
Und was hab ich davon? während ein Andrer bloß
Faulenzt und nichts thut — und weil er nichts meritirt,
Mit Belohnungen so zu sagen überladen wird.
Ja, ja, das Lastroß muß Stroh fressen, aber
Mancher Parade-Gaul frißt reichlich den Haber.

Vierte Scene.

Apollo. Merkur.

Apollo.

Willkommen Bruder, nimmt der Pan den Wettstreit an?

Merkur.

Er steht, sagt er, gelassen seinem Mann.
Ein gewisser Midas ist zum Schiedsrichter ernennt —

Apollo.

Wer ist der Midas?

Merkur.

Ein Ausländer-Recensent.

Apollo.

Ein Ausländer-Recensent?

Merkur.

Da nutzt kein Nasenrümpfen.

Apollo.

Kann er's besser machen?

Merkur.

Das just nicht, aber schimpfen.
Aber was hält'st du dich denn d'rüber auf gar so sehr,
Die schönen Künste haben an einem jeden Trager einen Kritiker.
Da ist mir ja doch lieber einer vom Metier,
Als mancher kaum der Schul entloffene Musje.

Apollo.

Wenn er Ohren hat, so wird er zwischen uns beyden
Den Künstlerwerth leicht unterscheiden.
Der Pan ist nichts anders als ein Bierhaus Harfenist,
Während meine Methode im Singen incomparable ist.

Merkur.

Da wundert man sich, wenn die Künstler auf der Erde sich selber loben.
Sie machens nur ihrem Meister nach, dem Musengott oben.
Wenn man manchen Künstler von sich selber reden hört,
So sollt man schwören, er sey Millionen werth,
Und oft wär er mit 50 fl. viel zu theuer bezahlt.
Ich glaube, die wahre Kunst ist die, die nicht prahlt.

Apollo.

Von etwas anderm. Findst du es nicht langweilig hier oben?

Merkur.

Leider kann ich die ganze Einrichtung nicht loben.
Aber ich weiß was ich thu, ich wander'. —

Apollo.

Und ich mach zwey Mahl Krida hintereinander,
Und es müßt kurios zugehen, wenn ich nicht übers Jahr
Mit 4 Pferden einen meiner Gläubiger niederfahr;

(Beyde ab.)

Fünfte Scene.

Amor (mit einem Hausirerkram voll Herzen — groß und klein.)

Arie.

Kauft Herzen
Voll Schmerzen,
Zum Scherzen,
Nach Wahl.
Auch harte,
Bejahrte,
Ersparte
Nach Zahl.
Empfindsame, grausame,
Liebende gar,
So kauft doch, 's ist wohlfeile
Niedliche Waar.

Ja, ja, da könnt' ich jetzt schon mich zu todt hausiren gehn,
Man legt nicht einmahl einen Both darauf; wer kann's verstehn?
Sie sagen — 's Herz wär überflüßig in der That —
Und es gäbe dafür so mancherley Surrogat.
Ein Heiraths-Contract, ein Courszettel thäte eben den Dienst,
Und es käm dabey noch obendrein heraus ein Gewinnst.
Ich gebe, um den Kram los zu werden jetzunder,
Um ein kleines Geld her, den ganzen Plunder.
Mit dem Herzen-Negoz ist's aus, und ich mag wöllen oder nicht wollen,
So werd' ich mich auf etwas solideres legen sollen.

Sechste Scene.

Venus kommt in ihrem Taubenwagen gefahren, mehrere Amoretten hüpfen um sie. Amor.

Chor der Amoretten.

Mama, einen Groschen
Auf Zwetschgen und Obst —
Das ist uns viel lieber,
Als wenn du uns lobst,
Es kommen auf einen
Ja so nur kaum vier,
Sie zählen die Zwetschgen
Wie goldene schier.

Venus.

Den ganzen Tag will das Kinderpack fressen,
Ich finde wirklich ganz überflüßig das Essen.
Ja, eine Schaar Kinder war sonst Gottes Segen,
Aber mich könnte sie jetzt zum Fluchen bewegen.
Machts, daß heranwachst's, dann kann's mir gelingen,
Euch als Heiducken im Dienst unterzubringen.
Da habt's euren Groschen, doch seyd mäßig im Genießen.

Eine Amorette.

Dafür sorgt schon der Öbstlerinn zartes Gewissen.
Sie lassen eher das Obst verderben nach Butten,
Eh sie mehr geben — aus Besorgniß thun's — die Guten. (ab).

Venus.

Amor, ist's also wirklich wahr, das du abgehaust hast?

Amor.

Es ist so weit, und wenns möglich wär, noch weiter fast.
Ich kann betteln gehn, wenn ich will; — einst rief mich Alles an,
Aber jetzt wird ohne Amor eine jede Amour abgethan.

Jetzt besiegt ein Haus, ein Weinberg die sprödeste Schöne.
Ein Tanz, eine Rolle, musikalische Töne
Thun mehr Wunder, als ich zeitlebens gethan.
Auch andere Mittel schlagen vortrefflich an;
Ein blitzender Ring, ein Shawl, ein Florentiner Hut,
Dämpfen oftmahls die widerspenstigste Wuth;
Und, was eine volle Brieftasche oft möglich macht,
Dahin habens meine Götterpfeile niemahls gebracht.

Venus.

Es ist traurig, ich verlier dabey am meisten,
Mir will niemand den schuldigen Opferdienst mehr leisten.
Meine Revenüen sind gesperrt, ich muß verschmachten —
Um einen Braten zu haben, muß ich meine Tauben noch schlachten.

Amor.

Ich hab's probirt, und hab die Eifersucht zu Hülf genommen,
Dabey bin ich um kein Schritt weiter gekommen.
Ist's der nicht, so muß's ein anderer werden,
Das ist der Wahlspruch der Liebenden auf Erden.
Es liest kein Mensch mehr Herfort, Siegwart und Werther,
Man liebt, um zu leben; darum geht's verkehrter
Als damahls, wo man noch lebte, um zu lieben.
Mir scheint, der Kurs und der Luxus haben die Liebe vertrieben.

Venus.

Mir bleibt keine andere Ressource del tutto,
Als eine Amour mit dem Höllengott Pluto,
Der hat Geld: es ist freylich ein abscheulicher Schatz,
Je nun, was thut man nicht um einen bequemen Platz?

Amor.

Aber was soll werden aus mir armen Hascherl?

Venus.

Geh, weine nicht, ich gebe dir ein Liebestascherl.
Du mußt halt schauen, daß sich eine Hausherrnstochter in dich verliebt,
Du bist ja in allen Schelmereyen ziemlich geübt.
Lügen kannst, Windmachen auch, trotz jedem Stutzer,
Jetzt brauchst nur einen Friseur und einen Kleiderputzer,
Dann probir halt dein Glück, es wird schon was draus —
Red nur französisch, und gib dich für einen Ausländer aus.

Amor.

D'Mama hat recht; ich will einen rechten Bonvivant spielen,
Und auf eine reiche Hausherrnstochter zielen.
Ich weiß schon, was die zarten Herzen bestrickt;
Es müßt' viel seyn, wenn die Unverschämtheit nicht glückt.

Arie.

Recht albern ausstaffirt,
Mit Brillen auf der Nase,
Küß' ich Mama und Base,
Damit man mich goutirt.

Venus.

Der Anfang ist recht gut.

Amor.

Dann dräng ich unverschämt
Mich an das liebe Mädchen,
Hüpf' um sie, schlage Rädchen,
Und bin ganz ungezähmt.
Ich küß sie mit Gewalt,
Will alles besser wissen,
Trett' alles keck mit Füßen,
Was mir nicht recht gefallt.
Ich pfeife im Theater,
Mach Schulden ohne Zahl,

Reit täglich in den Prater,
Versäume keinen Ball.
Und in drey Wochen führe
Die Braut ich schon nach Haus,
Und bin und paradire
Als Hausherr mit Applaus! (ab.)

Venus.

Wenn er's so anstellt, so kann's ihm nicht fehlen,
Weil die meisten Mädeln die ungezogensten Buben sich wählen.
Jetzt muß ich dem Papa, dem steinalten Greisen,
Noch bey der Europa einen Dienst erweisen.
Kommt Juno wieder dahinter, so sey mir der Himmel gnädig —
Wer eifersüchtig ist, bleib lieber ledig.
Denn d'Seitensprüng sind wie die Heuschrecken und Krotten,
In der Eh' gar nimmer auszurotten.

(Sie steigt in ihren Wagen.)

Jetzt, meine Täuberl, hübsch flink und munter,
Tragt mich zur Prinzessinn Europa hinunter.

(Im Wagen ab. — Kleine Musik.)

Siebente Scene.

(Freye Waldgegend.)

Pan. Midas.

Pan.

Midas, sey klug, du bist zum Schiedsrichter ernennt —
Sey, was man sagt, ein ordentlicher Recensent.
Entscheidest du für mich, so wirst du belohnt,
Was kann dir der Apoll geben, der den Parnaß bewohnt?
Ein Künstler hat sein Leben nichts zu verschenken,
Aber ein Holzversilberer, wie ich, kann dich bedenken.

Midas.

Wahr, ich hab die Künstler oft gelobt bis zum Eckel,
Aber leer, wie mein Kopf, blieb auch mein Säckel.
Jetzt hab ichs recensiren erst begriffen:
Wer arm ist, wird schon deßwegen ausgepfiffen.
Ein Holzversilberer und ein Poet? du Himmel, du Gerechter!
Der Poet mag singen wie ein Engel, er ist doch schlechter.
Bey der kalten Jahrszeit und bey der Holztheurung,
Fleh ich zu dir, denn ich brauche Feurung.
Verlaß dich auf mich, in allen kritischen Journalen
Wird dein Lob durch die Welt weit erschallen.
Wenn dein Holz in meinem Ofen brennt,
So glüht von Feuer dein ergebenster Recensent!

Pan.

Damit du siehst, daß ich es dankbar weiß zu honoriren,
So laß ich dir eine Klafter Ausschuß heut noch führen.
Da kommt der breitmaulige Künstler schon an.

Midas.

Man sieht ihm's an, daß er gar keine Stimme haben kann.

Achte Scene.

Apollo. Merkur. Bachus. Vorige.

Apollo.

Zum Wettkampf in der Kunst des Gesangs bin ich da.

Pan.

Gehorsamer Diener, gehorsamer Diener, ich a.

Merkur.

Wenn er so gut singt, als er spricht, dann ist's recht.

Bachus.

Aber der Baß, den er brummt, ist nicht schlecht!

Apollo (zu Midas.)

Dir ist das Amt des Schiedsrichters vertraut,
Es ist die Kunst, die auf dich den Ausspruch baut.
Sey gerecht, nur dann bestrahlt dein Amt der Adel,
Wenn dein Lob wahr ist, und bessernd dein Tadel.
Du Pan, fangst an.

Pan.

Mir recht!

Midas.

Allerseits still,
Denn jetzt fängt die Musik an, wenns will.

Arie.

Pan.

Was nutzen Rouladen und Triller,
Mozartische Musik auf Schiller,
Ich bleibe beym ludeln,
Beym göttlichen Dudeln;
Weil sicher der heutigen Welt
Am meisten das Dudeln gefällt.
(dudelt.)
Und mag der Vellutti selbst singen,
Man kann ja dabey gar nicht springen.
Ich bleibe beym ludeln,
Beym göttlichen Dudeln,
Denn das nur gewähret mir Scherz,
Und wirkt auf das menschliche Herz.
(dudelt.)
Die schönste Musik von dem Meister,
Macht kaum, daß man fraget: wie heißt er?
Ich bleibe beym ludeln,
Beym göttlichen Dudeln,
Denn s' Dudeln ist kaum noch ganz aus,
So folgt schon der größte Applaus. (dudelt.)

Midas.

Meisterhaft! das klingt nach der neuen Schule,
Nach der ich selbst mit Riesenkraft buhle.

Apollo (verächtlich)

Es lohnt kaum der Mühe mit solchen Wesen zu ringen.
Still! jetzt will der Musengott singen.

Arie.

Der größte Sänger ist,
Der alle Worte frißt;
Der jeden Text zerreißt,
Das ist der größte Geist.
Das heißt man declamiren,
Und singend rezitiren.
Die Rede im Gesang
Ist wahres Kling — Kling — Klang.

Midas (gähnt.)

Kommts nicht besser? ich hab entschieden ganz,
Dem Herrn von Pan gebührt der Lorberkranz.

Merkur.

Das ist eine Schand! ein Holzversilberer hat den Musengott
erschossen.

Bachus.

Der Erstere hat Geld, halt dich nicht auf, das sind Possen.

Apollo.

Ich kenne dich, mein saubrer Recensent —
Doch, damit die Welt dich auch geziemend kennt,
So gehe dir die Zierde nicht verloren —

(er winkt, dem Midas wachsen Eselsohren.)

Pan.

Seh ich recht?

Apollo.

Er trage Eselsohren!

Midas.

O, mich Armen!

Merkur.

Das sind kuriose Sachen!

Pan.

Mach dir nichts draus, ich laß dir eine Perücke machen.
Es ist verschiedene Kopfbedeckung schon entdeckt,
Unter der man solche Akzidenzeln vor der Welt versteckt.
Wär das nicht der Fall, so könnt' von den menschlichen Zwergen,
Mancher seinen Ohrenwachsthum auch nicht verbergen.
Inzwischen bin ich Sieger, merk dirs Apoll!
Ich bin ein Waldgott, und meine G'stätten sind voll.

Apollo.

Du hast recht, und fang ich einst wieder von vorne an,
So werd ich kein Musengott, sondern ein Pan.

Quartett.

Apollo.

Komm ich einst auf die Welt zurück,
Laß ich die Künste seyn,
Der Ruhm macht weder fett noch dick,
Gibt weder Brot noch Wein.

Apollo. Pan. Midas.

Da schaut einmahl den Bachus an,
Der hat doch einen Bauch;
Das ist ein respectabler Mann,
Mit seinem weiten Schlauch.

Bachus.

Da schauts nur die Sardellen an,
Der Hunger schaut heraus,
Da ist ein Wirth ein andrer Mann,
So schau'n die Künstler aus.

A l l e V i e r.

Wenn andre Leut ins Wirthshaus gehn,
Der Künstler schleicht nach Haus,
Und statt nach Brateln umzusehn,
Stopft er sich mit Applaus.

(Alle ab.)

Neunte Scene.

Wiesengrund, im Hintergrund das Meer.

I d a. E l i s und N a r z i ß.

I d a.

Wer sind Sie denn eigentlich, mein schöner Herr?

N a r z i ß.

Ein Elegant, ein Bon-vivant, ein Adorateur
Aller schönen Mädchen, der, er ist so geübt,
Sich alle acht Tage in eine andere verliebt.

E l i s.

Was wollen Sie denn von uns?

N a r z i ß.

Erst mit euch ein wenig charmiren,
Und dann der Prinzeß selbst meine Lieb declariren.
Denn, weil alles um die Europa sich reißt,
So will ich ihr auch die Cour machen, daß du's weißt.

I d a.

Der Mensch ist ein Narr!

E l i s.

Ich bitt zu verweilen,
Die Prinzessinn will die Caressen mit uns nicht theilen.

N a r z i ß.

Das ist so Mode, daß d'Kammerjungfern oft eh
Die Liebhaber küssen, als die Gebietherinn — per se.

Also, ihr seyd doch in mich verliebt, ihr niedlichen Kälber?
Ich glaubs, denn ich bins in mich selber!
Da seht mich an, bin ich nicht zum fressen?
Seyd nur nicht scheu, und macht mir Caressen.

Ida.

Wo gibts denn solche Affen? ich möcht's wissen in der That.

Narziß.

O, es gibt deren Viele in jeder großen Stadt.
Ihr seyd gewiß vom Land? ihr seyd noch Ganseln.

Elis.

Das ist der Hans von allen Hanseln.

Narziß.

Kommt mit mir in die Stadt, ich will euch rauben,
Was da für Verwandlungen g'schehen, ist kaum zu glauben.
Ein Trampel mit schwarzer Hauben und Korsettel vom Land,
Erscheint in acht Tagen im Salopp, wie vom Stand,
Fahrt oft im Pirutsch wie eine Dam' im Prater,
Und hat schon einen gesperrten Sitz im Theater,
Und 14 Tag drauf — 's ist nicht selten der Fall,
Sitzt's in Verwahrung, oder ist im Spital.

Ida.

Sie sind aber doch zu bedauern, sie sind gewiß blind?

Narziß.

Weil ich Brillen trage, nicht also, mein Kind,
Das kurzsichtig seyn gehört jetzt zur Mode,
Die Kurzsichtigkeit hat auch ihre eigne Periode.
Jetzt hurtig, ein Paar Küsse, und dann zur Prinzeß.

Elis.

Ich bitte Sie, machens mir keine Erceß.

Ida.

Wir schreyen nicht pro forma, aber wie die Katzen
Sind wir prompt, ihnen die Augen auszukratzen.

Elis.

Die Prinzessinn kommt, das ist ein ordentliches Glück.

Narziß.

Sie wird mich sehn, und entzückt wird seyn ihr Blick.

Zehnte Scene.

Europa. Das Gefolge der Prinzessinn. Einige Nymphen kommen tanzend. Vorige.

Chor.

Wer hörte wohl jemahls uns klagen,
Wer hat uns je traurig erblickt?
Und haben wir voll unsern Magen,
So wissen wir, was uns da drückt.
Wir lassen das Grübeln,
Und thun brav liebeln,
Und springen wie d'Rehböck im Nebel herum.

Europa.

So recht, modeste Tänze kann ich gut leiden,
Den feurigen Menuet müßt ihr aber vermeiden.
Leider ists so weit gekommen, daß ein Tänzer sich zu sagen untersteht,
Ich hab mehr Geist in Füßen, als im Kopf mancher Poet.
Es ist auch nicht immer ganz erlogen,
Es hat schon manches Solo mehr als ein Schillerisches Trauerspiel gezogen.

Ida.

Du bist immer so niedergeschlagen, so traurig,

Elis.

Es wird einem dabey völlig schaurig.

Europa.

Ich bitt euch, Kinder, hab ich denn eine Ruh?
Gehts nicht um d'Europa, wie einst um d'Helena zu?
Seyd's froh, meine Kinder, ihr kennt nicht das Kreuz,
Da ihr keine sitzenden Prinzessinnen seyds.
Wer ist denn der Schnudi dort, der Blinde?

Narziß.

Ein schöner junger Herr, gleich Amorn mit der Binde.

Europa.

Der ist gewiß aus einem Narrenhaus desertirt,
Man muß schauen, daß man seiner habhaft wird.

Narziß.

Du wirst es büssen, denn, kein Weib hat noch ungestraft
In diese holdselige Äugelein gegafft —
Ich will dich, wenn du willst, beglücken mit meiner Lieb —

Europa.

Du bist ja gar ein kleiner, ein herziger Dieb.

Ida.

Er ist verrückt.

Elis.

Närrisch, bis zum binden.

Narziß.

Du zauderst, so ein Glück wirst du nimmer finden —
Der schöne Narziß ist, wenn du willst, dein.
Wenn du ihn gehen lassest — so mußt du nicht bey Sinnen seyn.

(Donnerschlag, Narziß wird in eine große Narzisse verwandelt.)

Alle.

Was ist das?

Europa.

Die Götter haben ihn gestraft,

Der Mensch war ja in sich selber vergaft.
Ewig schad', daß er nicht an sich selber riechen kann,
Das ist eine verdiente Straf für jeden eitlen Mann.

Eilfte Scene.

Venus. Vorige.

Venus.

Mamsell — ich steh als Abgesandte vor Ihnen!

Europa.

Setzens Ihnen nieder, womit kann ich dienen?

Venus.

Schickens die Dienstbothen weg, zu Gefallen,
Das sind lauter Spionen, die wir zahlen.

Europa.

Ich will allein seyn.

Ida (zu Elis.)

Gewiß ein Pastettel

Elis.

Das versteht sich — ein heimliches Amourettel. (Alle ab.)

Venus.

Ich bin die Liebesgöttinn, wie Sie mich da sehn.

Europa.

Ich bitt' Ihnen, wie soll ich das verstehn?

Venus.

Ihnen steht ein Glück bevor — ein Glück ohne Gleichen,

Europa.

Zeit wärs einmahl, denn bis jetzt wars immer in Weichen.

Venus.

Rathens einmahl, wer sich in Sie vergaft hat?

Europa.

Ein Baron?

Venus.

Höher,

Europa.

Ein Graf?

Venus.

Höher!

Europa.

Ein Fürst etwa schon?

Venus.

Noch höher!

Europa.

Ein Herzog, ein König, auch nicht, — wer denn, sapperlott?

Venus.

Jupiter in eigener Person, der alte Donnergott!

Europa.

Der Alte?

Venus.

Sie, schimpfens nicht über die Alten!
Was hat man an den leichtsinnigen, jugendlichen G'stalten?
Das alte Herz brennt auch, und so ein alter Cher
Hält länger an, als jeder junge Herr.
Ich hab sie avisiren wollen, er kommt zu Ihnen maskirt,
Ich weiß noch nicht, unter welcher Gestalt er Sie entführt. —
Also manierlich mit allen Thieren, bis er sich entdeckt,
Man weiß oft nicht, was hinter Ochsen und Eseln steckt.

Europa.

Jetzt fällts mir von den Augen, drum konnt's keinem gelingen,
Nur ein Gott kann die Europa bezwingen!

Darum hat sich schon so mancher, der mich nicht kennt,
Beym Versuch — mich zu bezwingen, die Nasen verbrennt,
Ja, ich bin zur Göttinn erkoren,
Mich hat eine Göttinn in Freuden geboren!

Venus.

Ich habe das Meine gethan, viel Glück, mein schönes Kind,
Wer so was nicht einsieht, der ist gewiß blind.
Die alten Herrn wenden sich noch an mich,
Die Jungen lassen mich ohnehin in Stich,
Die wollen von der Liebesgöttinn nichts mehr wissen,
Kommens her, Mamsell, und lassen Sie sich küssen.
Ade — ade — à revoir im himmlischen Garten,
Lang läßt kein alter Geck die Geliebte warten. (ab.)

Europa.

Also ein Rendezvous, mit dem Donnerer,
Das laßt sich hören, Dienstbothen, kommts her!

Zwölfte Scene.

Ida, Elis, Nymphen, Vorige.

Aria mit Chor.

Europa.

Ihr habt alle viele Praxis
In der Liebe, ists nicht wahr?

Chor.

Ja, wir kennen die Sintaxis
In der Liebe auf ein Haar!

Europa.

Wenn es zwickt und zwackt im Herzen,
Daß man gerne schreyen möcht!

Chor.

Das sind starke Liebesschmerzen,
'S thut zwar weh, doch ist's nicht schlecht.

Europa.

Wann's so klopft, wie in der Mühle
Völlig hörbar, tick, tack, tick,

Chor.

Das sind Amors lose Spiele,
Ja, der Bub' verdient den Strick.

Europa.

So bin ich verlesen, so ist's mit mir aus,
Jetzt hilft mir kein Riegel, er ist schon im Haus.

Chor.

Sie ist schon verlesen, es ist mit ihr aus,
Was hilft jetzt das Sperren? er ist schon im Haus.

Ida.

Endlich hat auch ihr Stündlein geschlagen!

Elis.

Lieb' und Blattern muß jede ertragen.

Dreyzehnte Scene.

Ein geputzter Stier kommt. Vorige.

Alle.

Ein wilder Ochs — wir müssen uns retten,

Europa.

Wenn er wild wär', so läg er in Ketten.
Wie bey dem Anblick des Ochsen mir kurios wird!
Er kommt näher, ich bin ganz konfundirt.

Ida.

Rettet Euch, seht nur, wie er die Augen rollt:

Europa.

Da hätt' man viel zu thun, wenn man vor jedem Ochsen laufen wollt'.
Wenn ich nur Blumen hätt', ich putzte ihn recht schön —
O, ich hab schon mehr geputzte Ochsen gesehn —
Wenn ich nur Blumen hätte, sie zu winden,

(Schauer, Blumenbeete sprießen aus der Erde.)

Sie sind schon da, Rosen, Nelken, alles ist zu finden.
Wenn die Gärten alle so entstünden, das wär ein Streich!
Da würden d'Gärtnerleut noch leichter reich.

(Sie pflückt Blumen.)

Seine Hörner will ich schmücken, und ihn dabey tascherln;
Es tragt mancher Hörner, ohne Blumen und Mascherln —
Jetzt Courage, ich geh auf ihn zu, was kann mir g'schehn?
Ich hab schon mehr artige Thiere gesehn.

Ida,

(die im Hintergrunde mit den Übrigen lauert.)

Da schauts nur hin, die Courage, die sie hat,
Wie ein rechter Eisenfresser, wie ein wahrer Soldat

(Der Stier brüllt drey Mahl Muh.)

Europa.

Er spricht — ja! wenn ich ihn verstände, — — kannst keine französischen Wörter?
Die plumpesten Leut reden in der Sprach oft gelehrter;
Parlez vous français, mon boeuf!

Stier.

A votre Service.

Europa.

Hab ichs nicht g'sagt, das versteht er g'wiß,

(Sie schmückt ihn mit Blumen.)

Meine Ahndungen haben mich nicht betrogen —

Deßwegen werd ich so an ihn hingezogen,
Das sind die Wunder der Liebe, die oft närrisch handelt,
Und die Liebhaber manchmahl in Ochsen und Eseln verwandelt.

Stier (gravitätisch, singt.)

Ich bin der wohlbekannte Stier,
So wie du siehst, ein gutes Thier,
Schwinge dich auf meinen Rücken,
Halt dich an den Hörnern fest,
Und ich trag dich zum Entzücken,
In ein weiches stilles Nest!

Ida.

Wann ich mich nicht irre, so red'ts gar mit ihm.

Elis.

Der Ochs hat eine völlige declamatorische Stimm.

Europa.

Was soll ich thun? soll ichs wagen?
Wohin wird er mich wohl vertragen?
Das ist eine neue Calvacade, voll Pracht,
Die gewiß keine Dame im Prater nachmacht.

Finale.

Europa.

Courage, was thut die Liebe nit,
Und ich bin recht vernarrt,
Und hab da auf das Thier Credit,
Ist gleich der Sattel hart.
Ein Madel, das da wird entführt,
Die kommt erst recht ins G'schrey,
Doch wer weiß, was mir arrivirt,
Mir ist doch Angst dabey.

Venus (kömmt in der Luft, von allen Seiten fliegen Amoretten herum.)

Venus (sprechend.)

Ich geleite dich, du stehst unter meinem Schutz.

Amoretten.

Da schauts hinab, das ist ein Putz —

Das Gefolge Europens.

Sie wird doch nicht des Teufels seyn,
Sie thut nicht einmahl um Hülfe schrey'n.

Europa.

Mon boeuf, ich wags, geh hübsch im Trab',
Wirf mich in keiner Lacke ab,
Und denk, daß ich d'Europa bin.

(Sie schwingt sich auf den Rücken des Stiers.)

Gefolge.

Sie ist hin, sie ist hin,
Ach, mir vergeht der Sinn,
Alles ist hin.

(Der Stier nähert sich dem Meere, Neptun mit den Flußgöttern erscheinen.)

Chor der Flußgötter.

Schwimmt nur in Ruhe, und werdet nicht naß,
Ach gar ein lustiges Pärrchen ist das.

(Der Stier schwimmt durchs Meer, in dem Augenblick erscheinen Juno, Ceres, Minerva an einem Himmelsfenster.)

Juno.

Der Ochs da unten ist mein Mann,
Werf alles zu, was werfen kann,
(sie wirft ihm Töpfe und allerhand nach.)

Allgemeiner Ausruf.

Jetzt gehts gut,
Jetzt gehts recht,
Das wird ein Spaß, nicht schlecht,
Seht nur die Wuth.

Zweyter Act.

Zimmer der Juno.

Intermezzo, Musik.

Erste Scene.

Juno liegt in Ohnmacht, Ceres, Minerva, Lara.

Ceres.

Da nutzt weder Hirschhorngeist noch Hofmannische Tropfen.

Minerva.

Sollen wir's etwa kitzeln, oder auf'n Buckel klopfen?

Lara.

Sorgen Sie nicht — sie kömmt schon wieder zu sich;
Das ist nur eine Folge vom Eifersuchtsstich;
Sehen Sie, sie hohlt schon Athem, — o, sie hats studiert —
Wie man in Ohnmacht fallen muß, und wieder lebendig wird. —

Juno.

Wo bin ich? — Leb' ich noch? Wo ist mein Mann?
Damit ihm die beleidigte Gattinn die Augen auskratzen kann?
O, ich unglückseliges Weib, bin die Gattinn dieses Bocks!
Er, der Donnergott, schämt sich nicht, und maskirt sich als Ochs!

Ceres.

Erhohlen Sie sich, es könnt ihren zarten Nerven schaden.

Minerva.

Suchen Sie sich durch Schimpfen der Galle zu entladen.

Juno.

Ja, schimpfen will ich, so lang ich kann und mag,
Verbittern will ich ihm jeden Tag.
Aber wissen muß ich, was er handthiert, wo er steckt
Mit der Person, die sich meine Rivalinn zu seyn erkeckt?
Du Lara, auf dich hab ich immer viel gehalten:
Du warst stets mein Hauptspion bey dem Alten;
Du mußt hinunter, und mir alles ausspioniren;
Dann werd' ich meine Rache planmäßig vollführen. —

Lara.

Ich eile ihre Befehle genau zu erfüllen.

(für sich.)

Warum hat er mich blantirt; dafür will ich mich kühlen,
Ich hinterbringe was mir einfällt, wahr und nicht wahr —
S'Leut untereinanderbringen versteh ich auf's Haar. (ab).

Zweyte Scene.

Vorige ohne Lara.

Juno.

Edle Freundinnen, wie kann ichs Ihnen vergelten,
Daß Sie mit mir d' Leut ausrichten und über d' Männer schelten.

(Sie klingelt, eine Amorette kömmt.)

Sechs Maß vom besten Kaffee, und ein halbes hundert Kipfeln! —
Setzen wir uns z'samm, und thun wir was neues austipfeln. —

(Es wird Kaffee servirt, die Damen setzen sich zusammen.)

Juno (zu Minerva.)

Sie sind halt die g'scheiteste, Sie hassen das Lieben. —
Und sind halt immer hübsch ledig geblieben!

Ceres (zu Juno.)

Ich bitt Sie, wer wird denn die Gretel da mögen?

Minerva.

Mit dem Männerpack hat man gar keinen Segen.
Mir ist ein guter Vers lieber als der schönste Mann. —

Juno.

Nein, Sie, da muß ich bitten, — das nehm ich nicht an. —

Ceres.

S'ist ihr auch nicht Ernst, sie will's uns nur machen glauben, —
Ich halt nicht viel auf die g'wissen unschuldigen Tauben.

Minerva.

Wann ich boshaft wär, so könnt ichs ja wagen,
Und etwas von Neptun, dem Fischermeister sagen,
Und von der Mamsell Tochter, der schwarzen Proserpin',
Die mit dem Pluto durchgangen ist aus Wien. —

Ceres.

Ich fang schon zu zittern an vor Gall.

Juno.

Ich bitt mir's aus:
Blamirens mir keine Freundinn in meinem Haus,
Sie thun gar so, als wenn's kein Mannsbild möchten,
Und aufrichtig g'sagt: das sind schon die rechten.

Minerva.

Um ihren Cichorie-Kaffee, steck ich keine Sottisen ein.
Wenn man's nicht wüßt, Madam — mein — mein —
Die Lectionen mit dem Orpherl auf der Guitarr —
Das ertragt nur ein Jupiter, so ein herzguter Narr. —

Juno.

Jetzt hab ich genug. —

Ceres.

Wer soll das leiden?

Minerva.

Ich fürcht mich allein nicht vor euch beyden. —

Juno.

Ich verbitte mir alle künftigen Visiten. —

Ceres.

Ich hab so etwas bey mir nie gelitten. —

Minerva.

O, ich werde Sie nie mehr incommodiren,
Aber meine Zunge, die soll sich rühren!
Da schimpfens über d'Männer, die theuern Engeln,
Und haben selber in geheim ihre Bengeln. —
Halten Declamatorien und Haustheater zum Schein,
Und werfens Geld weg, um nur recht angebethet zu seyn.
Geben Spielgesellschaften, und nehmen mehr Kartengeld,
wie man sagt,
Als d'Ausgab für Karten und Lichter betragt.
O, solche Damen nach der Mode, sind allerliebste Wuzerln.
Da stehn zur Prob just so ein paar Stuzerln.

Juno.

Wann ich keine Göttinn wär, ich könnts hinaus werfen lassen.

Ceres.

Ich rufe die Leute von den Straßen. —

Minerva.

Ich gehe schon, ich habs von mir gegeben;
So eine Herzensergießung verlängert das Leben. (ab.)

Dritte Scene.

Vorige, ohne Minerva.

Ceres.

Na, die wird doch schön grob gewesen seyn.

Juno.

O die Gelehrten, die bringens doppelt ein,
Man soll glauben, sie blieben immer im bescheidnen Ton,
Aber selbst unter einander schimpfen sie oft trotz 'n Postillon.

Ceres.

So eine Figur, na, ich möcht mich vor Gift selbst fressen.

Juno.

Kommen Sie, chere amie! wir wollen die Sach vergessen.
Wir gehn zur Kartenaufschlagerinn, sie soll uns sagen —
Wie sich unsere Chapeau's betragen!
Und ich muß es Ihnen nur vertrauen:
Ich thue entsetzlich viel auf den Herzbuben bauen.

Arie.

Nach dem Herzbuben nur, geht all mein Trachten,
Es ist so ein valet, nicht zu verachten.
Denn, bey der magern Kost,
Braucht ein gebeugtes Weib, immer ein Trost.
So wie die Karte sagt,
Wird er bald kommen,
Wie mir das Herzerl schlagt,
Ganz so beklommen.
Lang hab' ich nicht gewußt, was mich so quält,
Jetzt weiß ich's, daß mir der Herzbub nur fehlt.

(Beyde ab.)

Vierte Scene.

Kurze Musik.

(Ein finsteres Zimmer der Parzen, mit allen Attributen der Hexerey ausstaffirt. Klotho, Lachesis und Atropos.— Klotho spinnt, Lachesis zieht den Faden, Atropos steht mit der Scheere darneben.)

Klotho.

Wann die Leut wüßten, daß wir den Lebensfaden spinnen,
Sie kämen alle zu uns, als wärens von Sinnen —
Was sie den Doctor und Apotheker bezahlen,
Das würde alles in unsere Säckel fallen.

Atropos.

Größtentheils weiß man's nicht zu incaminiren,
Denn, wer gut fahren will, muß auch schmieren.

Lachesis.

Es müßt uns Geld tragen, wie Mist;
Ewig schad, daß d'Sach nicht recht ausposaunt ist.
Was zahlte mancher Sohn, von einem geitzigen Papa?
Was manche unzufriedene, liebe Mama,
Die den Gatten gern beweinen möcht vor der Stadt,
Weils dem Hausfreund die zweyte Ehe versprochen hat? —

Klotho.

Was zahlte mancher, stirb sein Vordermann?
Weil er nur dann sein Amt bekommen kann.

Atropos.

Ja, wenn's bekannt wär, ich wollts beeiden —
Ich müßt den ganzen Tag die Faden abschneiden.

Klotho.

So aber hängts von unserer Kaprize nur ab. —

Atropos.

Wenn mich ein Floh sticht, so muß einer ins Grab.

Lachesis.

Und manchen, um dessen Tod Tausende viel geben,
Den lassen wir zum Trutz recht lang leben.
Was hast du jetzt für einen Lebensfaden in der G'spunst?

Klotho.

Es ist nicht der Müh werth, — es ist nur ein Freund der Kunst,
Ein armer Teufel, geh, schneid ab, er hat so kein Haus.

Atropos.

Recht hast, spinnen wir lieber einen Kapitalisten heraus.
Dem könnts doch einfallen sich dankbar zu bezeigen.

Lachesis.

Warum nicht gar, denen ist Discretion am wenigsten eigen,
Wer viel Geld hat, und es oft nicht ganz honett erwirbt,
Der hat sein Plaisir d'ran, daß er auf seinen Geldkästen stirbt,
Laßts ihn leben, und wenn unsre Großmuth zu ihm dringt,
So ists möglich, daß er uns vielleicht besingt.

Klotho.

Mir auch recht, lassen wir's Spinnen, Spinnen seyn,
Und studieren wir uns aufs Kartenaufschlagen ein,
Die Juno wird gleich da seyn. Für freye Stunden,
Haben wir's einträglichste Handwerk gefunden,
Kartenaufschlagerinn im Olimp, das ist ein Metier,
Wo alles verliebt ist, tragts Geld, wie Schnee.

Atropos.

Die Jungen suchen die Weisheit bey den Alten,
Auf's Kartenaufschlagen wird auch auf der Welt viel gehalten.
Ich kenn' eine gewisse Frau Mariandl in Wien,
Die schönsten Leut kommen haufenweis zu ihr hin,
Und sie weiß mit dem Herzbuben so umzuspringen,
Daß sie's auf d'letzt noch zu einem Kapital wird bringen.

Lachesis.

Ich höre die geistigen Fußtritte der Madam.

Klotho.

Schwestern, ich bitt euch, jetzt nehmt euch zusamm.

Fünfte Scene.

Juno, Ceres, Vorige.

Juno.

Ich bin, meine Damen, incognito hier,
Meine Gottheit ließ ich draußen vor der Thür.
Ich steh jetzt vor euch, in natura ein schwacher Leib. —
So, was man sagt, ein schmachtendes Weib.

Ceres.

Ich, als Begleiterinn, möcht auch etwas hören;

Klotho.

Es ist zu viel, daß Sie uns beehren.

Lachesis.

Was wir wissen, wollen wir gern sagen.

Atropos.

Wir sind Weiber, und können ohnehin kein Geheimniß ertragen,

Juno.

Nun, so nehmens die Karten nur in d'Hand,
Und sagens mir alles, ich bin dankbar, das ist bekannt:
Wie etwa heut der Herzbub sich benimmt.

Ceres (für sich.)

Weh Ihr, wenn Sie sich noch einmahl Ihrer Tugenden rühmt.
Es ist keine größere Satisfaction für ein Weib aus'm Fundament,
Als wenn Sie alle Schwachheiten ihrer Schwestern kennt.

(Die Parzen breiten auf einem Tische die Karten auf, Klotho schlägt auf, alle mit Brillen auf den Nasen, die beyden andern stehen rechts und links).

Juno.

Das ist ein Apparat, wie bey einer Geistererscheinung.

Ceres.

Nach Hexen riechts, das ist meine Meinung.

(Klotho schlägt Karten auf, die andern gucken hinein, und schnupfen öfters Tabak.)

Juno.

So sagts mir doch, was sagen die prophetischen Karten?

Lachesis.

Nur Geduld, können Sie's denn nicht erwarten?

Klotho.

Lauter Herz, Sackel —

Atropos.

Sehen Sie da den Herzbuben.

Lachesis.

Aber die Trefdame grabt eine Gruben —

Juno.

Das ist gewiß die Minerva, o ich kenn mich aus.

Klotho.

Ein Brief mit Geld steht in ihr Haus.

Lachesis.

Geld und Herzensfreuden gibts da nach Zenten.

Atropos.

Der Gemahl legt nichts in Weg; es fürchten das Feuer
die G'brennten;

Alle drey.

Wir können wirklich nur gratuliren.

Juno.

Sie thun mich ganz entsetzlich obligiren.

(Die Parzen schütteln mit dem Kopfe, sie schnupfen zwischen drein Tabak.)

Ceres (für sich.)

Die sagen der Närrinn, was sie gern hört,
Die Prophezeihung ist auch keinen Groschen werth.

Juno.

Nur einmahl noch — ich kanns nicht satt kriegen;
Das Kartenaufschlagen ist ein wahres Vergnügen.

Klotho.

Euer Gnaden befehlen, Sie sind ja unsre gnädige Frau.

Juno.

Bey guten Freundinnen nehm ich's nicht so g'nau.

(Sie fangen an aufzuschlagen.)

Klotho.

Schon wieder, und abermahl wieder Herz abgehoben.

Atropos.

Ihr Glück besteht jetzt schon alle möglichen Proben.

Sechste Scene.

(Plötzlich erscheinen aus der Erde), Minerva, Neptun, Apollo, Bachus, andere Götter. Vorige.

Minerva.

Da seht ihr selber, ob ich die Wahrheit thu sagen,
Die Juno läßt sich Karten aufschlagen.

Alle.

Pfuy Teufel, —

Juno.

Meine Feindinn hat sich gerächt;
Das ist eine Schande, — na — die ist nicht schlecht.

Klotho.

Und was solls hernach seyn? ist etwa ein G'fahr dabey?

Lachesis.

In ein fremdes Zimmer zu kommen; das ist zu frey!

Atropos.

Schauts das G'sindel an, in einem fremden Haus?
Greifen wir z'samm, und werfen wir's naus.

Juno.

Ich schleich mich incognito, wie ich kann, fort,
Und laß die Gall an meinem Mann aus — o wär ich schon dort! (geht ab.)

Chor.

Die Parzen.

Hinaus, was nicht her gehört,
Zur Thür dort hinaus.
Sonst lassen wir auch noch
Die Katzen heraus.

Die Götter.

Fang einer mit alten
Zigeun'rinnen an,
Da kommt ja zu spät
Der beherzteste Mann.

Die Parzen.

Jetzt schert euch, dort hat euch das Loch
Der Zimmermann g'macht, denn, Zeit habt ihr noch.

Alle.

Wir gehen, wir gehen, der g'scheide gibt nach.
Sonst kriegen wir richtig noch eine aufs Dach.
(Alle ab.)

Siebente Scene.

Freye Gegend.

Midas mit einem großen Hute.

Midas.

Alles vergebens, ich mag nehmen, Hut, Kappe oder Roquelor,
Die Ohren schau'n halt, doch überall hervor. —
Wer lange Ohren hat, kanns noch so sehr verdecken,
Er ist doch nicht im Stand, sie ganz zu verstecken.
Um wie viel mehr hat gesündigt mancher Journalist?
Aber keiner hat noch so erschrecklich gebüßt.

Achte Scene.

Apollo, Bachus, Midas.

Apollo.

Sieh da, mein Recensent. —

Midas.

Gestrenger Herr Apoll,

Ich bitte Sie gar schön, werdens nicht toll.
Helfens mir wieder von meinen Akzidenzeln —
Und ich will in meinem Leben nicht mehr scherwenzeln.

Bachus.

Der arme Narr, kannst du's denn nicht verdecken?
Man sieht sonst die langen Ohren nicht überall, wo sie stecken.

Midas.

O, die Fama hat mich zu Grund gerichtet, lieber Herr,
Der Merkur hats seiner Köchinn erzählt: der Bär
Erzählts in der Fleischbank, und in einer halben Stund
War die Geschichte bekannt auf 10 Meilen die Rund.
Und wenns noch bey der wirklichen Ohrenmaß geblieben wär—
Aber jeder hat sie vergrößert, und ein junger Herr
Hat so eben im Kaffee-Haus darauf geschworen,
Ich hätte drey Klafter lange Ohren.
Die Neuigkeiten aus der Fleischbank und dem Kaffee-Haus—
Die geben gewöhnlich recht einträglich aus,
Überall wo ich mich sehen lasse, ist alles verschworen:
Überall hör ich nichts anders, als: da kommt der — mit
den Ohren!

Apollo.

Freund! du weißt nicht, welchen Schatz du an dir hast:
So eine Ohrenpaar ist gewöhnlich gar keine Last!
Mit solchen Ohren hat schon Mancher, der's nicht gedacht,
Ein glänzendes Glück, trotz einem Unbeohrten gemacht.
Ich könnte dir Beyspiele erzählen sub rosa,
Aber ich mag nicht, exempla sunt odiosa.
Trag also immer deine Zierde mit Geduld,
Machst du kein Glück, so ist's deine eigene Schuld!

Midas.

So will ich mich halt in mein Schicksal ergeben,
Und denken, daß mehrere meines Gleichen noch leben.
Daß nicht jeder, der Ohren hat, zu Disteln verdammt ist,
Sondern, daß mancher sogar auch Ananas frißt. (ab.)

Neunte Scene.

Apollo, Bachus.

Apollo.

Mit diesen Gesinnungen wirds ihm schon glücken.
Aber was machst denn für ein G'sicht, als wolltest du ersticken?

Bachus.

Ey was, ich ärgere mich noch bis zur Sterblichkeit.
Es ist unverantwortlich, wie man mein Gebieth entweiht!
Da geh ich so eben bey einem Keller vorbey, und schau hinunter,
Da sitzt der Wirth auf'm Faß, ganz lustig und munter —
Und schüttet Einen Eimer Wasser nach dem Andern hinein,
Da soll der Wein nachdem zum saufen seyn!

Apollo.

Solche Weinverfälscher gibts in Dörfern und Städten,
Und wer solls glauben, sogar unter den Poeten.

Bachus.

Da schimpft nachdem alles über meine Reben,
Ich mag ihnen noch so viel Kraft und Feuer geben.
Ich weiß nicht was ich thun soll, ich bin recht desperat —
Ich prügle den Ersten, den ich erwisch auf der That.

Arie.

Der Wein in Natura ist köstlich und gut,
Wenn man nicht drein pfuschen und fälschen ihn thut;
Man hat ihn getrunken vor 1000 Jahr gar,
Wo, glaubts mir, kein Einschlag erfunden noch war.
Einst war er so lieblich und stark auch dabey,
Es war so zu sagen, eine wahre Arzney,
Doch wie man ihn jetzt hier und dort manchmahl trifft,
So ist es, mich schüttelts, ein ordentliches Gift.
O kämen die Zeiten doch wieder herab,
Wo's Sechser und Achter und Zwölfer noch gab.
Trank einer ein Sechszehner, da war es aus,
Jetzt tragt den Vierguldner ein Trager nach Haus.

Zehnte Scene.

Neptun, Vorige.

Neptun.

Was macht's denn da, warum gehts denn nicht nach Kreta hinunter?
Da gehts fidel zu, da gehts drüber und drunter;
Der alte Herr läßt, was man sagt, recht aufgehn
Seiner Parthie zu Ehren, da kann man was sehn;
Schulden macht er, als wenn er's auf einer Universität
Im förmlichen Collegio gelernet hätt.

Apollo.

Ja, ja, er ist von Unsinn zusammengestoppelt.
Wenn die Alten närrisch werden, so werden sie's doppelt.

Bachus.

Was gehts uns an, wir können ja dabey schmarozen,
Wanns zum zahlen kommt, so lassen wir ihn knozen.

Neptun.

Mir ist das Leben schon recht, — der Jupiter ist mein Mann,
Da bring ich meine Fische hübsch theuer an;
Bey solcher Gelegenheit geht alles im Großen;
Da wird mehr verschleppt und ruinirt, als genossen.
Für Hechten, Karpfen, Huchen, Forellen und Schlein,
Nehm ich in Kürze eine halbe Million ein.

Apollo.

Ich will auch was verdienen; ich will die Holde besingen —
So bald man's nur zahlt, so laß ich meine Leyer klingen.
Wer besungen seyn will, soll zahlen, sonst ist er dumm —
Wenn der Dichter nichts kriegt, so bleibt er hübsch stumm.

Bachus.

Ich liefere den Wein — Punctum satis, für den, ders hört,
Es ist kein Amtel so klein, es ist des Hängens doch werth!
Also wir wandern mit einander — Kutscher fahr vor aus der Szen' —
Wann jede Öbstlerinn fahrt, werden doch wir nicht z'Fuß gehn.

(es kommt eine Equipage mit geflügelten Pferden.)

Neptun (zum Apollo.)

G'hört die Equipage einem Fürsten?

Apollo.

O du tausend sasa —
Wem wirds denn g'hören, als dem Giftmischer da?
(auf Bachus deutend.)

Bachus (indem sie einsteigen.)

Nur hübsch gestreckt mit allen Vieren, —
Es thut nichts, wenn wir auch ein paar arme Teufel nieder führen.

(Alle ab.)

Eilfte Scene.

(Ein prächtiger Garten auf der Insel Kreta, mit Lauben und Rosenhecken. — Die Amoretten sitzen in verschiedenen Gruppen und würfeln, oder wandeln umher. — Die Nymphen gehen mit Faunen auf und ab.) Venus. Adonis.

Venus.

O ich merks im Kopf, im Herzen und im Magen,
Es hat endlich auch mein Stündlein geschlagen —
Wenn ein Frauenzimmer schon verzweifelt, zu kriegen einen Mann —
So geh sie auf'n Tanzsaal — und sie bandelt g'wiß an —

Adonis.

Was hab ich zu hoffen, o! entscheiden Sie g'schwind —
Sie sind ein liebes, ein niedliches Kind.
Ich bin in Sie verliebt, ma foi, wie ein Narr,
Und das will viel sagen — wenn man schon so oft verliebt war.

Venus.

Wissen Sie aber auch, wer ich bin,
Sie werden sich irren, sind's nicht so kühn! —
Ich bin mehr als Sie glauben —

Adonis.

Das bringt mich nicht weg;
Ich bin ein Mensch nach der Mode, das heißt: ich bin keck,
Mit dieser Keckheit — ich will nicht zu viel sagen —
Würd' ich mich sogar an eine Göttinn wagen.

Venus.

Moderiren Sie ihre feurigen Triebe;
Wenn's z'samm sinken, ich kann nichts dafür — ich bin die Göttinn der Liebe.

Adonis.

Das ward mir prophezeiht beym Lesseln,
Nur eine Liebesgöttinn kann einen Adonis fesseln.

Venus.

Der Mensch setzt mir zu, es wird mir völlig heiß.

Adonis.

Die Göttinn der Liebe — ist bekanntlich kein Eis;
Adonis gefällt ihr — sie wird ihn lieben.

Venus.

Schau, wie ers weiß, wo steht das geschrieben?

Adonis.

Da nützt keine Verstellung, ich blick in dein Herz.

Venus.

Sie sind sehr zudringlich, ich verbitt mir den Scherz.

Adonis.

Vous étes aimable, mon ange — mon très cher tresor
Je vous aime terriblement, je vous adore.

Venus.

Der liebt mich, es ist doch ein herziger Narr,
Nicht allein deutsch — französisch sogar.

Adonis.

Ich bin ein Mensch voll seltner Qualitäten,
Ich singe, wie ein Sopran, ich tanze Quartetten.
Ich spiel auf Haustheatern die Liebhaber schlecht,
Und hab bey Declamatorien den Schiller radg'brecht;
Ich hab eine feine Wäsch — und blase die Flauten,
Ich trag eine Nadel und Ringe von Rauten,
Ich bring den Vormittag auf'm Graben und auf der Bastey zu,
Und schau keck den Frauenzimmern ins G'sicht, wie ein unge-
zogener Bue.

Ich schmaroze zu Mittag bald da und bald dort,
Und schimpf dann über's Essen, sobald ich bin fort.
Bey jedem neuen Schauspiel muß ich mich unter die Menge mischen,
Um Stück und Acteur, es mag noch so gut seyn, auszuzischen.
Ich hab weder Einkommen noch Amt — aber Schulden —
Meine Kreditoren verweise ich vornehm aufs Geduldon;
Jedem Frauenzimmer sag' ich Schönheiten; und alle sind in mich verbrennt,
So bin ich, was man sagt, ein Stutzer aus'm Fundament;
Ich bin, wie du gesehen hast, pfiffig und schlau —
Geh spreitz dich nicht länger, und werd meine Frau.

Venus.

Soll ich, oder soll ich nicht, na — nur pomali,
Könnens nicht warten, Sie kindischer Lalli,
Eine Liebesgöttinn muß sich immer bedenken,
Die kann ihre Gnad nicht prima furia verschenken.
(Sie pflückt eine weiße Rose, sticht sich an den Dornen.)
Auweh! ich hab mich g'stochen, das Blut färbt die Rosen roth,
So sey die Rose dann immer, das ist mein Geboth!

Adonis.

Ich verstehe dich, ich küsse die schöne Hand,
Die Liebesgöttinn hat Geschmack und Verstand!

Venus.

Wohlan, das Feuer entzündet das Stroh!
Es sey ein Wort: Du bist mein Chapeau.
Amoretten, gehts her, und küßts dem Stiefpapa d'Hand.

Die Amoretten (kommen und schreyen.)

Papa, ich brauch ein neues Gwand,
Ich Schuh, ich Geld auf eine Spielerey!

Adonis.

Na, Fratzen, machts nur nicht gleich so ein Geschrey.

Venus.

Heut Abend stell ich dich in der Assemblee förmlich vor,
Jetzt heißt's herunter mit dem wittiblichen Flor.

(Beyde ab.)

Zwölfte Scene.

Amor und Europa.

Duett.

Amor.

Mit Alten, wenn sie närrisch werden,
Ist jedes Weibsbild gut daran.

Europa.

Man hat mit Jungen viel Beschwerden,
Doch mehr noch mit dem alten Mann.

Beyde.

Denn, so ein Alter brummt, wie ein Bär,
Als wenn das Brummen nothwendig wär.

Amor.

Ein Alter fügt sich in Kaprizen,
Ein Junger hat den eignen Kopf.

Europa.

Zwar kauft er Perlen, Hüte, Spitzen,
Doch wird er manchmahl auch ein Knopf.

Beyde.

Man weiß nicht recht, ich sag es frey,
Ob nicht ein Alter besser sey.
Alt oder jung — Jung oder alt,
Mann bleibt halt Mann in jeder Gestalt.

Europa.

Wahr ist's, mein liebs, nasenweises Bübel,
Ein Mann ist im Grund nur ein nothwendigs Übel.

Amor.

Der Beste hat seine Fehler, und will betrügen,
Die Weiber sind aber Engeln, damit wir recht lügen.

Europa.

Du meinst halt, ich soll mit dem Jupiter schmachten?

Amor.

Einen Donnergott wird keine so leicht weg verachten.

Europa.

Aber mein Herz will sich nicht recht drein wagen.

Amor.

Was hat denn 's Herz bey so was zu sagen?
Die Herzen verwahr ich jetzt nur noch als Antiquitäten.

Europa.

Geh, laß mir einmahl sehen deine Raritäten.

Amor

(kramt seine Herzen aus.)

Das kleine Herz da hat einem Wucherer g'hört,
Es ist bis auf den kleinen Punct da zusammen gedörrt.
Hätt er noch länger g'lebt, so wärs ganz verschwunden, —
Bey mehreren seines Gleichen hat man gar keins mehr g'funden.

Europa.

Und dieses da mit den vielen Löchern, wie ein Sieb —

Amor.

Ist von einer Schönen, die g'wechselt hat mit der Lieb
Wie mit den Hüten. Du siehst noch's Zettel dran kleben:
Hier ist ein Monathzimmer für Männer zu vergeben.

Europa.

Schöne Sachen, das ist wahr. Das ist gar in der Mitte entzwey.

Amor.

Das ist ein Gattenherz, ein Bildniß der Treu.
Eine Hälfte hats Weib g'habt, und die andre die Parthie.
Ein ganzes Herz zu finden braucht viele Müh.

Europa.

Aber das hier ist so groß, ich wollte wetten,
Daß acht Hunde dran gnug zu fressen hätten.

Amor.

In diesem Herzen hat ein Dutzend Liebhaber logirt — ich könnt's nennen —
Die Inhaberinn hat halt keinen leiden sehen können.
O, meine Herzens-Gallerie ist rar und theuer,
Und kriegt einen großen Zuwachs an Raritäten heuer;
Denn die Herzen nehmen ab, schwinden und werden klein,
Und hözeln endlich, wie Kampfer, ganz ein.

(Man hört donnern, — es erscheint der Adler des Jupiters, und bringt Europen einen Brief im Schnabel.)

Amor.

Dem Jupiter wird die Zeit lang: er laßt dich erinnern — schlag ein —

Europa.

Na, das wird doch ein höflicher Briefträger seyn.

(Sie nimmt den Brief und liest.)

„Wann's erlaubt ist, will ich erscheinen,
„Gehns, thuns mir ihre Gnad nicht verneinen.
„Ich hab Geld, ich kauf ihnen ein eignes Palais,
„Sie sollen nie Mangel leiden an Zucker und Kaffee,
„Sie sollen Logen haben im Theater —

„Eine eigene Equipage, einen eigenen Prater,
„Bediente, Jäger und Heiducken —"
(Sie spricht.)
Das ist rührend, das wird mir's Herz abdrucken.
Er soll kommen, und soll ich haben auf seine Worte Credit,
So bringt er 's Palais und d'Heiducken gleich mit.
(Adler fliegt fort.)
Ob er ihms ausrichten wird?

Amor.

Ich wette schier,
Der Adler ist gar ein ausrichtsams Thier.

Europa.

Ich will indessen noch ein wenig mich accomodiren,
Ein wenig rouge auflegen, und mich zusammenschnüren,
Daß ich nicht Athem holen kann, denn ein knapper Leib,
Der recht g'spandelt ist, der ziert ein Weib. (ab.)

Amor (allein.)

Wie halt g'sagt, ich brauch mich nicht anzustrengen,
An Palais und Equipagen bleiben Viele hängen.
Es ist im Grund doch ein verdammtes Stückel,
Die Lieb wird ein ordentlicher Handlungsartikel. (will ab).

Dreyzehnte Scene.

Lara kommt geschlichen. Amor.

Amor.

Wann ich nicht irre, so ist das Junos Kammerkatz,
Was bringt dich her? was suchst du, mein Schatz?
(für sich.)
Die ist, wenn ichs hätt, ich wettet' ein Land,
Von der Juno aufs Spioniren gesandt.

Lara (für sich.)

Ich muß mich nur recht unschuldig stellen, wie ein Schaf,
Vielleicht glückts mir, was zu erfahren im Schlaf. —

(laut.)

Herzliebster Garçon, ich muß dirs nur bekennen,
Ich wars schon lange satt mit der Juno — ich wollt' mich
schon lang trennen,
Denn, wie bekannt, ist das recht eine boshafte Person.

Amor.

Ja, sie ist aller böser Weiber Patron,
So eine gibt aus — Sackel — eine Compagnie solcher
Weiber in ein Land,
Und 's Volk wandert aus, ohne allen Widerstand.

Lara.

Seit gestern aber, als sie behauptet und prätendirt,
Ihr Gemahl habe schon wieder ein Madel entführt,
Da war's aber gar nimmermehr auszuhalten,
Ich glaub, sie hätt uns d'Köpf wie 'n Scheitel Holz g'spalten.
Ich ergriff's Hasenpanier, und bin durchgegangen.
Aber sag mir nur, was ist jetzt anzufangen?
Um d'Nachfrag kann ich zur Juno nicht schicken, und ich
hab' auch kein Attestat —
O ich bin wirklich ganz desperat!

Amor.

Schau, daß d'hier 'n Dienst bekommst, es ist nicht aus,
Man nimmt die Dienstbothen von Feindinnen gern ins Haus.
So erfahrt man doch ihr geheimes Thun und Trachten.

Lara.

Dein Rath, Amor, ist wirklich nicht zu verachten.

Ich will's probiren, und wenn meine neue Frau auf's Ausrichten was hält,
So kann sie sich gar nicht besser addressiren in der Welt.

Amor.

Sie wird bald hier seyn, bleib indessen im Garten.

Lara.

Jetzt brauch ich dich nimmer, ich will schon warten.

Amor (im Abgehen.)

Dem Blicke Jupiters wirst du nicht entgehn,
Er riecht die Spione seiner Frau recht schön. (ab.)

Lara.

Ich will mich da im Gebüsch verstecken,
Alles, selbst was nicht geschieht, will ich entdecken,
Denn, die beleidigte Liebe rebellt in mir um,
Hätt' er mich entführt — so wär ich stumm. (ab.)

Vierzehnte Scene.

Ida. Elis. Gefolge Europens, dann Europa.

Chor.

Kanns ein bessers Leben geben,
Als wenn man gut ißt und trinkt,
Tanzt und singt und scherzt daneben,
Bis man schlafend niedersinkt. La la la.

Ida.

Wenns nur ewig so dauerte, das wär prächtig g'wiß.

Elis.

Vor lauter Tanzen spür ich kaum meine Füß.

Ida.

Und alle die Pasteteleyen sind recht amusant —
Das Kreta, sag ich, ist ein göttliches Land,
Hast du die gestrige Tafel recht observirt?

Elis.

Es ist so viel da, daß einem grün und gelb vor Augen wird.

Ida.

Die Makroni-Patesten aus Neapel, die Kreuzerwürsteln aus Wien,
Der Stockfisch aus Holland, und die Bonbons aus Berlin,
Die Cottellettes aus Paris, die Krapfen aus Schabaz,
Das Eis aus Rußland, die Kapauner aus Gratz.
So köstlich sind alle diese Gaben in der That,
Daß man bedauern muß, daß man nicht drey Mägen hat.

Elis.

Und die Weine, der rechte alte Östreicher,
Der ist in keinem Wirthskeller g'legen, sonst wär er bleicher.
Malaga, Champagner, Madera und Burgunder,
Und es hat wenig g'fehlt, so gingen wir alle im Punsch unter.

Ida.

Aber verschleppt wird dir, ich habs mit eigenen Augen gesehen,
Wägen vollbepackt mit Hirschen und Rehen.
So viel wird auf die Seite geholt,
Als ob man eine Festung proviantiren wollt.
Der Jupiter muß reich seyn, ich laß mirs nicht nehmen, nein,
Er muß ein Ochsenhändler, oder so etwas seyn.

Elis.

Unsere Gebietherinn kommt — ich hör ihre Schritte schallen.

Ida.

Na, die ist wieder ins Schminktegerl hinein g'fallen,
Und z'sammgeradelt ists, so schau's nur an,
Daß's kaum schreiten, und kaum schnaufen kann.

Europa.

Jetzt kann er kommen, ich will ihn hören,
Halb rechts und halb links, ich kann euch entbehren.

Ida.

Wir gehen schon.

Elis.

Jetzt streckt sie den Kragen,
Die Schönheit wird auch noch keine Männer erschlagen.

(gehen ab.)

Fünfzehnte Scene.

Jupiter. Europa.

Europa.

Soll ich etwa gar warten, bis ihm beliebt?
Wer auf sich warten läßt, ist nicht verliebt.

(Jupiter elegant geputzt, mit Haarbeutel, Chapeaubas, aber im griechischen Costume. Der Adler hinter ihm mit Bändern geputzt.)

(Tanz vom Jupiter.)

Jupiter

(macht plumpe Entrechats, und geht tanzend zu Europa.)

Sie sehen einen zweyten Duport vor Ihnen.

Europa.

Jetzt hörens auf, ich bin nicht von Sinnen.

Jupiter.

Ich küsse mit aller Grazie die schönste Hand,
Ich bin der galanteste Mann im ganzen Land.
Ich hab mir einen eignen Meister g'halten,
Der mir vertrieben hat Runzeln und Falten.
Riechens zu mir, sie kriegen Vapeurs
Vor lauter eau de Cologne und des milles fleurs,
Alles, was sehen, ist ausländisch an mir.

Europa.

O ich liebe überhaupt die ausländischen Thier,
Affen, Paperln und Kakadu —
Aber wozu führt das?

Jupiter.

Gib dich zur Ruh —
Erst sollst du über meine Qualitäten Musterung halten.
Dann will ich erst das weitere entfalten.
(Er tanzt vor ihr.)

Europa.

Na, das wär alles schon recht — gebens acht, daß's nicht fallen;
Die Unterthanen sind halt doch schwach, ich seh's aus allen.

Jupiter.

Jetzt stell dich in Positur, und hör das weitere an,
Ich singe dir meine Gefühle, o ich sing wie ein Hahn.

Duett.

Pace, cara mia Sposa,
Pace mio dolce amore —

Europa.

Ich verstehe nur deutsche Prosa,
Redens also deutsch mit mir.

Jupiter.

Und du haltest mir die Leiter,
Und ich steig ins Herz hinein.

Europa.

Käme die Wacht, dann hieß es weiter,
Denn die Diebe führt man ein.

Jupiter.

Ein Küßchen nur
Auf stiller Flur.

Europa.

Nur moderirt,
Und nicht forcirt.

Jupiter.

Lieber, kleiner Gott der Liebe,
Lindre meine Herzenspein.

Europa.

Ach, es sind halt alte Triebe,
Ja, ich schlafe fast schon ein.

Jupiter.

Geh, lieb mich, es kostet dich wahrlich kein Geld.

Europa.

Das hätt' zu mein Zustand mir just noch gefehlt.

Beyde.

Zur Liebe will ich dich)
kannst du mich) nicht zwingen,
Doch geb ich dir)
gibt er mir) die Freyheit nie.

Sechszehnte Scene.

Vorige. Venus. Adonis. Amor.

Jupiter.

Diese Sprödigkeit raucht mir in d'Nasen.

Europa.

Wenns den Herrn brennt, so thu er sichs blasen.
Ich bin ein Madel zum Heirathen, nicht zum plantiren, beyleib!

Jupiter.

Witwer kann ich nicht werden, ich hab ein unsterbliches Weib.

Venus.

Na, darf man gratuliren? Alles ist so still?

Amor.

Ja, Künstler- und Weiberlaunen gehören in April.

Europa (zur Venus.)

Ich nehm mir vorn Mund wahrlich kein Blattel.
Schauens ihn an, es ist halt gar ein alter Dattel.

Jupiter.

Na, wirds werden? wird sie sich in mich verlieben, oder nit?

Venus (heimlich.)

Sie scheut sich nur noch ein wenig vor der Suite.
Es wird alles werden, nur langsam, mit der Zeit;

Jupiter.

Ich hab halt auf das Madel eine besondere Schneid.

Europa
(die den Adonis betrachtet.)

Der g'fiel mir schon besser, der ist jünger und sauber,

Adonis (für sich.)

Der Jupiter ist auch ein spassiger Tauber.

Venus.

Ich glaub gar, die spitzt auf meinen Bräutigam, he!
Was sinds so vertieft, Sie, mein Musje —
Ich werde Sie nur kurz präsentiren,
Und nachher wieder weiter führen.
Papa, da stell ich Ihnen meinen zweyten Gatten vor,
Den Herr von Adonis, einen Mann aus'm Rohr,
Ein Bissen für eine Liebesgöttinn, und für keine andere
Person —
Schmecks Kropfete!

Jupiter.

Ich kenn den Musje schon.
Na, 's ist mir eine Ehr, daß Sie meine Tochter heirathen
wollen.

Europa.

Er hätt auch lieber eine andere suchen sollen,
Er gfällt mir recht gut.

Venus (zu Europa.)

Ich glaub gar, sie kokettiren?

Jupiter.

'S ist ja ein Frauenzimmer —

Venus.

Sie werden sich irren,

(zum Adonis.)

Lassens nur die Augen in der Figur nicht stecken,
Ich bin Ihre Braut — wenns nicht erschrecken.

Jupiter (zu Europa.)

Mamsell, ich eile meine hoffnungslose Liebe zu verstecken,
O, sie hat mich dieß Mahl entsetzlich beym G'nack,

Europa.

Es ist nicht die erste fehlgeschlagene Attaque,
Item — wir werdens schon noch sehen, gebens nur brav Tafeln und Ball,
Und denkens, mein Herz ist auch nicht von Stahl,
Es ist leicht möglich, daß es Ihnen doch gelingt,
Und, daß ein Präsent mich auf andere Gedanken bringt.

Jupiter.

So will ich denn ganz nach deinen Willen,
In die Hoffnung, wie in eine Wildschur mich hüllen.

Amor.

Papa, riechens denn nichts?

Jupiter.

In der That,
Es stinkt entsetzlich nach schwarzem Verrath.

Amor

(führt Lara aus'm Gebüsch hervor.)

Die Mamsell ist ein Spion, Spione werden gehenkt,

Lara.

Du kleiner Verräther! hättens dich im ersten Bad ertränkt.

Jupiter.

Die hat mein Weib gschickt, jetzt stehts mir bey.
Die hat alles gehört — das ist keine Kinderey,

Denn, wie das Weib sticheln kann, wenns was weiß,
Das zu ertragen, dazu gehört eine Natur von Eis.

Europa.

Jetzt bin ich erst froh, daß ich ihn hab repussirt —

Venus.

Na, Papa — Sie werden doch wissen, was der Spion meritirt?

Jupiter.

Richtig, du hast ein Züngel, das in steter Bewegung war,
Hast viel und unnütz zusammen geredt in einem Jahr.
Es ist also billig, daß die Zunge in Ruhstand kommt, drum
Sey von nun an — so erfahrt die Juno nix — stumm! —

Lara

(will sprechen und kann nicht.)

Europa.

Der kann auch mehr, als Birn braten.

Adonis.

Ich bin halt doch in eine Hexen-Familie gerathen.

Venus.

Charmant! recht gut gedacht, jetzt wird sie schweigen,
Ach, wäre diese Tugend doch allen Dienstbothen eigen!
Also Papa — es bleibt heut bey meinem Verlobungsfest.

Jupiter.

Wann schon ichs sag — lad ein deine Gäst.
Vielleicht wird meine grausame Prinzessinn auch weicher bis dahin,
Und vergißt, daß ich ein starker Zwanziger bin.

Siebenzehnte Scene.

Merkur, Vorige.

Merkur.

Da ist das Paquett —

Jupiter.

Mir fällt ein Stein vom Herzen.

Venus.

Was ist denn drin?

Europa.

Ich möchts sehen,

Jupiter.

Sie scherzen.

Das ist ein Rimedium, um böse Weiber zum Schweigen zu vermögen,
Jetzt kann d'Juno kommen, mir ist nix dran gelegen.
Kommen Sie Allerseits, Sie auch, mein herziger Ranzen —
Beym heutigen Verlobungsfest will ich mit Ihnen ein Kosaken-pas de deux tanzen.

(Venus und Adonis, Jupiter und Europa ab.)

Achtzehnte Scene.

Kurze Waldgegend.

Amor, Merkur, Lara.

Amor (zu Merkur.)

Geh, hilf mir, die Stumme will mir die Augen auskratzen.

Merkur.

Das ist eine von den junonischen Kammerkatzen.
Nun ist's wirklich stumm?

Amor.

Auf ewige Zeit —
Sie hat spioniren wollen, und da hats der Herr vom Reden befreyt.

(Lara weint voll Wuth.)

Merkur.

Also nix? hm — hm — das Madel könnt mir behagen,
Und weil's stumm ist, so könnt ich's fast wagen.

Amor.

Hockus, pockus, der Merkur ist getroffen,
Auch eine Stumme kann öfter auf ein Glück hoffen.

Merkur.

Hast du keinen Liebhaber? gefall ich dir vielleicht gar,
So, gut also — könntst mich denn gern haben? ist's wahr?
Möchtest mich heirathen? wirklich — die Sach ist schon richtig,
Amor, das wird mein Weib, gebrennt bin ich tüchtig.

Amor.

Man weiß halt nicht, was einem Mädchen zum Mann,
Unter so viel tausend Sachen helfen kann.

Neunzehnte Scene.

Apollo, Bachus, Neptun. Vorige.

Merkur.

Eben recht, meine Konfreters, hier steht meine Frau,
Sie ist stumm —

Apollo.

Das ist ein Glück, schau —

Bachus.

Der Merkur ist nicht auf'n Kopf gfallen —

Neptun.

Ein stummes Weib bleibt die Beste aus Allen.

Alle.

Wir gratuliren.

Merkur.

Hätt' ich nicht eine Stumme erwischt,
Ich wäre ledig geblieben — mich hätte Keine gefischt,
Aber ein stummes Weib ist immer mit dem Mann d'accord
Nur bey einer solchen hat der Mann 's letzte Wort.

(Merkur mit Lara ab)

Quartet.

Amor, Apollo, Bachus, Neptun.

Ein stummes Weib — o welche Freude!
Sie zanket nie mit ihrem Mann,
Was Eines will, das wollen Beyde,
Weil sie nichts leicht verneinen kann.
Man höret niemahls sie rumoren,
Sie brummet nie im Haus herum,
O, welche Ruhe für die Ohren!
O, wären alle Weiber stumm!

(Alle ab.)

Zwanzigste Scene.

Merkur, Jupiter.

Jupiter.

Was gibts denn schon wieder für G'schichten, daß gar so nothwendig ist?
Sogar das liebe Vieh hat Ruh, wenns frißt.

Merkur.

Es sind Depeschen von der Unterwelt eingeloffen,
Schau's nur durch, sie sind schon offen!

Jupiter (liest.)

Nein, jetzt wirds mir z'viel, denen kann's ein Anderer recht machen.
Ich hätte Lust, und ließ aus alle Drachen;
Die wollen Regen und die wollen Sonnenschein,
Die wollen Wind, bey denen solls Windstill seyn;
Die wollen Schnee auf die Felder, und die wollen keinen;
Die wollen Mondeslicht, aber dort soll der Mond nicht scheinen;
Ey was, jetzt hab ichs satt, der unzufriedenen Bagage
Machts keiner Recht, das muß einen bringen in Rage,
Ein jeder Trager wills Wetter machen kritisiren; —
Wenns einer besser machen kann; der soll sich nicht geniren;

Merkur.

Du bist selber Schuld daran, es ist bekannt —
Warum hast du in Pandorens Büchse alle Übeln gebannt;
Und hast sie einem Weib anvertraut; das war recht g'scheidt.
Die mußte sie eröffnen, und seit dieser Zeit,
Ist die Unterwelt erfüllt mit allen Übeln;
Habsucht, Zwietracht, Geitz, unnöthiges Grübeln —
Verschwendung, Neid, Wucher, Unzufriedenheit,
Haben sich aus dieser Büchse in die Welt zerstreut;
Sind die Furien einmahl heraus, wer kann sie fangen?
Sie verkriechen sich überall, die schlüpfrigen Schlangen;
Zum größten Glück hat die Pandora just noch bey der Falten,
Die Hoffnung, die auch davon hat wollen — erhalten.
Ja, wenn heut zu Tag diese Hoffnung nicht wär,
Die Hälfte von dem Menschenvolk lebte nicht mehr.

Jupiter.

Die verdammte Büchse hat viel Unheil hervorgebracht.
Das ist ganz richtig, und ich will mit aller Macht
Der Furien wieder habhaft werden, und sie bey meinem Leben,
Dem Pluto zum ewigen Kerker übergeben.
Bis dahin, gehen wir zur Gesellschaft zurück,
Ich fürchte, bey der Europa blüht mir kein Glück. —

(Beyde ab.)

Ein und zwanzigste Scene.

Nacht.

Juno mit den Parzen.

Juno.

Nur still — schnopfts keinen Tabak, sonst kommt euch's Niesen an. —

Hier haust das ungetreue Gareisel von Mann.
O, über die Rache geht nichts, was soll ich mit der Rivallinn anfangen?

Klotho.

Lassen wirs fressen von giftigen Schlangen.

Lachesis.

Vergeben wirs mit Kaffee.

Atropos.

Man hängt keinen, bevor man ihn hat.

Juno.

Schau, die hat wirklich Recht in der That.
O Freundinnen, in mir brennt ein ganzer Vesuv.

Klotho.

Ich glaub's.

Lachesis.

Die arme Frau.

Atropos.

Ich hör diesen Ruf.

Juno.

Mich zu plantiren — mich —

Klotho.

So eine sanfte Frau.

Lachesis.

Das ist ein Drach!

Atropos.

Wir nehmens nicht so genau.

Juno.

Ihr seyd noch Freundinnen, ihr verlaßt mich nit.

Klotho.

So langs Geld hat, und etwas Kredit.

Juno.

Frisch auf, jetzt werdens just beysammen sitzen.

Klotho.

Der alte Herr hat noch gewaltige Hitzen. —

Juno.

Auf einmahl stürzen wir hinein.

Lachesis.

Ihnen zum Spott.

Atropos.

Wann sies hinaus werfen, lach ich mich todt.

Juno.

Kommts also Weiber, kommts, und werd ich im Schimpfen
schwach:
So helfts mir mit euren geläufigen Züngeln nach!
Wenn ich meinen Zweck erreich, so rechnet auf meine Gna-
den, —
Ihr sollt euch bey mir im Kaffee täglich baden.

Klotho.

Das ist eine Furie.

Lachesis.

Die hat sich gewaschen;

Atropos.

Ich glaub immer, sie steckens in die Taschen. —

(Schleichen ab.)

Zwey und zwanzigste Scene.

(Großer Säulensaal mit besetzten Tafeln. Apollo, Bachus, Neptun, Ceres, Minerva, Venus, Adonis, Amor, sind in verschiedenen Gruppen gelagert. Bachus liegt an einem Weinfasse, Europa, Ida, Elis, Merkur, Lara. Jupiter etwas benebelt, tanzt Straßburgerisch mit Europa.)

Jupiter.

Mir ist so kurios, es thut alles mit mir sich drehn,

Seyds allert, wenns zum zahlen kommt, so laßt's nur mich gehn.

Jetzt wird die spröde Prinzessinn doch bald einsehen lernen,
Wer ich bin, ihre Äugeln glänzen wie d'Sternen.

Europa.

Ich kann mir nicht helfen, er mag noch so prahlen,
Er hat mir halt doch besser als Ochs gefallen.

Bachus.

Wer niemahls einen Rausch hat g'habt,
Das ist kein braver Mann.

Apollo.

Der Weingott spielt seine Rolle heute recht gut.

Merkur.

Wie still sich meine Braut da benehmen thut.

Venus (zu Adonis.)

O, so ein Fest gefällt mir über alle Maßen,
Da kann man doch recht angaffen, und sich angaffen lassen.

Adonis.

Tragt man auch leere Säcke und einen leeren Kopf nach Haus,
Ich laß halt doch keine Redoute aus.

Venus.

Wir werden einander gar nicht geniren,
Wir wollen einen Ehstand nach der neuesten Mode führen.
Jedes unterhält sich auf seine Art, nicht wahr?

Adonis.

Einverstanden — wir sind halt ein ordentliches Paar.

Jupiter.

Musikanten, ich will einen Landler — ausm E dur,
Und wanns mich auch nicht mag, ich tanz ihr zum Schur.

(Ein Landler fängt an, Donnerschlag. Juno und die Parzen erscheinen, allgemeine Verwirrung.)

Juno.

Jetzt ist der Tanz aus, du alter Ranzen,
Jetzt wollen wir mit einander Kosakisch tanzen.

Jupiter.

Gebts mir ein Augenglas, wer ist denn das alte Register?

Venus.

Ihr Weib ists, Papa.

Bachus.

Was ist das für ein Geflüster —
So lang dem Faß der Boden nicht eingeht, bleib ich liegen,
Juno, setz dich zu mir — du kannst auch noch was kriegen!

Jupiter.

(der Europa vor Juno vertheidigt)

Schau Weiberl, ich hab die Herzdam — und du den Herzbuben,
O ich weiß alles, ich guck in alle Stuben,
Merkur, gib das Bewußte her, ich brings gleich zum Schweigen,

(er gibt der Juno einen Shawl.)

Da, Teuferl, hast ein Präsent, es ist dein eigen,
O ich kenn ihr schwaches Herz, so ein 1000 Ducaten Shawl
Nimmt ihr's ganze Gift.

Juno.

Nicht übel, Herr Gemahl —
Ah, der ist schön, du bist halt doch ein guter Schöps.

Jupiter.

Sie geht schon rückwärts, wie ein Krebs,
Und schau — d'Europa war mir so nicht recht gnädig,
So bleib sie denn immer — auf ewige Zeit ledig,
Besitzen soll sie nie ein Mensch ganz, reden soll sie alle Sprachen,
Drum will ich sie zur Inhaberinn des ersten Welttheils machen,

Unter uns kanns jetzt wohl nimmer mehr bleiben,
Aber unter den Sternen kanns ihr Remisori treiben.

(Europa erhebt sich in einer Glorie gegen oben.)

Jupiter.

Wir aber wollen die Nacht in bona caritate beschließen,
Du deil dum dei — mich jukts in den Füssen,
Zugehen solls, wie in einer Freyredout — getreu,
Alles darf herein, alles ist frey.

(Volk stürmt herein, und drängt sich zu den Büffets, wo alles drunter und drüber geht. Die Götter tanzen.)

Schluß-Chor.

Wann es recht drunter und drüber geht,
Hab ich meine innige Freud,
Wann sich's alles recht damisch dreht,
Hat man erst ordentlich Schneid —
Halts eng z'samm —
Vetter — Mahm —
Wer weiß, wanns wieder kam.
Heute roth, Morgen todt —
Lustig ihr Leut!

(Mit einem schnell sich bildenden Tableau endigt das Stück.)

Der
Kirchtag in Petersdorf.

Eine ländliche Posse mit Gesang

in zwey Aufzügen.

Die Musik ist von Herrn Wenzel Müller, Kapellmeister.

Personen.

Herr von Rand, ein reicher Gutsbesitzer.
Louise, seine Nichte.
Lärmer, Trompeter in Petersdorf.
Trudel, seine Schwester.
Schrankenzieher Most, in Petersdorf.
Die Schrankenzieherinn.
Wirth zum rosenfärbigen Humor in Rodaun.
Der Nachtwächter in Petersdorf.
Halder, Regimentsarzt.
Franz, dessen bereits verabschiedeter Fourierschütz.
Lockerl, Thurmwächter in Rodaun.
Der Richter,) in Rodaun.
Der Barbier,)
Gottfried, Nachtwächter in Rodaun.
Lieschen, seine Schwester.
Der Wirth beym lilafarb'nen Bock in Petersdorf.
Suserl, Franzens Muhme.
Lenchen, Kammermädchen der Louise.
Ein Konductansager) in Petersdorf.
Eine Konductansagerinn)
Bauern.
Bäuerinnen.
Soldaten.
Honorazioren von Petersdorf.

Der erste Act geht in Rodaun, der zweyte in Petersdorf vor.

Erster Act.

Erste Scene.

Gasse in Rodaun, (vorne das Haus des Nachtwächters, hinten ein Gasthaus, der Hintergrund ist mit einem lebendigen Zaune begränzt, der Morgen ist angebrochen, es krähen die Hahnen, es bläst der Hirte, Kühglocken schellen. — Unter diesen Ansichten hat die Ouverture begonnen, aus allen Häusern treten die Landleute mit Sensen, Sicheln ꝛc. ꝛc. heraus, die Burschen begrüssen die Dirnen.)

Chor.

Guten Morgen, lieber Hiesel!) abwechselnd.
Guter Morgen, dicke Liesel!)
Guten Morgen allerseits!
Wenn's in Städten sich noch ranzen,
Fanget an schon unser Kreuz,
Da heißt's mähen, jäten, schneiden,
Bis d' Sonn hintern Bergen steht,
Und am Abend voller Freuden,
Jeder wieder fensterln geht.
(Dudelnd und hüpfend alle ab.)

Zweyte Scene.

Ritornell der Arie.

Gottfried (kommt, sich ranzend.)

Arie.

Ah — ah! —
Löschen am Morgen d' Latern aus,
Gehen die Lumpen und d' Nachtwachter z' Haus,

Ah — ah! —
Gäb's keinen Nachtwachter auf der Welt,
Hätten die Dieb noch ein weiters Feld. —
Ah — ah! —
Drum ist ein Nachtwachter bey der Zeit,
Immer ein Art von der Obrigkeit.
Ah — ah! —

Jetzt soll ich mich schlafen legen, das wär billig und recht, denn es schlaft jetzt vielleicht schon mancher 12 Stunden lang, der gar nix gethan hat, während ich gewiß Feuer geschrieen hätte, wenn es gebrennt hätte; während ich manchen, der sonst zum Madel g'schlichen wäre, verjagt habe. O, ein Nachtwachter ist ein Mann bey der Stadt; aber statt zu schlafen, muß ich jetzt wieder meine Schwester bewachen, meine alte Mahm hat recht g'habt, wie sie g'sagt hat: lieber eine Schüssel voll Flöh, als ein Madel bewachen; jetzt will ich ins Haus, und schauen, obs noch schlaft.

Lieschen (am Fenster.)

Bist du schon da, Bruder?

Gottfried.

Was machst du schon auf? du sollst, selbst wann du munter wirst, so lang die Augen zubehalten, bis ich nach Haus komme, wann ein Madel so fruh die Augen aufmacht, so kann ihr leicht etwas hinein fliegen.

Lieschen.

Wenn heut zu Tage ein Madel die Augen gar nit aufmacht, so glauben die Männer, daß die Hausthür des Herzens verschlossen ist, und sie kriegt alle ihre Tage keinen Bräutigam.

Gottfried.

Ich hab's meiner verstorbenen Mutter versprochen, dich zu hüthen, bis du majoren wirst, hernach werd' schon ich dir

einen Mann suchen, ich habe einen guten Gusto, das ist bekannt.

Lieschen.

Einen guten Gusto, und bist in d'alte Trudel in Petersdorf gebrennt?

Gottfried.

Lieserl! laß du mir die Trudel ung'schoren, das war vor 20 Jahren ein Morddierndl, je älter die Bilder, desto kostbarer sind sie, das verstehst du nit. — Bring mir mein Frühstück heraus, ist so ein hübscher Morgen, da werden sich d'Stadtleut wieder tummeln, daß sie aus ihren Steinhäusern herauskommen, dort kommen schon einige Siebengläserwägen voll.

(Lieschen ab, und bringt das Frühstück.)

Arie.

Wenn der Vogel aus dem Käfig schlüpft,
Frey von einem Zweig zum andern hüpft;
Da ertönt aus seiner Kehle,
Mancher Freudenruf der Seele —
In dem Wald und auf der Flur,
Singet er am schönsten nur.

Lieschen.

Könnt' ich meinem Käfig auch entschlüpfen —
Frey und froh durch dieses Leben hüpfen —
Ach da sehnte ich mich nimmer,
Nach des Bruders finsterm Zimmer,
Immer singend — immer stumm,
Hüpfte ich dann froh herum. —

Lieschen.

Mir ists, wie einem Vogel, der aus seinem Haus heraus kommt. —

Gottfried.

Jetzt schöpf frische Luft auf einen ganzen Tag, hernach kommst so wieder nit heraus. —

(Man hört in der Ferne einen Soldatenmarsch, der mit Harmonie abwechselnd immer näher kommt.)

Lieschen.

Soldaten! — Soldaten! —

Gottfried.

Da schlag das Donnerwetter drein, Soldaten gehen mir just auch noch ab; da möcht ein anderer Madeln hüthen, jetzt gehst gleich ins Haus, und daß du dich nit etwa unterstehst durch eine Klumsen, oder sonst wo nach den Soldaten zu schauen, dich geht s'Kriegführen nix an.

Lieschen.

Es ist schon recht, was gehen mich die Soldaten an. (für sich.) Ich muß sie halt doch sehen (geht ins Haus ab.)

Gottfried.

Das ist ein Unglück, wenn man so ein Madel hüthen muß, und ein Nachtwachter ist, da wird ein Mensch doch bey Tag und Nacht keine Ruhe haben. —

Dritte Scene.

Gottfried, die Bauern strömen aus allen Häusern.

Chor.

Da kehren Sie mit Sing und Sang,
Mit Paukenwirbel, Kling und Klang;
Geschmückt mit grünen Reisern,
Nun heim zu ihren Häusern! —

Eine Alte.

Heut, kommt mein Sohn, o welches Glück!

Eine Junge.

Heut kommt mein Hansel auch zurück!

Chor.

Da kehren Sie mit Sing und Sang,
Mit Paukenwirbel, Kling und Klang —
Geschmückt mit grünen Reisern,
Nun heim zu ihren Häusern! —

(Es marschiren die Soldaten hinter dem Zaune vorbey. — Gruppen des Wiederfindens, endlich verliert sich das Gewühl. Gottfried ist ins Haus gegangen.)

Vierte Scene.

Franz, Halder.

Franz.

Richtig, da ist das Wirthshaus, da ist unser Quatier, jetzt sind wir wieder im Vaterlande, Juchhe! — überall ists gut, aber zu Haus ists am besten, den Feind haben wir geschlagen, jetzt gehts zu unseren Madeln. —

Halder.

Du hast auch die Feinde geschlagen? mit dem Stiefelwixen vermuthlich. —

Franz.

Sie reden halt, wie Sie's verstehen, wir Leute von der Bagage machen mehr Lärm, als die, die vorn im Feuer stehn. —

Halder.

Ja wohl — übrigens bin ich herzlich froh — dem Ziele meiner Wünsche so nahe zu seyn, die Pflichten meines Berufes hab ich erfüllt, nun eile ich zu meiner Louise, und werde in ihren Armen glücklich werden — heute noch fliege ich zu ihr. —

Franz.

Auch ich bin in meinem Geburtsorte, und will es, so Gott will, nicht mehr verlassen, meine lustigen Streiche, wegen denen ich in die Welt gehen mußte, sind hoffentlich vergessen, ich werde sie um meine Entlassung bitten, sie werden ohnehin froh seyn, daß sie mich los werden, und hernach will ich mich hier niederlassen.

Halder.

Was willst du denn anfangen?

Franz.

Ich balbiere die Bauern auf verschiedene Art, ich frisier die Honorazioren, ich mache nebenbey einen Winkelschreiber, und Abends laß ich die gesammte Gemeinde im Wirthshause blau anlaufen, indem ich ihnen die Heldenthaten erzähle, die andere ausgeführt haben, wofür sie mich dann, wie's billig ist, zechfrey halten.

(Lieschen hat sich mehrere Mahl am Fenster gezeigt — Halder hat sie bemerkt.)

Halder.

Franz! sieh doch, was das für ein herrliches Mädchen ist? —

Franz.

Was geht das Mädchen Sie an? — denken Sie auf ihre Braut. —

Halder.

Die entgeht mir nicht — ich habe noch kein lieblicheres Geschöpf gesehen. —

Franz.

Das haben Sie in Dresden, in Frankfurt, in Brien, in Paris, in Lyon — und hundert Mahl gesagt. —

Halder.

Ich muß wissen, wer sie ist. —

Franz.

Die Braut kann eine Freud haben.

Halder.

Dieß sey deine letzte Arbeit, ich bleibe vor der Hand hier. —

Franz.

Ich habe geglaubt; sie fliegen heute noch der Braut entgegen, da bin ich doch viel beständiger.

Halder.

Belohnt sollst du werden — aber unterstehe dich nie mehr, mich zur Beständigkeit zu ermahnen — noch hat Hymen nicht seine Fesseln um mich geschwungen, und golden sind die Tage der Freyheit.

Fünfte Scene.

Franz (allein.)

Seiner Braut kann man gratuliren! Wenn die keinen guten Magen hat, so muß sie in den ersten drey Wochen an der Unverdaulichkeit sterben. —

Lieschen (am Fenster), Franz (grüßt sie).

Es ist richtig wahr, daß das ein charmantes Mädel ist, und wie appetitlich, als wie ein Borstorfer Apfel, pah, schöns Mauserl! pah — wie wär's, wenn wir einmahl die Komödie umkehrten, ich habe in Frankreich manche Komödie gesehen, wo der Bediente immer für seinen Herrn die Madeln gewinnen muß, und am Ende leer ausgeht, wenn ich für mich arbeite, das wäre neu, dieß Mahl soll der Herr leer

ausgehen, meinen Abschied hab ich, also frisch an's Werk! schönes Kind! Nanerl, vermuthlich? —

Lieschen.

Lieserl, wanns erlauben. —

Franz.

O die Lieserln sind auch nicht zu verwerfen, nur auf ein Wort. —

Lieschen.

Ich darf nit, es ist der Tyran zu Haus. —

Franz.

Tyrannen gehören auch in die Komödie.

(Man hört Gottfried.)

Gottfried (von innen.)

Ich glaub gar, du bist schon wieder beym Fenster, ich werd' noch alle Fenster im Haus zumauern lassen. —

Franz.

Das war der Tyran, wenn mir nur jemand Bescheid gäbe, denn wenn man operiren will, so muß man das Terrain kennen, was kommt denn da für eine drollige Figur?

Sechste Scene.

Lockerl. Franz.

Lockerl (das Haus des Nachtwachters ansehend.)

Ehrerbiethig grüße ich euch ihr baufälligen Mauern, die ihr den größten Schatz von Rodaun verschließt. — Ich will im Geist mit ihr reden, weil ichs nicht in natura thun kann. Guten Morgen theures Lieschen! wie hat sie geschlafen? hat ihr nichts von mir geträumt? sie nickt, sie lächelt, sie wird roth, ja Lockerl ist im Schlaf vor ihr gestanden, glücklicher Lockerl! sey ein Mann, und weine nicht. —

Lieschen! hat sie mich lieb? sie wendet sich verschämt weg, sie drückt mir die Hand! seliger Lockerl! ertrage die Grobheiten ihres Bruders, laß es auch auf Schläge ankommen, wenns seyn muß, sie liebt mich, das hast du mir nicht umsonst gesagt, du sollst glücklich werden. —

Franz.

Mit Verlaub, Herr Landsmann! Sie wollen gewiß das Haus kaufen, weil Sie's so anschau'n?

Lockerl.

Das Haus nicht, aber den Inhalt. —

Franz.

Wessen Geschlecht ist der Inhalt?

Lockerl.

Feminini, des weiblichen, des englischen, des himmlischen Geschlechtes! —

Franz.

Sie haben verdammt viele Geschlechter in ihrer Sprachlehre. Mir scheint dieser Mensch des thierischen Geschlechtes zu seyn, also ein Mädchen ist der Magnet, der sie daher zieht, hab's auch schon bemerkt — na, sie ist nit übel, wer ist sie denn eigentlich?

Lockerl.

Die Schwester unsers Nachtwachters, ah, das Mädel ist rein, wie ein weißgewaschenes Tuch, ah, das ist eben mein Unglück; dieser Mensch dürfte der Mann dieser Person seyn, so könnte er sie nicht eifersüchtiger bewachen, als er es thut, er solls seiner Mutter bey ihrem Tode versprochen haben, und er hält es, zum Verdruße aller Menschen, die das Unglück haben, sich in Lieschens schelmische Augen zu vergaffen.

Franz.

Sie haben auch das Unglück gehabt? —

Lockerl.

Leider, am leidersten, und sieh, ich bin der Verbannteste aus allen; denn unglücklicher Weise ist der Stadttrompeter in Petersdorf mein Herr Vetter, der Bruder Nachtwachter allhier hat vor vielen Jahren um die Hand seiner Schwester, meiner respectabeln Muhme gefreyt, der Stadttrompeter hat sie ihm verweigert, weil er nur Nachtwachter eines Dorfes ist, und seit dieser Zeit herrscht eine Feindschaft zwischen Ihnen, wie zwischen Karthago und Rom. —

Franz.

Wenn Sie nur nicht auch so blutig ausgeht. —

Lockerl.

Wer weiß, was geschieht? ich, wie Sie mich da sehen, bin ein sehr unglücklicher Mensch, ich bin Thurmwachter im Orte, ich wohne folglich hoch — nun treibt mich aber die Liebe wohl oft 40 Mahl des Tages vom Thurm herunter, damit ich nur das Haus hier ansehen kann, zählen Sie die 1000 Staffeln, die ich alle Tage machen muß — bald wird eine wohlthätige Schwindsucht meinem Leben ein Ende machen, und eine Grabschrift wird der Nachwelt sagen: Hier liegt Lockerl, ein Opfer hoffnungsloser Liebe. —

Franz.

Sie locken Thränen in meine Augen, ist das ein Bruder, oder ist das ein Tyran?

Lockerl.

O Sie guter Mensch! — Sie verstehen mich. —

Franz.

Kennt denn Lieschen ihre Leidenschaft? — oder hat sie auch so ein Tiegerherz? —

Lockerl.

O du mein Gott! — freylich kennt sie mein Anliegen. — Sie müßte ja blind seyn, wenns mich nicht bemerkt hätt! — sie lächelt, wenn sie mich sieht, ich verstehe dieses Lächeln — sie ist voll Besorgniß, über mein Thurm auf und heruntersteigen. — Erst gestern hat sie mir ein großes Stück Bärnzucker herunter geworfen, daß ich meine Brust heilen, und mich ihr erhalten soll. —

Franz.

O Sie drey Mahl seliger Mann! übrigens müssen Sie wissen: es ist meine Hauptpassion, mich unglücklich Liebender anzunehmen, ohne mich zu rühmen — ich reise eigentlich aufs Leutvereinigen herum, ich nehme mich ihrer an — heute noch muß ein entscheidender Schritt geschehen. —

Lockerl.

Sie sind ein guter Mensch, was sind Sie denn für ein Landsmann? —

Franz.

Ich bin zu verstellt, um ein Deutscher, zu grob um ein Franzos, zu kalt um ein Italiener, und zu warm um ein Russ' zu seyn, verlassen Sie sich auf mich — es soll Ihnen geholfen werden, ich kann mehr als Birn braten. —

Lockerl.

Wann darf ich mich dann wieder anfragen? —

Franz.

Gegen Abend, kommen Sie hieher — und Sie werden vergnügte Bothschaft vernehmen.

Lockerl.

Es gibt halt doch noch gute Menschen in der Welt — wenn Sie das zuwege bringen, so machen Sie ein Mei-

sterstück — und Sie kriegen Kundschaften genug, denn es gibt Leute bey uns genug, welche die Verliebten auseinander bringen können, aber wenige die aufs zusammen bringen sich verstehen. — Meinen Respect — ich gehe wieder auf meinen Thurm. (geht ab.)

Franz.

Wenigstens bin ich jetzt mit dem Angriffspuncte näher bekannt, diesen Nachtwachter kenn' ich gewiß, wenn er ein hiesiger ist, das Thor geht auf, jetzt heißts attakirt. —

Siebente Scene.

Gottfried, Franz.

Gottfried.

Daß du mir nit aus der Kuchel herausgehst, wenn du sehen willst, ob der Tag hübsch ist, so schau durch den Rauchfang, ich will mit meinem marzialischen G'sicht die Soldaten vom Haus abhalten.

Franz.

Seh ich recht, ist das nit der Halder-Gottfriedel — mein Jugend-Ami. —

Gottfried.

Wann ich nit damisch bin, so ist ja das der liederliche Franzel!

Franz.

Gottfriedel!

Gottfried.

Franzel! — bist du's?

Franz.

Du bist's, der so viele Strafen mit mir in Compagnie gekriegt hat. —

Gottfried.

Wie wir den Schulmeister die Perücke mit Hönig eingeschmiert haben, und ein ganzer Bienenstock sich darauf gesetzt hat. —

Franz.

Wie wir in den Garten des dicken Wirths die Äpfel holten, und als wir auf dem Baume entdeckt wurden, eine völlige Belagerung aushielten, und mit den Äpfeln eine völlige Kanonade machten. —

Gottfried.

Wie wir als Buben dem jetzigen Richter den Schopf beutelten, als wann's uns schon vorgegangen wär, daß er einmahl Richter werden sollt, und uns dann Schopfbeuteln würd, liederlicher Franzel! grüß dich Gott!

Franz.

Auch so viel — aber ich bin ja nicht mehr der liederliche Franzel, ich bin ein Franz mit Ermeln geworden. —

Gottfried.

So was bleibt, heiß ich denn nit auch noch der Gottfriedel, obschon ich ein rechter Gottfried bin. — Brüderl! wo sind die Zeiten? Du hast seither gefochten? —

Franz (für sich.)

Mit der Bürste und dem Ausklopfstaberl. —

Gottfried.

Und ich habe mein Vaterland vor Feuer bewahrt, — o, ein Nachtwachter führt ein philosophisches Leben, er kann allerhand Betrachtungen machen, wenn alles schnarcht, so geht er durch die leeren Gassen, und hört bald da, wie die alten Weiber beysammen sitzen und Karten aufschlagen, bald dort, wie ein Ehepaar, das die Welt für zärtlich hält, sich

im Dunkel der Nacht Grobheiten sagt; manchmahl tarkelt ihm ein gestrenger Herr aus dem Wirthshause entgegen, der sonst immer die Mäßigkeit predigt — und aus manchem Hause sieht er oft Leute schleichen, die nicht hinein gehören — der Nachtwachter lächelt und ruft: Ihr Herren und Frauen laßt euch sagen: der Hammer hat so viel und so viel geschlagen. —

Franz.

Jetzt ist der Kerl gar ein Philosoph geworden, nun ich kann mich noch gar nicht fassen, daß ich dich so finde — du hast vermuthlich schon Familie, ein liebes Weib, hübsche Kinder. —

Gottfried.

Nein — ich bin ein Melancholicus, du touschirst meine empfindlichste Seite, ich werde als Jüngling ins Grab gehen, die Liebe lächelt mir nicht, da meine Trudel nicht mein Weib werden kann. —

Franz.

Trudel? ist das nicht die Trompeterische?

Gottfried.

Ja — dieselbe — kennst du diesen Engel?

Franz.

Es muß jetzt schon ein alter Engel seyn. —

Gottfried.

O die Engeln sind immer jung, wir liebten uns so zärtlich wie die Tauben, es ist nix darüber zu reden, denn wenns mir einfallt, könnt ich flennen wie ein Kind, dem man den Sutzel genommen hat — wie glücklich wirst du werden, Gottfriedel! hab ich oft zu mir selbst gesagt: — deine Trudel ist garstig wie die Nacht, da hast du nichts zu

fürchten, wenn du die ganze Nacht herum gehst, und die Stunden ausrufst — denn ein Nachtwachter, der heut zu Tag ein hübsches Weib hat, muß ja wahnsinnig werden, wenn er's die ganze Nacht allein lassen soll — schon träumte ich selige Tage, da tritt der Trompeter dazwischen, und blast uns auseinander. —

Franz.

Ihr Bruder — ich erinnere mich dieses Schrollen! — was hat er denn dagegen gehabt?

Gottfried.

Er will keine Mißheirath zugeben, wie er sagt: — ich bitte dich, Franzel; eine Mißheirath nennt er das? — wenn ein Mensch, wie ich in eine trompeterische Familie hineinheirathen will, wer sieht mirs beym Tag an, daß ich ein Nachtwachter bin? ein Tagwachter kann jedermann seyn, aber zu einem Nachtwachter gehört eine viehische Natur.

Franz.

Es ist aber auch eine entsetzliche Keckheit; nun mit dem Trompeter möcht ich ein Duett blasen — und was sagt denn die arme Trudel dazu? —

Gottfried.

Sie härmt sich, welkt ab, und sieht schon aus, wie ein eingegangener seidener Strumpf, alle Wochen einmahl schickt sie mir ein Loth Gallizier mit ihren Thränen befeuchtet durchs Milchweib herüber. —

Franz.

Vielleicht bin ich zur glücklichen Stunde gekommen, ich will mein Haupt nicht zur Ruhe legen, ich will selbst ein Nachtwachter werden, wenn dir nicht geholfen wird. —

Gottfried.

Franzel! — wenn du das zuwegen bringst, so sollst du mich kennen lernen, du sollst nach meinem Tod Nachtwachter im Orte werden. —

Franz.

Du bist also ganz allein, wo ist denn deine Schwester hingekommen?

Gottfried.

Du meinst die Lieserl? (für sich) in dem Punct trau ich ihm halt doch nit, (laut) die Lieserl — die ist auch bey den anderen, der Himmel hats zu sich genommen, es war eigentlich ein Glück für sie — denn sie war noch garstiger, als meine Trudel, ich bin der einzige von meiner Familie, wenn ich die Trudel nit krieg, so stirbt der Stammbaum aus. —

Franz (für sich.)

Warte, Spitzbube! (laut) du wirst mir doch dein Haus zeigen? —

Gottfried.

Warum denn nit? — aber jetzt nit — nur heut nit? es wird just ausgeputzt, es ist alles in der größten Unordnung, wie's halt bey einem Menschen seyn kann, der allein ist. —

Achte Scene.

Vorige, Lieschen.

Lieschen.

Bruder! die Suppe ist fertig.

Gottfried.

Das ist eine Verlegenheit — das —

Franz.

Suchst du mich, mein schönes Kind! — der arme Mensch da hat keine Schwester, er steht allein. —

Lieschen.

Warum nit gar? — jetzt hörens auf — wer wäre denn ich?

Gottfried.

Das ist ein angenommenes Kind, die mir manchmahl eine Suppe kocht. — Freu dich, was hast du außer dem Haus zu thun?

Franz.

Was sagt denn die Trudel zu dem angenommenen Kinde?

Lieschen.

Auf d'letzt verläugnet mich der Mensch sogar, das ist abscheulich, was kann denn ich dafür, daß ich seine Schwester bin. —

Gottfried.

Franzel! — es hat seine eigene Bewandtniß mit dem Madel, ich will dir zu seiner Zeit alles erklären (zu Lieschen). Gib dich für eine Freundinn von mir aus, jetzt gehst gleich zu deiner Arbeit. —

Franz.

Wer wird denn mit so einem hübschen Mädchen so unartig seyn — (schnell zu Lieschen.) Ich erlöse dich aus deiner Sclaverey, bau auf mich, sey hübsch folgsam, der Bruder meints gut, mein alter Gottfriedel ist ein charmantes Mannsbild. —

Lieschen.

Das glauben halt Sie, ich kenn ihn besser, aber mir ist die Zunge gebunden, ich darf nit sagen, was ich denke —

(ins Haus ab.)

Neunte Scene.

Vorige, ohne Lieschen.

Franz.

Pfui schäme dich, du wirst doch nicht mit deiner Schwester eifern — nein, so ein Herz hätt' ich hinter dir nit g'sucht. —

Gottfried.

Brüderl! — ich muß das Madel hüthen, mehr sag ich dir nit, und was kann man da bessers thun, als wenn man's für todt ausgibt — denn lebendige solche G'sichter finden die Männer, und wann's unter hundert Riegeln wären, ah mir wird übel. —

Franz.

Was ist dir denn auf einmahl?

Gottfried.

Mein Todfeind, der Trompeter! —

Franz.

Victoria! — jetzt gibt's n'Jux! —

Zehnte Scene.

Vorige. Trompeter. Lockerl.

Trompeter.

Also Vetter! komm er heute Abends auf'n Kirchtag zu uns hinüber, aber leg er sich sauber an; mach er unserer Familie keine Schande, wir habens Gottlob alle weit gebracht, wir sind alle öffentliche Personen — wer weiß, ob er nicht noch einmahl seinen Dorfthurm mit dem Stephansthurm vertauscht, — der Mensch muß immer höher streben, ich hätte schon längst Stadttrompeter in Wien seyn können, wenn ich mehr Athem hätte — er kommt also? —

Lockerl.

Wanns erlaubt ist? —

Trompeter.

Er kann auch seine Parthie mitbringen, wenn sie in keiner Livree steckt, und keine Sporne tragt, denn wir haben eine geschlossene Gesellschaft von lauter Honorazioren — da ist der Amtsboth, der Brieftrager, der Laternanzünder, der Schrankenzieher, der Konductansager, und unsere Wenigkeit — das sag ich ihm, daß er keinen Bock schießt, daß er alle Frauen dieser Herren per Euer Gnaden titulirt — meiner Schwester Trudel gibt man das gnädige Fräulein, wir halten auf unsern Respect. —

Lockerl.

Ich werde mirs gewiß merken, aber meine Parthie soll ich mitbringen? — ja — wenn der Nachtwachter kein Tyran wär, dort ists eingesperrt, und schmachtet um mich. —

Trompeter.

Ja so, ich erinnere mich, laß er die niedrigen Gedanken fahren, das ist keine Parthie für ihn, man muß sich zu seines gleichen halten. —

Lockerl.

Wo hat gerade wieder ein Thurmwachter eine Tochter, wenn ich nur meines gleichen heirathen soll, das Haus kommt mir vor, wie ein Zauberschloß, und der Nachtwachter, wie ein feuriger Drach. —

Gottfried.

Jetzt hab ich's g'nug — jetzt wird der Drach gleich Feuer speyen. —

Trompeter. (verächtlich.)

Der Nachtwachter — o je. —

Gottfried.

Der Trompeter! — o weh! der Herr ist halt auch ein vornehmer Mann, na ja — er darf die Leute zusammen blasen, wenn ein Bologneserl verloren gegangen ist. —

Trompeter.

Ich bitte mir Respect aus, Musje Nachtwachter! — weiß er, mit wem er spricht? — wenn ich blase —

Gottfried.

So schwellen ihm die Backen auf, daß's zerspringen möchten. —

Trompeter.

Wenn ich blase, so reißt alles die Ohren auf, ich bin der Herold der Gesetze, das Organ der Obrigkeit.

Gottfried.

Wie die schwarze Tafel beym Richter, auf welche die Verordnungen angeschlagen werden. —

Trompeter.

Er hat halt Galle im Leibe, weil ich ihm meine Schwester die Fräulein Trudel nicht gegeben habe, die ist zu kostbar für einen Dorfwachter. —

Gottfried.

Jetzt reißt mir die Geduld, was ist ein Trompeter, wenn ihm der Athem ausgeht.

Trompeter.

Die Trompeter haben Mauern umgeblasen. —

Gottfried.

Die müssen einen andern Athem gehabt haben, als der Herr. —

Trompeter.

Die Trompeter blasen zum Siege. —

Gottfried.

Wann die andern brav einhauen, ja nur in einer einzigen Sache haben die Trompeter das Prä — in einem ewigen Durste. —

Trompeter.

Elender Bonmotist, jetzt hab ichs satt, doch so geht es, wenn man sich vergißt, und wegwirft. —

Gottfried.

O thun Sie nicht so groß, Herr Trompeter, — einen Trompeter kann jeder Mensch machen, wenn er die Trompete blasen gelernt hat. —

Trompeter.

Aber zu einem Nachtwachter gehört viel Kopf. —

Gottfried.

Und eine gute Brust, und allerhand andere starke Eigenschaften, und ich lasse mir einmahl von ihnen, wie Sie dastehn, keine Sottisen vorblasen, wenn Sie grob seyn wollen, so können Sies in Petersdorf seyn, hier hab ich allein das Privilegium grob zu seyn.

Lockerl.

Jetzt wird gleich Blut fließen. —

Franz.

Meine Herren ereifern Sie sich nicht, Sie sind beyde ein Paar respectable Männer, warum wüthen Sie gegen einander? der eine blast, der andere schreyt, jeder von ihnen macht Lärm in der Welt. Ist denn keine Versöhnung möglich? Herr Trompeter! geben Sie die Hand ihrer aimablen Schwester meinem Freund Nachtwachter, und lassen Sie aus der Vereinigung zweyer so merkwürdiger Familien, ein neues wohlthätiges Geschlecht für die Nachwelt hervorgehen.

Trompeter.

Nein! das geschieht nicht, so wahr ich Trompeter bin, eh soll meine Schwester ledig in die Grube gehen. Eh will ich an ihrem Grabe die Posaune blasen, eh ich sie und mich so erniedrige. Wer auf seinen Stand nichts hält, der verdient, ein Dorfnachtwachter zu seyn, komm er Vetter! schüttle er den Staub von seinen Füßen, Adieu! Sie Herr Soldat! Adieu! Nachtwachter! (mit Lockerl ab.)

Gottfried.

Adieu, Sie zerbrochenes Mundstück von einem Trompeter!

Trompeter (im Abgehen.)

Eselsstimme dringt nicht in Himmel (ab.)

Gottfried.

Da kann der Herr also blasen, so viel er will, so wird man ihn droben nit hören.

Eilfte Scene.

Vorige, ohne Trompeter und Lockerl.

Franz.

Ereifre dich nur nicht so, den Trompeter wollen wir schon noch den Athem benehmen, o er soll mich kennen lernen, ich will beweisen, daß ich ein seltener Freund bin, du mußt die Trudel haben.

Gottfried.

Ich werde völlig kindisch, wenn ich denk, daß so ein Glück möglich wär.

Franz.

In meinem Kopfe gehen große Pläne herum, doch muß ich sie näher überlegen. Heute Abends trinken wir eine

Bouteille französischen Wein mit einander, einen Wein, den ich selbst mitgebracht habe, und begeistert von seinem Feuer wollen wir das große Vorhaben beschließen.

Gottfried.

Franzel! ich leg mein Glück in deine Hände, bedenk, daß es von Glas ist, und zerbrichs nit, ich kann mich zwar nie über einen besondern Überfluß an g'scheiden Gedanken beschweren, aber heut ist mein Kopf, wie ein abg'wischter Tisch, ich hab einen nothwendigen Gang auf's Amt, wir Bediensteten haben nie keine Ruh, ich will das Haus verschließen, damit niemand etwas zur Lieserl hineintragt, auf den Abend sehen wir uns, wenn mich die Melancholey bis dahin noch nit umg'bracht hat. (er verschließt das Haus.) B'hüth dich Gott, Franzel! meine Zunge schwimmt in Thränen, meine Augen können nit reden.

Franz.

B'hüth dich Gott! verlaß dich auf mich, hernach bist schon gut dran. (Gottfried ab.)

Zwölfte Scene.

Franz, dann Lieschen am Fenster.

Franz.

Das wird doch eine Narrengallerie seyn, jetzt frisch an's Werk, wenn ich nur einmahl mit dem Madel einverstanden bin, das übrige wird sich schon geben. Lieschen! Lieschen!

Lieschen.

Wo ist denn mein Bruder?

Franz.

Der hat einen nothwendigen Gang, wir sind allein, die Zeit ist kostbar, in kurzer Zeitfrist habe ich deine ganze

betrübte Geschichte kennen gelernt, du bist eingesperrt wie eine Nachtigall, die singen zwar auch im Käfig, aber am schönsten, wenn sie im Freyen sind. Willst du nicht auch im Freyen singen?

Lieschen.

Jetzt geh der Herr, und mach er mir die Zähne nit lang. —

Franz.

Du gefällst mir, ich nimm dich zur Frau.

Lieschen.

Ah du mein Gott! wann denn schon?

Franz.

Sobald es seyn kann, nur mußt du mir dein Vertrauen schenken, — ich werde es zu verdienen wissen. —

Lieschen.

Wie will denn der Herr das anstellen?

Franz.

Das wirst du schon sehen, gib nur in der Nähe des Fensters auf jeden meiner Winke acht. —

Lieschen.

Acht geben kann ich wie ein Haftelmacher. —

Franz.

Bist du mir denn nicht gut?

Lieschen.

Er ist ja ein hübsches Mannsbild, warum denn nit?

Franz.

Reich mir deine Hand, ich steige aufs Fenstergitter. —

Lieschen.

Was hat er denn von dieser Kinderey?

Franz (ist hinaufgestiegen.)
Ach, du blauer Himmel! was ist das für ein Handel?

Lieschen.

Laß er aus, drück er nur nit so, es wird mir ja völlig heiß. —

Duett.

Franz.

Ja mein mußt du werden, und wenn sich die Welt,
Mit sammt deinen Bruder auf d'Köpfe auch stellt.

Lieschen.

Ich bitt ihn, verschon er mich, gib er ein Fried —
Mich treffet der Schlag, wenn der Bruder es sieht. —

Franz.

Bist du mir denn nicht so von Herzen recht gut? —

Lieschen.

Das sieht er ja wohl, daß ihm d'Lieserl nix thut. —

Dreyzehnte Scene.

Vorige, Halder.

Terzett.

Halder.

Der Bursche ist kreuzbrav, das muß ich gestehn —
Er weiß seine eigenen Wege zu gehn!
Er spricht von der Liebe, die ich zu ihr hab. —
He Franz!

Lieschen.

Was ein Fremder?

Franz (zu Halder).

Ich komm schon hinab! —

Die Sache geht trefflich, zwar ist sie noch scheu —
Sie bleiben noch ferne, das sage ich frey. —
Bis Abends, dann sprechen Sie sicher mit ihr,
Ich bitte Euer Gnaden! vertrauen Sie mir. —

Franz (zu Lieschen leise.)

Trau du diesem Herrn nicht,
Denn das ist ein Bösewicht;
Jedes liebliche Gesicht,
Ihm sogleich zum Herzen spricht. —

Lieschen.

Diesem Herrn trau ich nicht,
Weil für dich mein Herz nur spricht;
Und dein ehrliches Gesicht,
Mir das beste Loos verspricht. —

Halder.

Welch ein liebliches Gesicht?
Was ihr blaues Auge spricht?
Holderes sah ich noch nicht,
Ja mir strahlt ein neues Licht! —

(fast zugleich.)

(Lieschen vom Fenster, Halder und Franz im Gespräche ins Dorf ab.)

Vierzehnte Scene.

(Man hört ein Posthorn, es wird in der hintern Kulisse ein Reisewagen dergestalten herausgeschoben, daß nur die Wagenthüre mit den zwey hintern Rädern sichtbar wird. — Der Wagen hat hinten eine Flechte. — Herr von Rand und Louise — dann ein Bedienter steigen ab.) —

Rand.

Seh er sogleich nach Leuten um, damit das Rad au=

genblicklich reparirt werde, wir wollen hier im Wirthshause ein wenig ruhen, und dann gleich wieder fort!

(Bedienter ab. Man sieht in der Folge Leute um das Rad beschäftiget.)

Louise.

Das verdammte Rad! —

Rand.

Ja so bricht manchmahl etwas in der Welt unvermuthet zusammen. —

Louise.

Gerade heute, — Halder ist gewiß schon in unserm Hause, ich wollte wetten, daß er seinem Regimente auf dem kürzesten Wege vorausgeeilt ist, o er wird vor Ungeduld brennen, mich zu sehen! —

Rand.

Ja sie brennen alle in diesen Jahren, aber es ist meistens Kolifonifeuer, es pflischt auf — aber es hält nicht an. —

Louise.

Mein Halder ist kein solcher.

Rand.

Baue du deine Kartenhäuser nur zu, ich werde doch mein eigenes Geschlecht kennen, ich bin weder jung noch Soldat — und ich muß es franchement gestehen, daß mir in diesem Punct nicht zu trauen ist. — Halder ist ein Soldat, die Herren haben ein eigenes Lied: „ein anderes Städtchen, ein anderes Mädchen; andere Mütter haben auch hübsche Töchter, ist es eine nicht, so ists die andere," und so weiter.

Louise.

Halder ist eine Ausnahme seines Geschlechtes. —

Rand.

Ja, dir werden sie einen aus einem eigenen Taige gebacken haben. —

Louise.

Haben Sie denn seine Briefe nicht gelesen? — schrieb er denn nicht in jedem, daß er für kein anderes Mädchen Augen habe, daß er sogar in Paris die medizeische Venus nicht angesehen hat. —

Rand.

Und das glaubst du alles, mein Kind! der Himmel erhalte dir deine Einfalt, wenn das alles wahr wäre, was man in der verliebten Furie aufs Papier schreibt, so müßte ich mich schon längst erschossen haben, oder ich hätte dreyßig Weiber statt einer nehmen müssen.

Louise.

Warum quälen Sie mich denn so mit ihren argwöhnischen Meinungen.

Rand.

Damit du nicht etwa zu unsanft aus deinem Himmel auf die Erde hinabplumpst, ein junger lebenslustiger Patron, der Deutschland, Frankreich und Italien durchzogen hat, und von einer außereuropäischen Treue schwärmt, das ist ein weißer Spatz, den man gleich in einen Käfig sperren, und ums Geld sehen lassen muß. —

Louise.

Sie sind recht grausam, aber nur Geduld, es wird sich schon zeigen, dann will ich aus vollem Halse lachen, wenn wir gegen unser Haus fahren, da wird Halder auf der Anhöhe steh'n, mich erblicken — den Hügel herabfliegen, in meine Arme stürzen. —

Rand.

Und wenn er nun nicht da steht.

Louise.

Dann — dann stürze ich mich wohin. —

Rand.

Laß uns ruhen, und die Dinge erwarten, die da kommen sollen, das brechende Rad auf einer Gewalt-Reise der zärtlichsten Ungeduld ist ein schlimmes Omen! — (beyde in's Wirthshaus ab.)

Fünfzehnte Scene.

Franz, seine Muhme, der Richter, der Barbier, (mehrere Inwohner beyderley Geschlechtes.)

Chor.

Da schauts nur, da guckts nur, ah, ah!
Der liederliche Franzel ist da. —

Einige.

Potztausend! wärs möglich — ah, ah!
Wahrhaftig! — der lustige Franzel ist da,
Der hat was gesehen, der hat was probirt;
Was doch aus dem Menschen oft alles noch wird. —

Franz.

Aber, Türkenschädel und Granaten, muß ich denn noch immer der liederliche Franzel heißen?

Mahm.

Mach dir nix draus, das ist ein Spitznahmen, den bringt bey uns kein Mensch los, bis er stirbt. Franzel! was bist du für ein sauberes Mannsbild geworden, tausend, tausend! — ja, wie ich halt sag: unserer Familie wie aus'm G'sicht g'schnitten, wir waren alle bildschöne Leut. —

Richter.

Ist der Herr Franz auch bey Leipzig gewesen?

Franz.

Leider, ist die Schlaht ohne meine Beyhülfe gewonnen worden, ich war just auf Stiefelwix-Commission. —

Barbier.

Der Herr wird uns doch alles erzählen, wie's zugegangen ist. —

Franz.

Liebe Landsleute, alles, und mehr, als vorgegangen ist, will ich euch erzählen, sorgt nur um einen großen Tisch, und um hübsch viel Bier, da will ich euch nicht allein die Positionen der Armeen, sondern jeden einzelnen Bekannten, wo er g'standen ist, hinzeichnen, laßt mir nur heute Ruhe, um mich in den Armen meiner alten Seferlmahm zu erholen.

Richter.

So einen strapazirten Menschen muß man ausruhen lassen, wir haben halt alle eine rechte Freud, daß wir auch einen Helden unter uns haben, was begleitet denn der Herr für eine Charge, damit wir ihn zu tituliren wissen. —

Franz.

Nennt mich euern Freund, und stoßt euch nicht an meinen Charakter.

Richter (zum Barbier.)

Gar keinen Stolz hat er, das ist schön, was er doch seyn muß?

Barbier.

Kein gemeiner Mensch auf kein Fall, wenn er nix wär, so hätt' er schon ein Lärm g'macht, wir werdens schon erfahren, aufs Wiedersehn.

Richter.

Ich werd' mir auf die ersten Feyertäg, die kommen, die Ehr' auf ein Löffel Suppen ausbitten. (Alle ab, bis auf Franz und die Muhme.)

Franz.

Wenn die wüßten, daß ich ein Fourierschütz bin.

Mahm.

Ich kann mich halt nit satt sehen an dir.

Franz.

Ich habs der Mahm schon g'sagt: daß ich mit ihr leben, mein Bissel ersparrtes Hab und Gut theilen will, nur muß sich die Mahm bereit halten, die Schwester des Nachtwachters zu sich zu nehmen, bis ich mit ihrem Bruder in Richtigkeit bin. Nicht fragen, warum? woher? weßwegen? ich mein's ehrlich mit dem Madel, und hiermit punctum!

Mahm.

Jetzt darf ich nit einmahl fragen.

Franz.

Geh die Seferlmahm, es kommt der Nachtwachter; morgen frag die Mahm so viel sie will, nur heut nit. — (drängt sie fort.)

Sechszehnte Scene.

(Es fängt an dunkel zu werden.) Gottfried dann Franz. Gottfried schon in Nachwachter Apparat, und etwas benebelt.

Franz.

Da hab ich die versprochene Bouteille, laß uns jetzt trinken, und studiren, wie dir geholfen werden kann.

Gottfried.

Ich werds nicht mehr lang machen.

Franz.

Jetzt hör auf, und thue Bescheid, wir werden doch noch so einen ausgeblasenen Trompeter herumkriegen können. Nun wie schmeckt der Tropfen? nicht wahr, das ist ein Wein!

Gottfried.

Ich könnt mich drin ertränken, so hätts mit meinem Kummer ein End, (er trinkt immer, und wird nach und nach benebelt) es soll mir eigentlich vor Chagrin kein Tropfen mehr schmecken, aber ich denk mir, es ist Gift, da kann man nicht genug davon nehmen.

Franz.

Wie wär's, wenn wir die Trudel entführten?

Gottfried.

Das ist eigentlich nicht der Mühe werth, Freund! die Trudel ist eigentlich meine schwache Seite. Es hat auch schon boshafte Leute gegeben, die haben behauptet, daß meine Trudel garstig wie eine Nachteul ist, und wann sie's ist, so geht das Niemand was an, ich kann eine Nachteul gern haben, es hat mancher eine Meerkatze lieb, ich bin Nachtwachter, verstanden, sey du mein Freund, Franzel! verlaß mich nicht (er weint.)

Franz.

Jetzt weint der Lümel gar.

Gottfried.

Sey du mein Freund, du kennst mein Herz, du weißt, wer ich bin, du kennst meine Trudel nicht — du verlierst nichts daran; aber wenn ich an sie denk, so muß ich weinen, sey mein Freund, ich bin melancholisch; Franzel, verlaß mich nit!

Franz.

Jetzt werden wir bald fertig seyn, ja, ich bin dein Freund! die Trudel soll leben!

Gottfried.

Dich geht das eigentlich nix an, ob sie lebt, oder nicht, aber mir — sie soll leben!

Franz.

Und deine Schwester soll auch leben!

Gottfried.

Wie weißt du, daß ich eine Schwester hab, o ich hätte deren mehrere, wenn sie die Katzen nicht gefressen hätten, du mußt nicht glauben, daß ich etwa einen Rausch hab, ich kenn mein Amt, ich bin alleweil nüchtern, meine Gurgel ist trocken, mein Herz ist krank, verlaß nur du mich nicht! — (er entschlummert.)

Franz.

Wo setz ich ihn denn hin?

Gottfried (stammelnd.)

Gute Nacht! Franzel, sey mein Freund.

Franz.

Dort auf die Flechte des Wagens, dort kann er ruhen. — (er schleppt ihn hin.)

Siebenzehnte Scene.

Halder, Franz.

Halder.

Nun, wie stehen die Aspecten?

Franz.

Sehen Sie dorthin, der Haushund schnarcht, bin ich ein Kerl, oder bin ich's nicht?

Halder.

Vortrefflich, nun zu Lieschen. —

Franz.

Ja! — durch verschlossene Thüren geht man nicht, und zum Einsteigen ists doch noch zu früh, gehen Sie nur ins Dorf — bey der Linde warten Sie, bis ich Sie rufe. —

Halder.

Ich erwarte dich (ab.)

Franz.

Wann Sie nur nit umsonst warten, wer zum Henker ist denn schon wieder da?

Achtzehnte Scene.

Rand, Louise, Franz, dann Lieschen.

Rand.

Das Rad ist reparirt, der Wagen ist angespannt, eine halbe Stunde, und —

Louise.

Halder liegt in meinen Armen. —

Rand.

Oder du ohnmächtig in den meinigen! fort nach Petersdorf! — (sie steigen in den Wagen.)

Franz.

Alle Wetter, was ist das? nun dieß Mahl wird Madame Zufall doch mir recht kräftig in die Hand arbeiten, jetzt muß der Nachtwachter nach Petersdorf. — (Man hört schnalzen — das Posthorn tönt, der Wagen fährt mit dem Nachtwachter davon.) Das geht über meine Erwartungen, nun hurtig zu Lieschen, wir wollen auch dahin — (er holt eine Leiter und klopft an Lieschens Fenster.)

Lieschen.

Ist das vielleicht ein Dieb? —

Franz.

Höchstens ein Herzensdieb, dein Bruder hat mit Teufelsgewalt nach Petersdorf auf den Kirchtag gewollt. —

Lieschen.

Du mein Gott! wer wird denn hier die Stunden ausrufen?

Franz.

Die Bauern sollen halt einmahl ohne Nachtwachter das Licht und das Feuer bewahren, wir wollen auch dahin. —

Lieschen.

Mit dem Herrn? — allein? — ey ja wohl! —

Franz.

Nein, zur Seferlmahm sollst du, sie wird dich begleiten, eure Gärten stoßen aneinander, sie erwartet dich schon, laß für das übrige mich sorgen. — Der Richter hat mir sein Steyrerwagerl einspannen lassen, heute Nachts noch hoffe ich, soll alles in Richtigkeit seyn — so gehe doch. —

Lieschen.

Das ist eine Schand! wann mich der Herr anschmiert, so bin ich ein verlornes Hendl, ich gehe schon, was der Mensch alles aus mir machen kann — (ab.)

Franz.

Wie es wohl ausgehen wird, große Geister gehen der Verwirrung muthig entgegen, auf'm Kirchtag hat schon mancher Palawatsch sich entwickelt — (geht ab.)

Neunzehnte Scene.

Halder, allein.

Halder.

Franz! Franz! — der Bursche vergißt ganz auf mich, er ist nicht hier, eine Leiter an dem Hause, am Ende ist er

selbst hineingestiegen — (er steigt auf die Leiter.) Lieschen! — Lieschen! Franz! — alles still wie im Grabe, ich muß mich selbst überzeugen — (er steigt hinein.)

Zwanzigste Scene.

Der Wirth mit Leuten.

Wirth.

Alle Teufel! was seh ich? beym Nachtwachter wird ein-g'stiegen — Hansel! lauf zum Richter, Steffel! mach' Lärm, das ist ein Spectakel! —

(Schreyn alle Diebe, Diebe.)

Ein und zwanzigste Scene.

Vorige, Richter, Barbier, Bauern.

Finale.

Alle.

Wo ist der Dieb? — wo ist der Dieb?

Wirth.

Dort lehnet die Leiter —

Richter.

Ganz richtig, und weiter? —

Wirth.

Im Haus ist er drinnen —

Alle.

Im Haus ist der Dieb? —

Halder (will heraus.)

Ha verrathen und betrogen —
S'ganze Nest ist ausgeflogen. —

Alle.

Jetzt ist er schon unser, jetzt haben wir ihn;

Halder.

Was will das Gelichter?

Richter.

Mein Herr! ich bin Richter!

Wirth.

Da schaut doch nur hin;
Das ist ja ein vornehmer Herr?

Alle.

Das wär, das wär?

Halder.

Ich wollte das Mädchen besuchen
Doch fort ist sie, o ich könnt fluchen
Und ich bin betrogen nun mehr.

Richter.

Ja, da kann ich dienen, denn mit ihrem Franz,
Ist sie auf dem Kirchtag zum Tanz.
Mein Steyrer=Wagel, ganz neu reparirt
Hats eben nach Petersdorf übergeführt.

Halder.

Warte, Bursche! du sollst büssen,
Hurtig sattelt mir mein Pferd,
Treten will ich ihn mit Füßen,
Mehr ist ja der Schuft nicht werth.

(er stürzt ab.)

Chor.

So lang Rodaun steht, hat man so was nicht g'hört.

Zweyter Act.

(Spielt in Petersdorf.)

Erste Scene.

Ein Gartensaal (wo eine große Tafel servirt wird.)

Burschen und Mädchen.

Chor.

Der Kirchtag wär wahrlich nit ganz,
Gäbs nit auf'm Abend ein Tanz;
Jetzt wird drauf gedudelt und g'walzt,
Mit Händen und Füßen wird g'schnalzt.
Und bis in der Fruh ist kein Ruh.
Dudel dudeldi du! — (der Chor geht ins Dudeln über.)

Zweyte Scene.

Trompeter, der Wirth beym lilafarbenen Bock.

Trompeter.

Ist alles in Ordnung? hat der Herr es bedenkt, was wir ihm für eine Ehre erweisen, wenn es heißt: die Honorazioren von Petersdorf haben beym lilafarbenen Bock suppirt? Tausend! wird man sagen: das muß ein großes Gasthaus seyn, weil der Trompeter Lärmer es beehrt, wenn man eine Sache beurtheilen will, so sieht man nur auf mich, man kennt mich, aber ich rede nicht gern von mir, ich kann nichts weniger leiden, als wenn man sich selbst lobt.

Wirth (der immer reden wollte.)

Herr Trompeter! Sie werden gewiß zufrieden seyn.

Trompeter.

Daß uns der Herr nicht etwa einen Sauerampfen von Wein aufsetzt, daß man glaubt, statt dem Kirchtage in der Charwoche zu seyn, daß das Essen appettitlich, und nicht so schmal ist, daß man seinem Nachbarn den Bissen von dem Teller wegreißen möchte, und daß er uns am Schluße nicht etwa schnürt, als wenn wir unter einer englischen Schnürbrust stäcken.

Wirth.

Wir werden schon machen, was recht ist.

Trompeter.

Was nennt ihr Leute recht? solche Gelegenheiten sind gemähte Wiesen für euch!

Wirth.

Verlassen Sie sich auf mich, es muß alles am Schnürl gehn.

Trompeter.

Wenn Wiener da sind, die könnt ihr schon rupfen, wir sind tägliche Gäste!

Wirth (im Abgehen.)

Kommt vier Mahl des Jahrs an den großen Feyertagen, und nennt sich einen täglichen Gast. (ab.)

Trompeter.

Solchen Leuten muß man seine Autorität fühlen lassen, damit sie wissen, mit wem sie es zu thun haben, und nicht mehr aufrechnen, als unser eins bezahlen kann. Jetzt muß ich die Rangsordnung bey der Tafel ausstudiren, damit kein Etikettsstreit entsteht. Obenan sitzt der Herr von Rand mit seiner Fräulein Nichte, die ich gleich einladen werde, sobald sie zurück gekommen sind. Es ist ein reicher Mann,

dem kann man schon den Vorsitz lassen, wenn er auch sonst keinen Charakter begleitet, neben Herrn von Rand sitzt meine Schwester, neben dem Fräulein ich, damit sie doch einen vernünftigen Diskurs führen kann, es scheint mir überhaupt, daß sie eine geheime Neigung für mich hat, dann kömmt rechts der Amtsbothe, links der Schrankenzieher, hier der Briefträger, dort der Laternanzünder, unten der Konductansager, der ist immer der Letzte. Die Frauen werden nach dieser Tour eingetheilt, und den letzten Platz nimmt der Vetter Lockerl, weil er doch nur Thurmwächter in einem Dorfe ist, man kann ihn nicht höher hinaufsetzen.

Dritte Scene.

Trudel (komisch zum Ball gekleidet). Trompeter.

Trudel.

Da bin ich, Herr Bruder! wie gefall ich dir?

Trompeter (sie musternd).

Nun, nun, es ist standesmäßig. —

Trudel.

Ach, ich wollte, ich wär ganz schwarz gekleidet, wie eine Elster, mein Leib ist auf dem Ball, mein Geist im Speckkammerl, mir schmeckt kein kleiner Bissen, und die sanftrauschenden Töne der Musik sind Katzengeschrey für mein wundes Ohr; für mich ist Spiel und Tanz vorbey.

Trompeter.

Trudel! ermanne dich, ist das der trompeterische Geist, den unsere Familie so lang aufrecht gehalten hat?

Trudel.

Du hast leicht reden, du hast kein Herz, geschaffen für die Liebe und für ihre Freuden! — dir ist ein kälbener Schlegel lieber, als das reizendste Mädchen, und eine Halbe Brun-

ner schmeckt dir besser, als der süßeste Kuß. Aber ich bin ein zartbesaitetes Instrument, auf dem die Hand der Liebe die schönsten Melodien spielen könnte, wenn die Saiten nicht abgesprungen wären. —

Trompeter.

Trudel; du bezweifelst mein Herz, o du irrst — ich hab' ein Herz, und das, was für eines, ich war Zeitlebens ein zärtlicher Schäfer, ich hab ein enormes Glück bey den Weibern gehabt, man kennt mich, ich rede nicht gern von mir — manche schmachtet noch im Stillen, nimm dir ein Beyspiel an mir Trudchen, du bist auch keine Flitschen mehr.

Trudel.

Nix destoweniger.

Trompeter.

Bist schon eine ausgewachsene Person.

Trudel.

So ziemlich.

Trompeter.

Könntest du den Gedanken ertragen, eine Nachtwachterinn zu seyn?

Trudel.

So wär ich doch etwas, denn jetzt bin ich gar nix, Bruder! — aufrichtig g'sagt, — ich halts nimmermehr länger aus, ich muß einen Sturm auf dein Herz wagen, und sollte es auch der letzte seyn. — Alles freut sich heute des Lebens in Petersdorf, nur ich soll weinen, — o das kannst du nicht länger mehr wollen.

Trompeter.

Trudel! — geh nit weiter — ich verstehe dich schon. —

Trudel.

Nein, du mußt mich hören, oder ich fang ein Spectakel an, daß der ganze Kirchtag zerstört werden soll. Was ist der Beruf des Mädchens, als ein zärtliches Weib, eine glückliche Mutter zu werden? so bin ich herausgetreten aus den Händen der natürlichen Natur, ausgerüstet mit allen Reitzen der Jugend; daß ich alle Frühjahre geblüht habe, wie eine Rose, ist dir bekannt; da lernte mich mein Gottfriedel kennen, ein sauberes Mannsbild, der immer feine Wäsche trug, und voller Faxen war; ihn sehen und ihn lieben, war das Werk eines Augenblickes. —

Trompeter.

Den Nachtwachter von Rodaun?

Trudel.

Was frägt ein liebendes Mädchen nach Stand und Profession, nach diesem und jenem, wann der Gegentheil sauber ist? hat nicht noch erst im vorigen Winter die Herrschafts-Köchinn den Halter geheirathet; o Bruder! o Trompeter! was hast du mit deinem Widerstande aus mir gemacht? da steh ich nun, einsam, wie ein Meilenzeiger, bald werde ich vollenden, und der ganze Nutzen, den ich von diesem Leben hab, ist das Kranzel auf'm Sarg, das mir um einen Groschen feil ist, an allem dem, bist du Schuld, Barbar!

Trompeter.

He, he! vergiß den Respect nicht — ich vertrete Mutterstelle an dir. —

Trudel.

Heut kündig ich dir den Gehorsam auf, wie ein Hausherr, dem die Partey den Zinns nit gezahlt hat, heut fällt

mir mein Zustand erst recht aufs Herz, wo alles paarweis auf'n Kirchtag kommt, wo sogar die alte Weberliesel mit ihren Schatz einen Langaus macht, gib mir meine verlornen Jahr zurück. —

Trompeter.

Ich bin kein Kalendermacher. —

Trudel.

Mach mich wieder schön, wenn du kannst. —

Trompeter.

Wenn ich das könnt, so wär ich ein Millionär. —

Trudel.

Schaf mir einen Mann für mein Herz mit deinem Großthun. —

Trompeter.

Man muß liebenswürdig seyn, wie ich, wenn man in diesen Jahren noch Anwerth haben soll, jetzt laß mich aus, mannsüchtige Person, du —

Trudel.

Räuber meines Blüthenlebens! — so höre denn mein letztes Wort: du hast meine gestohlene Lebensfreuden auf deinem Gewissen, ich geh aus der Welt, und weiß gar nit, warum ich drinnen gewesen bin, ich hätt' eine zärtliche Mutter seyn können, wenn ich einen Mann und Kinder g'habt hätt' — bald wird der Gram mich umbringen, so gut, als es ein Pfuscher von einem Landbader thun konnt, freu dich, hernach geht deine Qual an, alle Nacht will ich in weißer G'stalt, wie ein Müller, dir erscheinen, und dir die heutige Lection wiederholen. — Jetzt will ich dem Mondschein mein Leid klagen. — Das ist noch der einzige Freund, der nit wiedersagt, was man ihm vertraut. — (geht ab.)

Trompeter.

Das Weibsbild ist ja völlig ausgewechselt, sie hat doch schon ihre vernünftigen Jahre, sie ist keine Flitschen mehr, und doch noch so närrisch. —

Vierte Scene.

Der Wirth, Trompeter.

Wirth.

Herr Trompeter! — der Herr von Rand fahrt just zum Ort herein.

Trompeter.

Da muß ich gleich hin, ihn einzuladen, das wird ihn wieder kitzeln, wenn er meine Attention sieht, und das Fräuler Louise, das Louischen. —

Wirth.

Das ist ein Mordmadel! —

Trompeter.

Nicht wahr, die wird wieder eine Freude haben, daß sie in meiner Gesellschaft seyn kann, wer weiß, was geschieht, nur indessen alles in Ordnung gebracht, damit wir eine Ehre für unser Geld haben, man hat so oft Geld ohne Ehre — (ab.)

Wirth.

Der wird alle Tag mit seinem Hochmuth verrückter! (ab.)

Fünfte Scene.

Freyer Platz, (mit Rands niedlichem Landhause, der Wagen fährt an, und wird eben so herausgeschoben, wie im ersten Acte. Gottfried schläft noch auf der Flechte) Bediente und Lenchen mit Lichtern aus Rands Hause. —

Chor.

Die Herrschaft ist kommen, die Lichter heraus;
Wenn d' Katz nit zu Haus ist, da tanzet die Maus,

Doch jetzt heißt es, ruhig, sich sittsam gestellt;
Weil so was der Herrschaft natürlich gefällt.
(Rand und Louise steigen aus dem Wagen.)

Louise.

Wo ist er? — wo?

Lenchen.

Wen meinen denn Euer Gnaden?

Louise.

Mein Halder, mein Bräutigam! —

Rand.

Den Hügel hinab ist er uns wenigstens nicht entgegen geflogen.

Lenchen.

Der Herr von Halder — ja, den haben wir mit keinem Auge gesehen.

Rand.

Den Phönix unter den Männern?

Louise.

O es ist ihm gewiß ein Unfall begegnet. —

Lenchen.

Ey ja wohl, das Regiment, bey dem er steht, ist heut hier einquartirt worden; ich habe sogleich pflichtschuldigst mich nach ihm erkundigt, und da hieß es, er sey seiner Bequemlichkeit wegen in Rodaun zurückgeblieben, vielleicht werde er morgen nachkommen. —

Louise.

Wie wird mir? —

Rand.

Das ist der Mann, der aus einem andern Taige gebacken ist. —

Louise.

Wie können Sie jetzt spotten, wo ich mich in meinen schönsten Hoffnungen so bitter getäuscht sehe?

Rand.

Laß das gut seyn — er kommt deßwegen doch. —

Louise.

Meinetwegen braucht er gar nicht mehr zu kommen, morgen geh' ich nach Wien zurück! —

Rand.

Ja, ja, der Husaren-Lieutenant liegt noch in Wien.

Louise.

Und von mir soll er so leicht nicht etwas zu hören bekommen, wenn er nach einer dreyjährigen Abwesenheit sich in Rodaun — vielleicht durch eine Bauerndirne oder einen weiblichen Badgast sich abhalten lassen kann, seiner Braut zuzueilen, so heirathe ich ihn nie; so ein Mensch muß nicht glauben —

Rand.

Daß ein Mädchen heut zu Tag froh ist, wenn sie heirathen kann. —

Louise.

O ich werde deßwegen auch nicht sitzen bleiben. —

Rand.

Sitzen just nicht, denn die heirathslustigen Mädchen gehen am meisten spatzieren. —

Ein Bedienter.

Euer Gnaden! hinten auf der Wagenflechte schläft ein blinder Passagier, sollen wir ihn herunterwerfen?

Rand.

Untersteht euch's nicht, dem armen Teufel wird der Kirchtag in den Kopf gestiegen seyn, laßt ihn ausschlafen. —

Sechste Scene.

Vorige, Trompeter.

Trompeter.

Gnädiger Herr! Kaum hat die Patroninn aller Trompeter, die dickbackige Fama dero Ankunft verkündet, so hab ich meine Schritte hierher beflügelt, Hochdieselben mit Dero liebenswürdigsten Fräulein Niece höflichst zu dem Ball parée einzuladen, den die Honorazioren von Petersdorf heute im Gasthause zum lilafarbenen Bock zu geben willens sind, und wollen. — Es wird ohne Ruhm zu melden, ein Fest geben, dergleichen Petersdorf, seit die Welt steht, noch nicht gesehen hat. Alles, was die Jahreszeit biethet, Ochsen, Kälber, Spanferkel, Hasen und sonstiges Vieh mit und ohne Federn wird da zu finden seyn. Euer Gnaden sind ganz ungenirt, es ist nichts knapp angetragen: außerdem, daß Euer Gnaden sich nach Herzenslust satt essen können, ist man allgemein erinnert worden, nicht darauf Acht zu geben, wenn Euer Gnaden sich einige Säcke, und das Fräulein einige Ridiculs mit B'scheidessen anfüllen wollen. Versagen Sie uns die Gnade ihrer Gegenwart nicht.

Rand.

Mein lieber Trompeter! ich bin dabey, (für sich) das zaubert mich nach Krähwinkel hinüber, Louise! du gehst doch auch mit?

Louise.

Ist auch Tanzmusik da? gibt es hübsche Leute, mit denen man tanzen kann?

Trompeter.

Allerdings, ich tanze ja selbst, ich rede nicht gern von mir, aber ich bin ein renomirter Tänzer, ich bin deßwegen fast auf jedem Kirchtage geprügelt worden.

Louise.

Ja, ich komme.

Trompeter.

Und tanzen mit mir?

Louise.

So viel Sie wollen; wenn er in Rodaun sich lustig macht, so will ich in Petersdorf ausgelassen seyn, ich mache nur Toilette, und bin bald zu Ihren Diensten (ins Haus ab mit Lenchen).

Rand.

In einer halben Stunde holen sie uns ab. (für sich) Wenn ein hübscher Tänzer da ist, so wird sie gleich quitt à double spielen, das ist die edle Rache der weiblichen Beständigkeit (ab, mit den Bedienten).

Trompeter.

Wie sie mich bey der Hand gefaßt hat, wie sie lächelt, wie sie schaut! die ist hin, die ist weg; ich bedaure dich, gutes Geschöpf! du wirst nicht die Letzte seyn, die hoffnungslos nach meinem Besitze schmachtet, und doch, so gern ich nicht von mir selbst rede, muß ichs gestehen, daß ich ein Roßglück bey den Weibern habe (ab).

Siebente Scene.

Franz, Lieschen, die Mahm.

Terzett.

Mit leiser, oder gar keiner Musik-Begleitung.)

An Ort und Stelle wären wir,
Der)
Mein) Bruder ist g'wiß auch schon hier,
Laßt uns nun behuthsam spähen,
Wie das Ding wird weiter gehen.
Ob die List auch wohl gelingt!
Und dem Ziel uns näher bringt.

Lieschen.

Ach, mein Herz schlägt so beklommen,
Und die Angst bewegt mein Blut,

Franz.) Nur getrost, es wird schon kommen,
Mahm.) Denn die Liebe lohnt den Muth!

Alle.

Laßt uns nun behuthsam spähen,
Wie das Ding wird weiter gehen,
Ob die List auch wohl gelingt!
Und dem Ziel uns näher bringt.

Lieschen.

Ich war recht leichtsinnig, daß ich mich so mir nichts dir nichts beschwatzen ließ; wenn nun aus der Geschichte nix wird, so kann ich mich vor den Leuten nit mehr sehen lassen.

Franz.

Hast du so wenig Vertrauen zu mir?

Lieschen.

Jetzt geh der Herr, er ist ein Mannsbild, und ein Soldat obendrauf.

Franz.

Du warst immer eing'sperrt, wie ich g'hört hab, wie ist denn die Kunde von der Flatterhaftigkeit der Männer in deinen Kerker gedrungen?

Lieschen.

So was erfahrt ein Madel, sobald's Gehen g'lernt hat.

Franz.

Laß dir nix weiß machen, Lieserl! ich will dir die Sach aufklären, wie sie ist, die Männer sind in der Regel falsche Halodri, sie können kein hübsches Gesicht sehen, ohne ihre Blicke darnach schießen zu lassen, aber die Frauenzimmer —

Lieschen.

Sind alle treu —

Franz.

So langs keinen sehen, der ihnen besser g'fallt; es hat eins dem andern nit mehr Recht Vorwürfe zu machen, als der Kohlenbrenner dem Teufel, weil beyde schwarz sind — doch auf uns paßt diese Regel nit, es ist unsre erste Lieb.

Mahm.

Ey so lüg, daß d'erstickst!

Lieschen.

Ich wär seine erste Liebe, das glaub ein andere.

Franz.

Ja, wenn du in unsrer Amour nix glauben willst, so kommen wir nit weit; wer heut zu Tag in der Lieb nit einen guten Glauben hat, der kommt auf allerhand, was ihm Kopfweh verursacht. Vor der Hand kannst du Schlösser

auf mich bauen, st! seh ich recht, der arme Gottfriedel schlaft noch, wie er in Rodaun eingeschlafen hat.

Lieschen.

Machen wir, daß wir fortkommen — denn wann er munter wird, so gibts ein Mordspectakel. —

Franz.

Mahm! — geh die Mahm mit der Lieserl dort hinter das Haus, und haltet euch ganz still — ich will dabey seyn, wenn er erwacht, ich komme gleich nach. —

Lieschen.

Na, das wird eine G'schicht werden — ich zittre an Händen und Füßen — wenn ein jedes Madel mit solchen Ängsten zum Mann kommen soll, so werden d'Hochzeiten nit häufig seyn — (mit der Mahm ab).

Franz.

Meine Gegenwart muß ihn bestärken, daß er noch in Rodaun ist. —

Gottfried (erwacht.)

Sapperlot, das heißt g'schlafen — das wird doch ein schöner Nebel g'wesen seyn — es ist aber auch ganz begreiflich — von einem französischen Wein, muß man einen französischen Rausch kriegen, und den ist unser einer, wenn er noch so ausgepicht ist, nicht gewohnt. — Franzel! Franzel! — das wär eine schlechte Kameradschaft, wenn er mich in meinen Qualen allein g'lassen hätt? — Franzel! —

Franz.

Bist du schon wieder wach, Gottfriedel! — jetzt geh — schäme dich — bist du denn ein Mannsbild aus'm Weinland, — daß dich ein paar Flaschen so zudecken können? —

Gottfried.

Da ist meine Schwäche dran Schuld — meine Melancholie, ich kann dir nit einmahl ein drey Maß Heurigen ertragen, um so weniger einen Ausländer, der mit unser einem überhaupt grob umgeht; wie viel wirds denn schon auf der Uhr seyn? —

Franz.

Halb zehn höchstens. —

Gottfried.

Na, so will ich jetzt noch ein bisserl zu meiner Lieserl schauen, hernach geh ich zu meinem Amt. —

Franz.

Das ging mir ab — still, still, Sapperment! just schlagts zehn Uhr. —

Gottfried.

Es ist kurios, ich kenn' mich halt einmahl nit aus, ich bin noch ganz dortig und drübrig, d'Häuser kommen mir alle verkehrt vor, das Wirthshaus ist ja um sieben Uhr noch rechts gestanden, wie kommts denn jetzt auf die linke Seite hinüber.

Franz.

Jetzt werd' ichs bald selber glauben, daß du noch nicht recht richtig bist, weil du halt verkehrt stehst, so kommts dir so vor.

Gottfried.

Schau richtig, mein unglückliche Amour und so ein französischer Wein werden mich noch so dumm, wie einen Esel machen. — (Man hört Tanzmusik) was ist denn das für eine Musik? ah ja, das wird beym rosenfarbenen Humor seyn, dort habens öfters so ein Remisori, aber für mich sind

alle Saiten g'sprungen, und allen Blaßinstrumenten ist der Athem ausgegangen, ich habe dir so schön geträumt, das war ein süßer Traum, die Trudel hat einen Rausch g'habt, und war dir so g'spassig, daß ich laut im Schlaf muß g'lacht haben, auf einmahl hats ein Posthorn g'nommen, und hat zum Blasen ang'fangen, trotz einen Postillion, so natürlich hab ichs g'hört, aber Franzel, wo ist denn das Seifentunkerische Haus, ich kenn' mich halt nit aus, der Wein hat ein Spectakel mit mir ang'stellt.

Franz.

Jetzt werd ichs bald gnug haben, ich glaub' du siehst alles doppelt.

Gottfried.

Auch dreyfach mitunter, es ist mir schon einmahl so gegangen, wie ich einen Haarbeutel vom Heurigen gekriegt hab, da bekomm ich dir einen Streit mit'm Wirth, ich will auf, und ihm eine Ohrfeige geben, auf einmahl stehen drey oder vier Wirthe vor mir, jetzt hab ich nimmermehr g'wußt, welchem ich eine stecken soll. Der Mensch wär oft recht glücklich, wenn er alles dreyfach sehen könnt, wenn einer zum Beyspiel nur einen Gulden mehr hat, und er sähe alles dreyfach, so glaubte er, er hat drey Gulden, nur wenn einer ein böses Weib hat, da wär's ein wahres Unglück, wenn er's dreyfach sehen müßt. —

Franz.

Wer kommt denn daher? — du, wenn ich mich nicht irre, so ist das der Thurmwachter Lockerl. —

Gottfried.

Der schnofelt wieder um mein Haus herum, den werd' ich gleich den Weg zeigen. —

Franz.

Du bist heut zu hitzig in deinem Taumel, laß mich ihm die Wahrheit sagen, er soll dich gewiß nicht wieder inkommodiren. —

Achte Scene.

Vorige, Lockerl.

Lockerl.

Da bin ich in meiner Phantasey und Schwermüthigkeit herüber nach Petersdorf g'stolpert, was kümmert mich der Kirchtag, wenn ich keine G'spanninn hab, aber was will man thun, d'Familie kann man doch nit vorn Kopf stoßen, da muß man dem Teufel schon manchmahl ein Lichtl anzünden.

Franz.

Halt, mein Herr! —

Lockerl.

Sie haben mich erschreckt.

Franz (leise zu ihm.)

Kennen Sie mich nicht? — ich habe Ihnen heute früh versprochen, mich ihrer anzunehmen. —

Lockerl.

Sie haben mich schön zum Narren gehabt, überhaupt ist in Rodaun eine völlige Confusion, es kann mir kein Mensch keine rechte Auskunft geben.

Franz.

Beym Kirchtag werden Sie ihr Lieschen sehen, parole d'honneur, jetzt aber muß ich Sie laut ausmachen, es hat seine guten Ursachen. —

Lockerl.

Ich werde sie sehen, jetzt machens mich aus, so viel Sie können.

Franz.

Und so sag ich ihnen, wenn Sie sich noch einmahl hier betreten lassen, und meinem Freunde Gottfried Galle machen, so haben Sie es mit mir zu thun, Sie, Friseurkastelfigur!

Lockerl.

Ich küß' die Hand, ich werde sie ja sehen — (geht ab).

Franz.

Du bist mein guter Bruder, uns zwey bringt nixmehr auseinander — (man hört den Nachtwachter zehn Uhr rufen).

Gottfried.

Was ist denn das wieder für ein Halunke, der die Obrigkeit ausspottet, na, wart, wenn ich dich erwisch, jetzt muß ich anfangen, den Schlüssel hab ich im Sack, ich möcht' doch die Lieserl rufen, damit ich ganz überzeugt bin (Franz winkte Lieschen an die Ecke des ersten Hauses.) Das ist ein Taumel das, es ist mir halt alleweil, als wenn das nit mein Haus wär, Lieserl! Lieserl! schlafst schon? —

Lieschen.

Noch nit, ich hab aber schon die Augen zu. —

Gottfried.

Gute Nacht, das wird doch eine Betäubung seyn, b'hüth dich Gott, Franzel! —

Franz.

Jetzt geh ich auch nach Haus, gute Nacht! —

Gottfried.

Guter Bruder! gute Nacht! — was das für eine Menge Leut sind, die heut Nacht in dem Rodaun herumgehen, auf das G'sindel muß ich ein wenig Acht geben, ah, als Nachtwachter bin ich ein einziger Mensch, ich möcht' den sehen, der mich betrügt, da können d'Rodauner schon ruhig schlafen, wenn ich wach bin (Rand und Louise aus ihrem Hause). Halt! wer da? wenn man verdächtig ist, so sagt mans. —

Rand.

Dem ist auch der Kirchtag schon im Kopf gestiegen. —

Gottfried.

Zum zweyten Mahl, wer da?

Rand.

Wenn ich sage: Gut Freund! so muß er's glauben. —

Gottfried.

Sie sind ein Fremder — so mags passiren, was hier ins Ort g'hört, das muß um die Zeit schon schlafen — wo geht man hin? —

Rand.

Ins Wirthshaus, wenn Sie nix dagegen haben. —

Gottfried.

Um eilf Uhr wird abg'schafft — daß's keine Händel anfangen — bey uns muß alles ruhig und still zugehn — wenn auch einer aus Zufall eine Watschen kriegt, so rührt er sich nit. —

Rand.

Der wird ihn doch schön erfragt haben — (mit Louisen in's Wirthshaus ab).

Gottfried.

O wir erfragen alles, wenns uns darum zu thun ist,

so werden wir gleich wissen, wer Sie sind, ich will den Rodaunern zeigen, daß sie nie so einen Nachtwachter gehabt haben, wie ich bin. — Jetzt will ich anfangen zu rufen.

A r i e.

Ihr Männer laßt euch sagen:
Der Hammer hat zehn Uhr g'schlagen,
Schlafts Weiberl, und schnarcht sie schon gar!
So habt's nichts zu fürchten, das Ding ist ja klar,
S'hat zehn Uhr g'schlagen.

Ihr Weiber laßt euch sagen:
Der Hammer hat zehn Uhr g'schlagen,
Und ist der Mann etwa nit z' Haus;
So sitzt er im Wirthshaus, und trinkt noch eins aus;
S' hat zehn Uhr g'schlagen.

Ihr Mädeln laßt euch sagen:
Der Hammer hat zehn Uhr g'schlagen,
Und wollt' ihr sicher ganz seyn;
So schließt die Fenster, sonst steigt wer hinein.
S' hat zehn Uhr g'schlagen! (ab.)

Neunte Scene.

Franz, Lieschen, Mahm.

F r a n z.

Jetzt ist der Knäul in der größten Verwicklung, jetzt gehen wir auf'n Kirchtag.

M a h m.

Aber wie soll denn die Verwirrung da auseinander gehen?

Franz.

Das kann ich nicht wissen, dahin reicht mein Geist nit, wenn die Leut, die so was unter einander bringen, es allzeit auch wieder auf gleich bringen sollten, das wär eine verdammte Prätension; also fort auf'n Kirchtag, der Zufall mag für's übrige sorgen.

Lieschen.

Nein, tanzen könnt' ich um d' Welt nit, denn die Gschicht liegt mir völlig in den Füßen (Alle ab).

Zehnte Scene.

Der Schrankenzieher mit seinem Weibe, der Konductansager mit dem seinen, Karrikaturen, alle mit großen Laternen.

Schrankenzieherinn.

Das sag ich gleich, wenn ich keinen Platz bekomme, der meinem Rang, als Schrankenzieherinn gehört, so geh ich auf der Stelle wieder fort.

Schrankenzieher.

Laß nur mich gehn, ich kann grob, wie ein Schlagbaum seyn, wenn er den Leuten vor der Nase herabfallt, schau der Konductansager ist schwarz, wie sein Handwerk.

Schrankenzieherinn.

Und wie sie ang'legt ist, da schau hin, da sieht man halt gleich, daß die Leut keinen Geruch haben.

Schrankenzieher.

Geschmack willst du sagen, verred dich nur nicht gar so abscheulich (gehen ins Wirthshaus).

Konductansager.

So mach, daß wir fortkommen, sonst kommen wir ja zu spät zum Essen.

Konductansagerinn.

Du denkst halt an nix, als ans Essen.

Konductansager.

Wegen was ging ich denn sonst auf'n Kirchtag? wo recht g'fressen wird, ist allemahl der schönste Kirchtag! — (gehen ins Wirthshaus).

Eilfte Scene.

Louise, Gertrud aus dem Wirthshause, Lockerl.

Louise.

Ja, ich will mich ihrer annehmen, geben Sie sich nur zur Ruhe.

Gertrud (kniet vor sie).

Ich mach ihnen einen Fußfall, und beschwöre Sie bey allen Freuden der Liebe und der Zärtlichkeit, versagen Sie mir ihren Beystand nicht, und helfen Sie mir, daß ich einen Mann kriege.

Louise.

Ich gelte etwas bey ihrem Bruder.

Gertrud.

Ist mir bewußt, nein, ich stehe nit auf, bis ich meinen Gottfriedel habe.

Louise.

Ja, herzaubern kann ich ihn nicht, so stehen Sie doch auf, heute noch muß mein Onkel ihren Bruder bereden, und wenn mein Wort bey ihm etwas gilt, so bekommen Sie ihren Gottfriedel.

Gertrud.

Ich küß die Hand, und wenn ich ihn hab, will ich vergeltsgott sagen.

Louise.

Wenn Sie es nur nicht später bereuen, denn wie viele Männer gibt es wohl, die unserer Liebe nicht würdig sind?

Gertrud.

Die gnädige Fräule hat recht, aber ein so langwieriger lediger Stand, wie der meinige ist, ist auch eine Desperation, wem gehört unser eins zu, wenn man keinen Mann hat, die fremden Leut kommen alleweil in Verlegenheit, wenns eine ausgewachsene Person, wie ich bin, Jungfer nennen sollen, und die Abendstunden, die Abendstunden, die werden einem oft so entsetzlich lang, ich weiß, daß die Männer gern umsatteln, wenn's uns haben, daß acht Täge nach der Hochzeit oft schon d' Schläg einrucken, aber wenn man schon geprügelt werden muß, so wird man's halt doch noch am liebsten von einem Mann, denn wenn man aus-g'trotzt hat, so versöhnt man sich doch, und die Wonne der Versöhnung ist süß.

Louise.

Sie haben besondere Grundsätze, leider sind die Männer aber nicht einmahl als Liebhaber treu, was hat man erst von den Gatten zu erwarten?

Gertrud.

Das ist bey meinem Gottfriedel nit der Fall; denn sonst hätt' er ja schon längst eine andre nehmen können, bey der Zeit, wo's Millionen ledige Madeln gibt, kriegt ein Mann ein Weib, und wenn er wie ein Vogelschrecker ausschaute, ich weiß zwar nit, was er an mir findet?

Louise.

Ihre Treue, ihre Anhänglichkeit.

Gertrud.

Das muß seyn, er ist ein leichtgläubiges Schaf (man hört die beyden Nachtwächter von verschiedenen Seiten schreyen).

Louise.

Was ist denn das? haben wir denn heute zwey Nachtwächter im Orte?

Gertrud.

Weil Kirchtag ist, so wird die Obrigkeit zwey bestellt haben, damit wenn einer betrunken ist, doch der andere auf's Feuer und Licht ein Aug hat.

Louise.

Jetzt wollen wir wieder zur Gesellschaft zurück, ich werde meinen Onkel sogleich bitten, sich ihrer anzunehmen.

Gertrud.

Fräule Louisel! wenn Sie das zu Stand bringen, wenn Sie die Leiden einer zwanzigjährigen hoffnungslosen Liebe enden! so! so! ich schwimme in Wonne der Hoffnung, so sollen Sie von mir das schönste Kinderhäuberl für den Erstgebornen gestrickt bekommen.

Louise.

Das ist eine Närrinn! wenigstens macht sie mich mein eigenes Leid vergessen. (geht ab.)

Lockerl.

Wie ist denn die Lieserl auf den Kirchtag gekommen, sie ist herausgeschlichen, und es war, als wenn sie mir gewinkt hätte, da ist sie. — Sie diskurirt mit dem Mondschein! der ist noch höher als ich auf meinem Thurm, sie seufzt, vielleicht um mich? — vielleicht hats kein Geld, da seufzen die Leut auch, Lockerl, der Augenblick ist gün-

stig, in der Dämmerung sollen die Madeln schmachtend seyn, o Mädchen!

Gertrud.

Ist es ein Zephyr, der mich ruft?

Lockerl.

Wenigstens kein Sturmwind, und vielmehr ein Zephyr, als sonst was, bald wird die Liebe mich so leicht wie einen Zephyr machen.

Gertrud.

Ein Verliebter, der hat auch meinen Zustand. —

Lockerl.

Darf ich mich nähern? —

Gertrud.

Wenns kein gelbes Fieber haben, warum nicht? wer sind Sie denn? —

Lockerl (stürzt zu ihren Füßen).

Ihr verliebter Sclave, der Jahre lang schon nach diesem Augenblick geseufzt hat, der schon glücklich ist, wenn er die zarten Fingerspitzen mit einem Kuße berühren darf.

Gertrud.

Armer Mensch! — ich bin schon versagt, geh hin, und erzweifle. —

Lockerl.

O so leicht bringt man mich von diesem Fleck da nicht weg. —

Gertrud.

Wanns nur nicht so finster wär, wenn man nur sehen könnt, wie er ausschaut, vielleicht leidet meine Liebe zum Nachtwachter eine Abänderung, zudringliches Mannsbild. —

Lockerl.

Tiegerinn! — hast du denn gar kein Mitleid in dir, addir, wenn du kannst, die 1000 Staffeln, die ich dir zu Gefallen, des Tags oft vierzig Mahl gemacht hab, mit 365, so kommen auf ein Jahr 36,500 Staffeln heraus, die ich wegen deiner g'stiegen bin. —

Gertrud.

Was ist denn der Herr noch außerdem, daß er ein desperater Liebhaber ist?

Lockerl.

Verstell dich nicht, du kennst mich recht gut, was hast du an mir auszusetzen? — willst du einen schönen Mann, so hast du ihn an mir gefunden, willst du einen gescheidten Mann, so nimm mich, ich rede lateinisch mit dir, gehst du nach Hoheit, wo findest du einen, der höher wohnt, als ich, nein, ich lasse dich nicht, dieser Kirchtag soll entweder mein Freudentag, oder mein Todestag werden. —

Gertrud.

Mannsbild! — laß ab meine Schwachheit zu bestürmen, schreyen will ich nicht, ich bin über die Jahre hinaus, aber entschließen kann ich mich auch zu nichts, bevor ein Licht kommt. —

Lockerl.

Diese Hand reißt niemand mehr aus der meinigen. —

Gertrud.

Mensch! laß ab! —

(er umarmt sie, in diesem Augenblicke tritt der Trompeter mit Licht aus dem Wirthshause und ruft.)

Trompeter.

Ha! was sehe ich? —

Lockerl.

O weh! — die alte Mahm ists! —

Gertrud.

Vetter! scham er sich, und nehm er sich ein Beyspiel an mir, wie stark der Mensch seyn kann, wenn ich gewußt hätt, daß er's ist, so hätten wir zwey anders diskurirt (geht ab).

Trompeter.

Wenns nicht Kirchtag wär, so redeten wir zwey aus einem andern Ton, noch so eine Conduite, und er darf sein Lebtag nicht mehr sagen: daß er mein Vetter ist. — (geht ab).

Lockerl.

Das war ein starks Stuck, die alte für die Lieserl zu halten, vergib mir's, du Holde! — ich seh' schon — für mich wachst da kein Grasel, ich muß wo anders anklopfen, einen Menschen, wie ich bin, der so schön gewachsen ist, wie ein lateinisches J mit dem Punct — dem kanns bey dieser Zeit nicht fehlen.

Zwölfte Scene.

Gottfried, allein.

Nein, das geht nit mit rechten Dingen zu, das Rodaun ist ja ganz ausgewechselt, wenn ich beym Brunn hab zu seyn geglaubt, so war ich bey der Roßschwemm, wenn ich zur Kirche hab gehen wollen, so bin ich beym Wirthshaus g'standen, auf d'Letzt haben einige lustige Vögel die Gassen vertragen, na ja, so was ist schon öfters g'schehen, in Wien sollens einmahl einen ganzen Markt vertragen haben, und der Lump, der mir zum Trutz die Stunden ausruft, wenn

alles so stünd, wie's gestern gestanden ist, so hätt' ich ihn schon längst erwischt — aber wenn ich ihm nach will, pums steht ein Haus mir vor der Nasen, das nie auf dem Fleck g'standen ist, ich muß nur den Richter wecken, denn da steckt eine große Spitzbüberey dahinter — (wie er fort will, hört man Peter den Nachtwachter von Petersdorf, der endlich auf die Bühne kommt).

Dreyzehnte Scene.

Duett.

Peter.

Ihr Herren und Frauen laßt euch sagen,
Der Hammer hat eilf Uhr geschlagen.

Gottfried (sprechend).

Da ist der Broddieb, wir wollen einmahl sehen, wer's besser kann.

Ihr Herren und Frauen laßt euch sagen:
Der Hammer hat für den da, gar nix g'schlagen. —

Beyde.

Eilf Uhr hat er g'schlagen,
Ich nehm dich beym Kragen;
Willst länger du's wagen?
Wer da? muß ich fragen,
Gebt Acht auf das Feuer und auf das Licht,

Peter.

Das ist meine Sache,

Gottfried.

Für ihn brennt es nicht -

Peter.

Hat eilf Uhr geschlagen! —

Gottfried.

S'wird mehr noch gleich schlagen,

B e y d e.

Jetzt hab ich den Broddieb doch endlich beym Kragen,
Zu Hülfe, zu Hülfe! — er will mich erschlagen,
Ich bin hier der Wachter, die Leut sollens sagen: —
So eilet denn niemand zur Hülfe herbey?
S'hat eilf Uhr geschlagen! —

Vierzehnte Scene.

Vorige, Hauer mit Flinten.

Gottfried.

Der Mensch hat ja eine Roßstimm, den kann ich freylich nicht überschreyen, destoweniger darf ich ihn aufkommen lassen, wer ist der Herr? was geht das ihn an, wenn's eilf Uhr g'schlagen hat? —

Peter.

Ich bin der Nachtwachter! —

Gottfried.

Kecker Mensch, ich bins!

Peter.

Seit zehn Jahren. —

Gottfried.

Seit fünfzehn Jahren. —

Peter.

Kennt das Ort meine Stimme.

Gottfried.

Hat das Feuer Respect vor mir, er ist ein Broddieb.

Peter.

Das sagt mir ein schlechter Mensch nach, welcher Esel hat ihn zum Nachtwachter gemacht. —

Gottfried.

Ein größerer als Er ist.

Ein Hauer.

Das ist unser Nachtwachter, der doppelte da wird arretirt. —

Gottfried.

Wer ist denn dieser verkleidete Schreckenberger da?

Hauer.

Ich bin der G'schworne von Ort. —

Gottfried.

O ich kenne alle unsere G'schwornen, ich habe selbst Sitz und Stimm, wenn einer zum G'schwornen gemacht wird, der Herr ist keiner von denen.

Hauer.

Fort mit ihm ins Wirthshaus, dort ist der Richter und der gnädige Herr, der wird schon sagen, was mit ihm zu g'schehen hat. —

Chor.

Wir führen zum Richter auf'n Kirchtag ihn hin.

Gottfried.
Peter.
} Jetzt weiß ich kaum selber, ob ich noch wer bin. —

Chor.

Bald werden wir wissen, was mit ihm geschicht. —
Marsch fort mit dem Broddieb, er schau auf das Licht. —

Peter.

Hat eilf Uhr geschlagen. —

Gottfried.

S'hat gar nix geschlagen! —

Chor.

Marsch fort mit dem Broddieb, er schau auf das Licht.

(sie führen Gottfried ab.)

Fünfzehnte Scene.

Gartensaal, (wo die Karrikaturen der Honorazioren von Petersdorf den Kirchtag feyern.) — Der Trompeter tanzt mit Louisen einen Menuet, Gruppen der Zechenden und halb schon Benebelten, Gertrud tanzt mit Lockerl, Rand, hinten Franz, Lieschen, und die Mahm, plötzlich stürzt ein Hauer hinein und ruft:

Hauer.

Euer Gnaden! es ist ein Spectakel geschehen! —

Rand.

Was gibt es denn?

Hauer.

Wir haben einen doppelten Nachtwachter arretirt, sollen wir ihn in Kotter sperren?

Franz.

Euer Gnaden! das ist der Nachtwachter von Rodaun. —

Lieschen.

Mein Bruder, wenn ich eine Fräule wär, jetzt müßt mir übel werden.

Rand.

Bringt ihn herein, wir wollen hören, was es gibt. —

Sechszehnte Scene.

Vorige, Gottfried.

Gottfried.

Wo bin ich, das ist nit der lilarfarbe Bock. —

Gertrud.

Gottfriedel! —

Gottfried.

Trudel! — o jetzt ists mir schon alles eins, ob ich in China, oder in Rodaun bin. — (Trompeter ergreift eine Trompete, und stellt sich blasend zwischen Beyde.)

Gertrud.

O uns blast du nit mehr auseinander. —

Gottfried.

Da müßt der Herr ein andern Athem haben, Trudel! ein Zauberer hat sich unser angenommen, sonst wär ich nit hier, und du lägest nit an meinem Herzen, (er sieht Lieschen) Ha! — Lieserl! — Lieserl! — wo kommst du her? — unter die Mannsbilder? — (er will auf sie zu.)

Lieschen (zu Franz.)

So red' der Herr, ich hab keine Stimme, der da ist an allen Schuld. —

Franz.

Guter Bruder! gib uns deinen Segen, so sind wir Mann und Weib, sag ja! —

Gottfried.

Was soll ich thun, den Nachtwachterdienst hat der Teufel geholt, denn brennts heut Nacht in Rodaun, so bin ich Schuld dran. —

Siebenzehnte und letzte Scene.

Vorige, Halder stürzt herein.

Halder.

Da sind Sie, ha, Schurke! — Lieschen! —

Louise.

Er ists —

Franz.

Sehen Sie, hab ichs nit gesagt: daß er längst zu ihnen geflogen wäre, wenn er nicht das Unglück gehabt hätte, in Rodaun zu stolpern. —

Halder (sich fassend.)

Louise! meine Braut! —

Rand.

Der Trompeter sagt ja, und ich nehme Gottfried, als Gutsaufseher in meinen Dienst.

Trompeter.

A la bonheur, da hat er einen Charakter, nimm ihn Schwester, und werde Gutsaufseherinn. —

Rand.

Gottfried aber sagt auch Ja, und Franz heirathet Lieschen! —

Gottfried.

Der gute Bruder hat mich freylich angeschmiert, aber was ist zu thun? — wenn ich so eine junge Person heirathe, so hab ich ja so nicht mehr Zeit, das Madel zu hüthen, wegen meiner, so heirathen wir halt alle miteinander, damit die armen Seelen ein Ruh haben. —

Rand.

So ist denn alles befriedigt. — Jetzt laßt die Burschen herein, damit ein Nationaltanz unser Fest würdig beschließe.

(Allgemeiner österreichischer Landlertanz.)

Finale.

Drehts nur die Dirndeln flink herum,
Wird euch das Köpferl völlig dumm —
Kirchtag ist ja eine schöne Zeit,
Auf die man's ganze Jahr sich freut! —

(Der Tanz geht in eine allgemeine Gruppe über.)

Elisabeth,

Landgräfinn von Thüringen.

Ein historisches Drama in drey Acten.

Die Tableaux und Gruppirungen arrangirt von Hrn. Pantomimenmeister Paul Rainoldi.

Personen.

Graf Heinrich Raspe, Bruder des verstorbenen Landgrafen Ludwig, Landesverweser von Thüringen und Vormund der Kinder seines Bruders.

Elisabeth, verwitwete Landgräfinn.

Otto,) ihre Kinder.
Sophie,)

Eberhard, Markgraf von Meißen.

Herzog Rudolf v. Meran, Mutter-Bruder Elisabeths.

Albrecht v. Schenk,)
Graf Günther,) thüringische Edle.
Otto v. Gera,)

Goldegger, Heinrichs Kastellan.

Kurt, Waffenträger des verstorbenen Landgrafen.

Herrmann, Minnesänger auf der Wartburg.

Der Bürgermeister von Eisenach.

Mathilde, Kammerfrau Elisabeths.

Erster,) Bürger von Eisenach.
Zweyter,)

Anna, eine Bäuerinn aus einem Dorfe.

Georg,) ihre Söhne.
Martin,)

Rose, ihre Muhme.

Kunz, ein Bauer.

Ein Knappe.

Ein Armer.

Der Geist des Landgrafen Ludwig.

Ritter.

Knechte.

Bürger.

Landleute und Arme beyderley Geschlechts.

Pilgerinnen.

Genien.

Erster Act.

Erste Scene.

Großer Rittersaal (auf der Wartburg.) Herrmann und Kurt.

Herrmann.

Unglücksbothe! sieh um dich, und bald wirst du die Veränderung gewahren, die hier seit deinem Auszug vorgegangen ist.

Kurt.

Wohl muß ich staunen ob allem, was ich sehe; auf dem Wege zur Wartburg traten sonst aus allen Hütten der Nachbarschaft fröhliche Menschen dem Wanderer entgegen, und hinab ins Thal tönte von diesen Thürmen der Wärter freudige Weise; weit auf sprangen die Thore der gastlichen Burg, und ein herzliches Willkommen sprach von dem Landgrafen bis zum letzten Knechte hinab jedes freundliche Gesicht; in den Sälen tummelten die Künstler sich herum und herzerhebende Lieder schallten durch die Hallen hin.

Herrmann.

So war es, als noch Ludwig hier hauste, und als er mit seiner engelgleichen Gemahlinn über Thüringens Wohl wachte; als nach der Wartburg die Bewunderung aller Deutschen gerichtet war.

Kurt.

Thüringens Ruhm strahlte im hellen Glanze.

Herrmann.

Während er in ritterlichen Zügen seinen Heldenmuth und seine Ergebenheit gegen Kaiser und Reich bewährte, übte daheim in stiller Tugend die fromme Elisabeth die Pflichten der Menschenliebe, nährte die Armen, pflegte die Kranken, und wurde zum Schutzgeist des thüringischen Gaues.

Kurt.

Das war eine schöne Zeit! wenn wir dann so unvermuthet von manchem Zuge wiederkehrten, und der wackere Landgraf Ludwig sein theures Gemahl in Mitte der Armen überraschte, die segnend zu ihren Füßen lagen — er ungestüm an ihre Brust stürzte, sie die beste der Frauen nannte, und hoch pries das Loos, das ihm eine Elisabeth zum Weibe gab, da weinten die Menschen vor Freude, und die Engel frohlockten im Himmel.

Herrmann.

Höre auf, Alter! — weit hinter uns liegt diese Vergangenheit, unseliger Entschluß! daß Ludwig sich zu dem Kreuzzuge entschloß, jener Augenblick hat den Flor der Wartburg und das Glück seiner Bewohner zerstört! —

Kurt.

In Otranto hab ich mir an seinem frühen Grabe das alte Haar zerrissen; die ungewohnte Gluth des Südens zerstörte Ludwigs zarten Körper, und er fiel als eines der ersten Opfer der unter den Kreuzfahrern eingerissenen Seuche.

Herrmann.

Er hatte vor seinem Abzuge, wie du weißt, seinen Bruder Heinrich zum Landesverweser in seiner Abwesenheit

und zum Vormunde seiner Kinder für den Fall seines Todes bestellt — nur schlecht verbarg dieser die Larve der Häucheley, gleich bey Übernahme seines Amtes. — Kleine Kränkungen gegen die fromme Frau waren das Vorspiel zu dem, was folgen sollte, und kaum war die erste Kunde von dem Tode Ludwigs hierher gelangt, so trat der unwürdige Bruder in seiner wahren Gestalt auf; den Künsten und dem Gesange abhold, vertrieb er jedes bessere Gefühl — die Mildthätigkeit Elisabeths schalt er Verschwendung, und rauh und strenge untersagte er ihr jede Gemeinschaft mit den Armen, wo doch gerade jetzt Hungersnoth und Seuchen das arme Thüringen schwer heimgesucht haben, und das Elend mehr als jemahls einer wohlthätigen Hand bedarf.

Kurt.

Also doch alles wahr, was die Thüringer mir weinend klagten? —

Herrmann.

Fast darbt die Landgräfinn mit ihren Kindern selbst, während der wilde Heinrich sich bereichert, vielleicht das Erbe des Vaters den armen Kindern zu entreissen sinnt, und endlich seinen Handlungen dadurch die Krone aufsetzt, daß er die treue Elisabeth zu einer neuen, seinem Vortheile günstigen Heirath mit Eberhard von Meissen zwingen will.

Kurt.

Und Thüringens Edle sehen schweigend diesem Unwesen zu? —

Herrmann.

Sie fürchten Heinrichs Wildheit und Macht. So stehen die Sachen auf der Wartburg, alter Knabe! nur die Besorgniß, daß die edle Frau nicht allein bleibe mitten unter Fein-

den, hat mich noch hier zurückgehalten, sonst hätte ich längst den Staub von meinen Füßen geschüttelt, und wäre gezogen in jenes Land, wo Ludwig vollendete. — Still — mir deucht es, daß die Herrinn nahe. — Sie ist auf deinen Anblick vorbereitet! —

Kurt.

Ich nicht auf den ihrigen.

Zweyte Scene.

Vorige, Elisabeth, Mathilde.

Mathilde.

Erschrecket nicht, dort steht unser Kurt. —

Kurt (auf die Knie fallend).

Heil euch, meine Landgräfinn! —

Elisabeth.

Willkommen bist du mir, treuer Kurt! — du hast ja Ludwigs letzten Seufzer belauscht, du hast ihm die Augen zugedrückt, du hast an seinem Grabe gebethet. —

Kurt.

Wohl hab ich das, es war die traurigste Pflicht meines Lebens, tief gebeugt trug ich diese Empfindung mit mir herum; euer Anblick, eure Fassung hat seit jenem Schreckensaugenblicke zum ersten Mahle mich ermuthigt.

Elisabeth.

Den Fügungen des Himmels muß jeder Sterbliche sich unterwerfen, sie sind gerecht und unerforschlich! vorausgegangen ist mein Ludwig in eine bessere Welt, wo er meiner harrt, und mich einst empfangen wird in lichter Verklärung — nicht furchtbar sind die Gräber den Frommen, auch aus Gräbern sprissen Blumen, aus Verwesung reift das Le-

ben, wenn die Geister aufwärts schweben, bleibt doch nur die leere Hülle, eine Handvoll Staub zurück!

Herrmann.

So kann nur die Frömmigkeit in Sturm des Lebens aufrecht stehen!

Kurt.

Gefaßt wie ich euch finde, edelste der Frauen! kann ich wohl Ludwigs letzte Augenblicke euch schildern. Aufgegeben hatten ihn die Ärzte, und alles floh, aus Furcht von der Seuche ergriffen zu werden, sein Lager — allmählich schwand seine Lebenskraft, und vernichtet stand ich allein an seiner Seite, da ergriff er im Todeskampfe meine Hand, und sprach: wenn ich vollendet habe, so sorge für ein christliches Begräbniß, ohne Prunk und Glanz, du kennst meine Weise; ein einfacher Stein bezeichne die Stätte meiner Ruhe, damit meine Kinder, wenn sie dereinst ihr Schicksal an diese wälsche Küste führt, des Vaters Grab erkennen mögen. —

Elisabeth.

Sie werden es suchen und finden. —

Kurt.

Dann kehre auf die Wartburg zurück, und bringe meiner Elisabeth diesen Ring, ich habe treu ihr mit demselben meine Liebe bewahrt, sie soll bethen für mich, und mit mütterlicher Liebe unsere Kinder pflegen. —

Elisabeth (steckt den Ring an ihren Finger).

Mit mir geht dieser Ring zum Grabe, sein letzter Wille ist mir ein heiliges Geboth. —

Dritte Scene

Vorige, Heinrich, Eberhard.

Heinrich.

Er ists, du bist ja Kurt, des Bruders Schildknappe? —

Kurt.

Der bin ich edler Herr, und stolz bin ich darauf, daß ich es bin. —

Heinrich.

Wer hieß dich, ohne dich vorher bey mir gemeldet zu haben, zu Elisabeth gehen, und ihr die Ohren und das Herz mit deinem Winseln zerreissen. —

Kurt.

Mein Auftrag lautete nur an sie — euer sterbender Bruder hat mir ihn vertraut. —

Heinrich.

Doch hier gebiethe ich und niemand darf die Wartburg ohne mein Geheiß betreten.

Elisabeth.

Ereifert euch nicht, Graf Heinrich! — des Gatten letzte Bothschaft hat er mir gebracht. —

Heinrich.

Bin ich nicht Landesverweser und Vormund? —

Kurt.

Das mögt ihr seyn, doch das hier ist die Landgräfinn, die nicht von euern Gnaden lebt. —

Heinrich.

Was hält mich ab, dich zu züchtigen, an mich richtet man hier das erste Wort, und ich entscheide dann, obs noch ein dritter hören soll. —

Elisabeth.

Ihr seyd so hart, was wußte Kurt, der erst aus fernen Landen kommt, wie ihr's gehalten wissen wollet? erzürnt nicht ob solcher Kleinigkeit, und stoßt den alten treuen Diener euers Bruders nicht von euch, er hats verdient, seine Tage ruhig auf der Wartburg zu schließen. —

Heinrich.

Welch eine Forderung! soll ich alte Müßiggänger füttern, und der mir anvertrauten Mündel Erbe auf solche Art vergeuden, das leider nur zu sehr durch unüberlegte Gutthätigkeit herabgeschmolzen ist? es gibt des Bettelvolks, das man hier nähret, schon genug.

Elisabeth.

Graf Heinrich! das war hart.

Kurt.

Ihr irret euch, wann ihr glaubt, daß ich ein Gnadenbrod von euch erflehen möchte, um hohen Sold möcht' ich in euren Dienst nicht treten, denn herzlich könnt' ichs nimmer mit euch meinen, der alte Kurt wird schon ein Plätzchen finden, auf dem er für seinen Herrn bethen, und seine Angehörigen betrauern kann.

Elisabeth.

Mein Geschmeide theile ich mit dem Diener meines Gatten, er soll nicht betteln gehen für seine Treue.

Heinrich.

So seyd ihr stets gewohnt das Eure zu verschenken, doch jetzt ists meine Pflicht, Einhalt zu thun eurer Menschenliebe. Drey Tage magst du auf der Wartburg ruhen, dann such dir einen Dienst, hier wirst du nicht gelitten.

Herrmann.

Komm, alter Kurt! eh du und ich vergessen, daß wir uns für die edelste und unglücklichste der Frauen noch erhalten müssen (mit Kurt ab).

Elisabeth.

Graf Heinrich! wohl mir und uns allen, daß Ludwig euch in dieser Stunde nicht belauscht — er hätte seines Lebens schönsten Glauben, den Glauben an euer brüderliches Herz verloren (sie will ab).

Heinrich.

Ihr bleibt! die Zofe wird allein uns lassen. (Mathilde ab.)

Elisabeth.

Was wünscht der Bruder meines Gemahls von mir?

Heinrich.

Ein ruhiges Gehör, wenn ihr auf einen Augenblick die Leidenschaften eurer Brust zu beschwichtigen vermögend seyd.

Elisabeth.

Ich trage nur Gefühle in meiner Brust.

Heinrich.

Nicht unbekannt sind euch die Umtriebe mehrerer Fürsten, sich des Habes eures nun verstorbenen Gemahles zu bemächtigen, und ohne irgend eine mächtige Verbindung werde ich nicht im Stande seyn, das Erbe eurer Kinder zu vertheidigen. Ludwig ist todt, der Tod trennt alle irdischen Bande, und das Grab gibt seinen Raub nicht mehr zurück, ob auch die Zurückgebliebenen verzweifeln mögen, oder nicht.

Elisabeth.

Ja wohl bleibt keine Hoffnung den Zurückgebliebenen,

als jene des Wiedersehens in einer Welt, wo es keine Trennung mehr gibt.

Heinrich.

Es gibt nur ein Mittel.

Elisabeth.

Wie heißt dieses Mittel?

Heinrich.

Eine Heirath mit einem mächtigen Fürsten. Eberhard von Meissen bethet euch an; Thüringen und Meissen vereinigt trotzen jedem Angriffe, ihr seyd versorgt, und eurer Kinder Erbe ist gesichert.

Elisabeth.

Und dieses Mittel biethet der Bruder meines Ludwigs mir an, wo noch frisch die Erde ober seinem Sarge ist. — Nein Graf Heinrich! ich habe nichts gehört, was mir die Achtung gegen euch rauben könnte, was mich vergessen machen könnte, daß ihr unter dem Herzen einer Mutter gelegen seyd; mit dem Mantel der Liebe will ich einen unwillkürlichen Ausbruch eures Gemüthes verhüllen, und ihn vergessen, ihr werdet ihn nie mehr wiederholen, ich beschwöre euch darum bey der Asche eures Bruders.

Heinrich.

Sagt ichs nicht, daß die empfindelnde Schwärmerinn Hochverrath in dem Rathe der Klugheit finden werde.

Elisabeth.

O Heinrich! wie tief habt ihr mich in diesem Augenblicke verwundet! ich einem andern Manne die Hand reichen, ich meineidig werden an eurem Bruder, dem ich bis zum Grabe Treue gelobt habe? nein! kein Mann auf Erden kann Ludwigs Bild aus meinem Herzen verdrängen,

für mich ist er nicht gestorben, er lebt in mir, und um mich, mag die Welt eine Witwe mich nennen, ich bin und bleibe bis zum Grabe Ludwigs hochbeglücktes Weib.

Heinrich.

Thörinn! so mögt ihr denn das Loos, das ihr wählet, selbst tragen; Ludwig hat für den Fall seines Todes eure Versorgung meinem Willen anheim gestellt. —

Elisabeth.

Wohl ihm, daß er todt ist, und den Verrath des Bruders nicht sieht! —

Heinrich.

Entweder ihr reicht meinem Freunde Eberhard die Hand, oder ich verstoße euch aus der Burg, und überlasse euch hülflos euerm Schicksale. —

Elisabeth.

Heinrich! denkt an eine Vergeltung, mit welchem Rechte wollt ihr den Erben Ludwigs ihr Eigenthum entziehen?

Heinrich.

Die Ungerechtigkeit des Schicksals, das nur dem ältesten Bruder den Fürstensitz zuwies, will ich gut machen; auch ich bin der Sohn des Landgrafen von Thüringen, und will herrschen auf der Burg meiner Väter. Werdet ihr meiner Schonung unwerth, so habt ihr alles von meinem Entschluße zu befürchten. Wählt — in der nächsten Stunde ist es zu spät.

Elisabeth.

Ich habe gewählt, verstoßt mich mit meinen Kindern, ich werde sie mit meiner Händearbeit ernähren, und sie lehren, eurer mit Liebe, und ohne Fluch zu gedenken. — (ab.)

Heinrich.

Nein, in der Nähe dieses Weibes wird es mir nimmer wohl werden. — Fort muß sie auf irgend eine Weise, sie wandelt wie ein drohender Vorwurf vor meinen Augen. — Heda, ruft mir den Markgrafen, schnell muß gethan seyn, was nicht ganz gut ist, sonst hängt sich die Reue an die langsame That. —

Vierte Scene.

Eberhard, Heinrich.

Eberhard.

Ihr habt mich rufen lassen. —

Heinrich.

Ich habe dem frömmelnden Weibe den Antrag gemacht, allein sie hat ihn rund ausgeschlagen. —

Eberhard.

Wie es voraus zu sehen war, nur so ein zahmes, weibliches Gemüth, wie Ludwigs, konnte auf dieses Weib einen bleibenden Eindruck machen; wer nicht mit ihr schwärmt und frömmelt, wird ihrem Herzen nie sich nähern. Unsere Pläne scheitern in der Entstehung.

Heinrich.

Nein, sie dürfen nicht scheitern, Thüringens Besitz lasse ich nimmermehr aus meinen Händen.

Eberhard.

Reichte sie mir ihre Hand, so hättet ihr hier freyes Spiel, doch so wird sie nun künftig allen eueren Umtrieben entgegen treten, und vielleicht Kaiser und Reich gegen euch durch Thränen und Klagen in Aufruhr bringen, man wird euch Ludwigs letzten Willen abfordern, und dann wehe euch,

wenn ihr jenes unterschlagene Pergament herausgeben müsset. Zerbrochen wird euer Wappen werden; Ihr, ausgeschlossen aus den Reihen der Edlen, fallet der Schande anheim.

Heinrich.

Hört auf, mich zu quälen, schon bestimmt mich alles zur entscheidenden That, heute noch stoße ich Elisabeth mit ihren Kindern aus der Wartburg hinaus.

Eberhard.

Damit sie von Burg zu Burg, von Hütte zu Hütte, ihr Unglück zur Schau trage, und zu ihrem Beystande Edle und Knechte begeistere. —

Heinrich.

O du kennst die zahme Taube nicht, sie wird die Hand segnen, die sie schlägt, und in ihr Unglück eine neue Art von Größe und Triumph setzen, fordert auch hier und da ein vorlauter Freyer Bescheid über Elisabeths Behandlung ab, so will ich in drohender Stellung ihn geben; bin ich nicht auch des Landgrafens von Thüringen Sohn, der erstgeborne ist gestorben, weil das Schicksal die Ungerechtigkeit an mir gut machen wollte — wohl, so will ich es fest halten, was der frühere Zufall der Geburt mir hämisch entzogen hat.

Eberhard.

Seht zu, daß ihr euch nicht um den Kopf spielt bey diesem Beginnen. —

Heinrich.

Die zehn Flecken, die ihr begehret, sind euer, — ihr werdet doch nicht von mir lassen. —

Eberhard.

Zu Schutz und Trutz sind wir verbunden, gegen das Weib, das ich liebe, und das meine Liebe verschmäht. —

Fünfte Scene.

Vorige, Goldegger.

Goldegger.

Gnädiger Herr! — ich habe euch etwas zu hinterbringen.

Heinrich.

Rede ohne Hehl, hast du die fromme Frau auf falschen Wegen ertappt, so sey deine Nachricht mir willkommen. —

Goldegger.

Wenig achtet man eures Befehles, die Vorräthe der Burg nicht an das Bettlergesindel zu verschleudern. — Viele Körbe mit Speisen sind bey Seite gestellt, und im Mühlgrunde hinter der Burg lagert ein ganzes Heer von Bettlern, die der gewohnten Spende entgegen harren.

Heinrich.

So werden meine Befehle beobachtet, der Anlaß sey willkommen; heute noch erfolge ihre Verbannung, laß die wohlthätigen Weiber nicht aus den Augen, und berichte mir es sogleich, wenn die Körbe aus der Burg fortgetragen werden sollen. — Kommt, Markgraf! kommt — binnen wenigen Stunden hause ich freyer auf dem Erbe meiner Väter. — (alle ab.)

Sechste Scene.

Kurt und Herrmann.

Kurt.

Ich lese es in deinem Gesichte, daß wir eines Sinnes sind. —

Herrmann.

Unerhörte Zumuthung, der Bruder will die weinende Witwe des kaum entschlafenen Bruders zur neuen Hochzeit zwingen. —

Kurt.

Und droht den rechtmäßigen Erben mit der Verbannung aus ihrem Eigenthume.

Herrmann.

Der schwachen Frau und ihren hülflosen Kindern muß geholfen werden. —

Kurt.

Dieser Gedanke steht auch in meiner Seele fest, hier können wir nichts nützen, laßt uns fort und Hülfe holen. —

Herrmann.

Du gehst nach Bamberg, zu dem Herzoge von Meran, dem Bruder der edlen Frau, und ich ziehe auf den Burgen der thüringischen Edeln umher; noch hausen die Schenks, die Günthers, die Adelsberger hier im Lande, biedere Degen und wackere Ritter zum Schutze der Unterdrückten. — Sie werden sich entrüsten über der Unnatürlichkeit eines Bruders, sie werden vor ihm hintreten, und Rechenschaft von ihm fordern, und Elisabeth und ihre Kinder werden ungetrübt in dem Genuße ihres Erbes verbleiben, doch darf selbst die Frau von unserm Vorhaben nichts ahnden. —

Kurt.

Nur Abschied wollen wir von ihr nehmen, und dann eilen, unser Werk zu beginnen.

Siebente Scene.

Vorige, Elisabeth.

Elisabeth.

Es thut meinem Herzen so wohl, wann ich euch, ihr Getreuen, erblicke. —

Herrmann.

Und doch seht ihr uns zum letzten Mahle vor euch; hier ist des Bleibens für ehrliche Männer nicht mehr; meinen Frohsinn und meine Gesangslust hab ich verloren, nimmermehr soll meine Harfe erklingen; man hat mir es deutlich merken lassen, daß ich hier überflüßig bin, denn im Hause des Unrechts tönt nie ein Lied der Freude — ich muß fort. —

Kurt.

Mir hat man kurzweg den Dienst aufgekündigt, drum erlaubt uns noch einmahl die theure Hand zu küssen, und dann zu ziehen, wohin das Schicksal uns führt. —

Elisabeth.

Auch diese harte Prüfung war mir noch vorbehalten! des Gatten treueste Diener muß ich ziehen sehen von hinnen, ohne sie belohnen zu können! doch seh ichs ein, daß es so kommen mußte; reicht mir die Hand — ich danke euch für eure Treue, sie wird euch einstens hoch angerechnet werden; ich bin arm und kann euch nicht belohnen — diese letzte goldene Halskette theilt zwischen euch zu gleichen Theilen, und wahret mir ein freundlich Angedenken. —

Herrmann.

Jetzt muß ich fort ins Freye, auf meiner Harfe auszustürmen, was mir die Seele so bewegt. — (stürzt ab.)

Kurt.

Lebt wohl, und laßt den Muth nicht sinken, so lange noch ein Diener eures Ludwigs lebt. — (ab.)

Elisabeth.

Eine Stütze entsinkt mir nach der andern, doch nichts vermindert mein Vertrauen auf die Gerechtigkeit der höchsten Mächte. —

Achte Scene.

Mathilde, Elisabeth.

Mathilde.

Die Ritter sitzen beym Gelage, es dürfte jetzt der Augenblick günstig seyn, den Armen die Speisen zuzutragen, die sehnsuchtsvoll schon eurer Hülfe harren. —

Elisabeth.

Es ist vielleicht das letzte Mahl, daß ich ihnen noch etwas zu reichen im Stande bin, wer weiß, was morgen mir selbst und meinen Kindern begegnen kann? Laßt uns die Hungrigen speisen, müssen wir auch in Geheim schleichen zum guten Werke, der Richter über den Sternen kennt unsere Absicht; den Tadel der Welt wollen wir geduldig ertragen.

(Beyde ab.)

Neunte Scene.

Eine freye Gegend, (mit der Burg im Hintergrunde.)

Heinrich. Eberhard. Goldegger.

Goldegger.

Dort lauert das Bettelvolk, und hängt mit den Blicken am Hinterpförtlein der Burg, durch welches die Landgräfinn erscheinen soll.

Heinrich.

Sie erscheint ihnen zum letzten Mahle, die Verschwenderinn, die sich der Herzen dieser Leute zu irgend einem landesverderblichen Zwecke zu bemächtigen strebt.

Eberhard.

Das Pförtlein geht auf, es ist Elisabeth mit ihren Frauen. —

Goldegger.

Alle schwergefüllte Körbe tragend.

Heinrich.

Zieht euch zurück, ich will die Heuchlerinn auf der That entlarven (sie ziehen sich ins Gebüsch zurück.)

Zehnte Scene.

Vorige, Elisabeth mit ihren Frauen.

Elisabeth.

Niemand hat uns bemerkt, laßt uns heute Abschied nehmen von unseren Armen; der die Lilien kleidet, und die Vögel nährt in der Luft, wird ihrer sich künftig erbarmen.

Heinrich (hervortretend.)

Halt! mitleidige Frau! was tragt ihr da in verdeckten Körben?

Elisabeth.

Vergeßt nicht, daß ich die Landgräfinn bin!

Heinrich.

Ohne Widerstand, was tragt ihr aus meiner Burg ohne mein Vorwissen heraus?

Mathilde.

Es sind Rosen, die wir im Schloßgarten gepflückt haben.

Heinrich.

So laßt auch an dem Dufte dieser Rosen mich weiden. (er zieht Elisabeth das Tuch vom Korbe hinweg, allgemeines Erstaunen.) Wahrhaftig, es sind Rosen! doch auch diese sollt ihr zum letzten Mahle hier gepflückt haben, ich dulde keine Gauclerinn um mich (stürzt mit Eberhard und Goldegger ab.)

Mathilde.

Verblendet hat eine höhere Fügung seine Augen.

Elisabeth.

Ich sehe es, und bethe an im Staube
Die hohe Macht, die wundervoll es fügt.
Beglücket der — deß felsenfester Glaube,
In keiner Prüfung unterliegt;
Den Feinden wird er nimmermehr zum Raube,
Weil das Vertrauen herrlich siegt.
An diesen Glauben will ich fest mich halten,
Dann werden sich die Rosen umgestalten.

(Die Rosen verschwinden, die Körbe sind wieder mit Speisen gefüllt.)

Mathilde.

Mit euch ist der Segen, edle Frau!

Elisabeth.

Jetzt laßt die Armen zu mir kommen! damit sie sich sättigen. (Die Armen kommen hervor.) Theilt euch in die Überbleibsel der Verschwendung, und sättigt euren Hunger (die Körbe werden vertheilt). Mit wundem Herzen muß ich euch eröffnen, daß ihr vielleicht zum letzten Mahl heute Hülfe von mir erhaltet, ich werde die Wartburg verlassen, und niemand bleibt dort zurück, der eurer gedächte.

Ein Armer.

Also müssen wir verzweifeln?

Elisabeth.

Mit nichten. In Thüringens Gauen lebt mancher Menschenfreund, der die Armuth nicht von sich weist, bauet auf die Menschenliebe, die nicht fremd ist in diesem Lande, und sucht euch Hülfe anderswo, nur hier nicht.

Eilfte Scene.

Vorige. Goldegger.

Goldegger.

Ha! also wurden wir doch getäuscht! (zu Elisabeth) Graf Heinrich sendet mich zu euch, und läßt euch gebiethen, heute noch die Burg mit euern Kindern zu verlassen.

Mathilde.

Heute noch, seht ihr denn die Gewitter nicht, die in Westen heraufsteigen!

Elisabeth.

Der Wille des Grafen werde erfüllt — ich bin ein schwaches Weib, dem nur Gehorsam ziemt; doch meiner Kinder möge Thüringen sich annehmen. Sage deinem Grafen, ich sey bereit zu gehorchen, bis der Kaiser entscheidet zwischen mir und ihm.

Goldegger (im Abgehen.)

Beynahe könnte ich Ehrfurcht vor ihr haben, wenn es mit meinen Grundsätzen nur einiger Maßen verträglich wäre. (Alle weinen.)

Elisabeth.

Weinet nicht, das Feuer läutert das Metall, das Unglück den Menschen, und wer sein Unglück trägt mit Starkmuth, erliegt nicht unter demselben. Der Graf ist verblendet von dem Glanze einer Fürstenkrone, er wird zurückkeh-

ren in sich selbst, und mich euch wiedergeben. — Lebt wohl! ihr meine Freunde! möget ihr bald einen Ersatz finden für das Wenige, was ich euch geben konnte, lebt wohl, und denket meiner — (Alle knien, segnend ihr nachsehend, als sie den Berg betritt.)

Alle (rufen).

Mutter! Mutter! verlaß uns nicht! — (sie blickt gen Himmel, Tableau, der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Eine Bauernstube. — (Ein furchtbares Gewitter von außen.) Mutter Anne, Rose und Martin sitzen bey verschiedenen Beschäftigungen zusammen. —

Rose.

Wie der Wind heult, furchtbar rollt der Donner, und Blitz auf Blitz fährt nieder, der Regen stürzt in Strömen herab, und Georg ist noch nicht zurück.

Anne.

Der Himmel sey jedem Wanderer in solcher Nacht gnädig.

Martin.

Da bin ich viel klüger, als mein Bruder, ich wage mich nie ins Weite, ist man nahe am Hause, so ist man bald unterm Dache, und sitzt man im Trocknen, so wird man nicht naß.

Rose.

Ja, wenn alle Menschen dir glichen, da sähe es schlimm um Hülfe aus. — Hätte Georg so gedacht, und hätte er den weiten Weg nach der Wartburg gescheut, so hätte die fromme Landgräfinn nichts von dem Unglücke unserer guten Mutter gewußt, als sie den Fuß brach, sie hätte ihr nicht die heilenden Kräuter und die Goldstücke durch ihn schicken können, und sie würde vielleicht nie, oder nicht so bald genesen seyn.

Martin.

Wie du wieder in den Tag, oder eigentlich in die Nacht hinein schwätzest. Wenn wir beyde herumgelaufen wären, wer hätte dann das Feld bestellt — he?

Anne.

Laßt doch euer Geschwätz; Martin lebt bloß für seine Arbeit und für sein Haus, doch Georg lebt für alle Menschen, wer weiß, wo er sich wieder herumtreibt, zur Rettung irgend eines Verunglückten. Der Sturm nimmt zu, außer dem großen Ungewitter, das uns den Tod des Landgrafen Ludwig verkündigte, habe ich nie ein ähnliches erlebt. —

Rose.

Und Georg ist draußen in diesem Sturm — (man hört klopfen.)

Martin.

Das wird er seyn, ich will das Thor öffnen, und ihm gleich den Text lesen, warum nimmt er sich kein Beyspiel an mir (geht ab).

Anne.

Er ist gewiß wieder auf der Wartburg gewesen, denn seit er weiß, daß der armen Landgräfinn so hart begegnet wird, hat der Bursche keine Rast. —

Zweyte Scene.

Vorige, Georg, (ganz erschöpft) Martin.

Rose.

Dem Himmel sey es gedankt, daß du hier bist, ich habe Todesangst um dich ausgestanden. —

Georg.

Wär es nicht so stockfinster, daß man schlechterdings keinen Gegenstand auf Schrittweite entdecken kann, ich wäre

noch nicht heimgekehrt; o Mutter, es gibt böse Menschen auf dieser Welt! —

Anne.

Was ist dir denn wiederfahren?

Martin.

Bleibe hier in der Hütte, so darfst du dich über böse Menschen nicht ärgern. —

Georg.

Mutter! ihr werdet mit den Zähnen knirschen, wenn ihr hören werdet, was vorgefallen ist, die engelsgute, fromme Landgräfinn Elisabeth! —

Anne.

Meine Wohlthäterinn! —

Georg.

Die Wohlthäterinn des Thüringer-Landes hat ihres Mannes Bruder hinausgestoßen aus der Wartburg mit ihren Kindern. —

Rose.

Darum zürnt der Himmel so schrecklich. —

Anne.

O der Bösewicht! —

Georg.

Vielleicht hat diese furchtbare Nacht die arme Frau mit ihren zarten Kindern überfallen, ich bin verzweifelnd auf der Straße gegen Eisenach herumgestrichen, um sie zu entdecken, auf meinen Schultern würd' ich sie in unsere Hütte getragen haben, allein vergebens, ich habe nichts entdeckt. —

Anne.

Solchen Gräuel hab ich nicht erlebt, bis zu dieser Stunde!

Georg.

Nur einige Augenblicke will ich rasten, und dann mit einigen herzhaften Burschen mit Fackeln wieder hinaus eilen, und nicht rasten, bis ich weiß, daß sie irgendwo in Sicherheit ist. —

Anne.

Georg! du machest mich ganz stolz, daß du mein Sohn bist. —

Rose.

Guter Georg! — (Man hört klopfen.)

Alle.

Wer klopft?

Martin.

Ich will gleich nachsehen, was es gibt, es scheinen mehrere Stimmen Einlaß zu fordern, (ab.)

Georg.

Wahrscheinlich sind es die Bursche, die ich mit mir zu ziehen aufgefordert habe — bey Kunz war gerade die Hälfte des Dorfes versammelt, um, wenn das Wetter irgend ein Unglück senden sollte, gleich bey der Hand zu seyn, dort habe ich diese schreckliche Nachricht ihnen bekannt gemacht, und alle Hände zuckten krampfhaft gegen die Wartburg. —

Dritte Scene.

Vorige, Kunz, mehrere Landleute.

Kunz.

Seit du uns das Unglück der Landgräfinn bekannt gemacht hast, finden wir keine Ruhe mehr, wir sind Thüringer, und dürfen die Schmach der Frau nicht dulden. —

Georg.

Glück zu, Landsleute! — ihr fühlt, wie ich, ihr liebt sie alle, wie ich, ihr habt Muth, wie ich, wir verjagen den schändlichen Tyran, und führen Elisabeth und ihre Kinder in ihr Eigenthum, auf die Wartburg zurück. —

Alle.

Ja, das wollen wir. —

Martin.

Ihr allein wollt die Wartburg stürmen? —

Georg.

Schnell genug werden alle wackeren Thüringer sich um uns sammeln, und wenn das Recht und die Treue an der Spitze steht, so wird auch eine kleine Schaar furchtbar. — Gleicht euer Entschluß dem meinen, so laßt die Sturmglocke durch Thüringen schallen, laßt uns die friedlichen Werkzeuge des Landmannes zu Waffen umwandeln, und alles wagen für Elisabeth und ihre Kinder. —

Alle.

Für Elisabeth und ihre Kinder — (sie stürzen in die Seitengemächer.)

Anne.

Gott segne ihr Beginnen, es ist ja Pflicht die Herrscherinn zu schützen gegen solche Unbild. —

Rose.

Ach, Mutter! Georg wird gewiß nicht mein Mann, er ist zu vornehm für mich. (Die Landleute sind bewaffnet mit Keulen, Spaten ꝛc. ꝛc. wieder herein gekommen, und formiren eine Gruppe. Die Sturmglocke läutet.)

Georg.

Hört ihr den Sturmruf durch die grausige Nacht, möge der Bösewicht auf der Wartburg erzittern, lebt wohl, Mutter! du Rose gedenke meiner mit Liebe!

Vierte Scene.

Vorige. In diesem Augenblicke tritt Mathilde herein, dann Elisabeth und ihre Kinder.

Mathilde.

Gute Thüringer! wollt ihr einer reisenden Frau wohl ein Obdach geben in dieser schrecklichen Nacht?

Anne.

Unsere Hütte steht jedem Wanderer, um so mehr hülflosen Frauen offen. (Elisabeth mit ihren Kindern tritt herein.)

Mathilde.

Willfährig öffnet sich euch die Thüre dieser gastlichen Hütte.

Elisabeth.

Ich bin erschöpft, und vergehe vor Kummer über die Leiden der Kinder.

Georg.

Sie ist's! sie ist's! —

Alle.

Wer?

Georg.

Auf die Knie vor ihr, es ist Elisabeth, unsere Landgräfinn! Mutter! es ist eure Wohlthäterinn, Thüringer! es ist unser Schutzgeist!

Alle.

Unsere Mutter!

Elisabeth.

Ich erkenne dich, guter Sohn, der du Hülfe für die Mutter bey mir holtest, ja, dieser Augenblick gibt Ersatz für manche kummervolle Stunde. Ich bin unter meinen Thüringern, die meine Kinder schützen werden.

Georg.

Die bereit sind Blut und Leben für euch zu opfern, und die nicht ruhen werden, bis ihr und eure Kinder in dem Besitze eures rechtmäßigen Eigenthums eingesetzet seyd; ihr seht uns gerüstet, um mit Tagesanbruch gegen die Wartburg zu ziehen, und blutige Rechenschaft von dem Unmenschen zu fordern, der so grausam gegen das Blut seines Bruders verfahrt.

Elisabeth.

Tief gerührt erkenne ich eure Liebe, und die Anhänglichkeit an meinen unvergeßlichen Gatten. Wenn mein Sohn einst herangewachsen ist zum Manne, wird er dankbar dieser Stunde und eurer Treue gedenken, doch muß ich euch bitten, abzustehen von euerm Vorhaben, und nicht Thüringens Boden mit Bürgerblut zu düngen, legt die feindseligen Werkzeuge aus der Hand, und überlaßt es mir, durch des Kaisers Vermittelung in Güte die Rechte meiner Kinder zu verfechten.

Georg.

Gnädige Frau! in Güte gegen diesen harten, unnatürlichen Mann?

Elisabeth.

An dem Strahle der Güte thaut oft das härteste Herz auf, ein Taumel wilder Begierden hat Heinrichs besserer Gefühle sich bemeistert, doch verrauchen wird dieser unselige

Rausch, und er wird sein Unrecht erkennen, ohne daß Blut fließen müßte auf dem theuren Boden des Vaterlandes. — Kehrt zu eurem friedlichen Herde zurück, wenn meine Bitten etwas über euch vermögen.

Georg.

Alles könnt ihr aus uns machen, wir gehorchen euch!

(er wirft die Waffen weg, alle thun deßgleichen.)

Elisabeth.

Ein guter Schutzgeist hat mich in diesem Augenblicke zu euch geführt, um Unheil zu verhüthen! o ihr kennt die Folgen eures Beginnens nicht, schrecklich ist jeder Krieg, aber der schrecklichste aus allen ist der Bürgerkrieg.

Brüder würgen ihre Brüder —
Väter ihre Söhne nieder;
Selbst der Mütter zart Gemüthe
Überträget auf die Blüthe
Ihrer Kinder gleichen Haß. —
Jeder Bürger
Wird ein Würger,
Jeder Pflug wird eine Waffe,
Jede Hütte wird ein Bollwerk,
Und zur Festung der Pallast.
Nicht genügt dem Krieger mehr
Den bewehrten Feind zu tödten,
Auch den friedlich unbewehrten,
Schlichten Landmann mordet er;
Selbst den Säugling reißt er wild,
Ohn' Erbarmen,
Aus verschlungnen Mutterarmen.
In die Grüfte dringet man,
An Gebeinen,
An den kalten Leichensteinen,
Übt man gleiche, wilde Wuth.
Werde auch die Welt zur Wüste,

Eine unbewohnte Küste,
Wenn nur unter ihren Trümmern
Noch der Haß, als Sieger ruht. —

Georg.

Haltet ein, wir schaudern ob diesem Bilde, und erkennen den Irrwahn, in dem wir schwebten, doch was soll aus euch, was aus euern Kindern werden?

Elisabeth.

Diese Nacht wollen wir bey euch ruhen, doch morgen mit dem Anbruche des Tages ziehen wir ge'n Eisenach, wo die treuen Bürger uns gewiß ein Obdach nicht versagen werden, und wo im schlimmsten Falle das von mir gegründete Hospital uns aufnehmen wird in seine gastlichen Hallen, bis zur Entscheidung unsers Schicksals. — Gute Mutter! bringt uns zur Ruhe. —

Anne.

Ach du mein Gott! diese Ehre und diese Freude hast du meinem Hause bereitet, ich weiß mich kaum zu fassen. — In meinem schönen Bette, das nun seit vierzig Jahren zur Zierde des Gemaches unberührt geblieben ist, sollt ihr ruhen, edle Landgräfinn! und dieses Bett soll das Erbtheil seyn, das hochverehrt auf meine Kindeskinder übergeht. —

Elisabeth.

Dank euch, meine Lieben! — thüringische Volkstreue wird einst hoch glänzen in der Geschichte; — gute Nacht! — (Anne geleitet die Landgräfinn mit ihren Kindern ins Gemach.)

Georg.

Jetzt schleicht euch leise von dannen, daß ihren Schlummer kein Laut störe, und wollet ihr mir eure Freundschaft

bewähren, so wacht in den Dorfstraßen, daß kein Geräusch sich diesem glücklichen Hause nähere — (alle schleichen ab.)

Rose.

Gute Nacht, Georg! bekomme ich keinen Kuß! —

Georg.

Einen herzlichen, als Brautgeschenk an dem festlichsten Tage meines Lebens! — (Rose ab.) An der Schwelle will ich Wache halten, bis die fromme Frau erwacht. —

Fünfte Scene.

Pause, dann treten Schenk, Günther, und Otto von Gera ein, alle mit geschlossenem Visir.

Georg.

Ungebethener Besuch! — wer seyd ihr? doch vor allem muß ich euch bitten, euch stille zu verhalten, eine kranke Frau schlummert hier in diesem Gemache.

Schenk.

Vergebt, daß wir so spät eure Hütte betreten, wir lassen nur die Rosse rasten, und wollen dann gleich unsern Weg fortsetzen. Ihr seyd ein Thüringer, und kein Thüringer verschließt seine Hütte dem müden Wanderer.

Georg.

Zu jeder andern Zeit wäret ihr hier willkommen gewesen, nur jetzt nicht; doch weil ihr nun hier seyd, so macht es euch so bequem, als es seyn kann, doch weckt mir die kranke Frau nicht.

Schenk.

Verlaß dich darauf, doch gib uns Antwort auf einige Fragen.

Georg.

Das sind gewiß Kundschafter von der Wartburg.

Schenk.

Was gibt es Neues hier in dieser Gegend?

Georg.

Wenig Gutes, aber des Schlimmen desto mehr, die Bösen steigen im Gewichte, aber die Tugend wird spottwohlfeil losgeschlagen.

Schenk.

Ein altes Lied, doch Näheres möchte ich wissen, eure Hütte liegt auf dem Wege nach der Wartburg, dort gibt es ja immer Neuigkeiten genug.

Georg.

Was kümmern wir Landleute uns nach den Neuigkeiten der Burgen.

Schenk.

Graf Heinrich soll jetzt das Regiment dort führen?

Georg.

So sagt man; nun es führt mancher etwas, was er eigentlich nicht führen sollte.

Schenk.

Die Landgräfinn ist doch wohl auch noch auf der Burg? —

Georg.

Ich kann euch keinen Bescheid geben, denn wie gesagt: mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen, sie werfen einem die Stengel ins Gesicht, ich traue diesen Herren nicht — (für sich) weh ihnen, wenn sie Böses im Schilde ühren. —

Sechste Scene.

Vorige, Herrmann.

Herrmann.

Edle Herren! so eben hat mir ein Bauer versichert, daß die Landgräfinn aus der Wartburg vertrieben, schon heute Nachts mit ihren Kindern hinausgestoßen worden ist. —

Schenk.

Schändlich! —

Herrmann.

Die Rosse haben sich erholt, o weilet nicht, damit wir mit Tages Anbruch die Wartburg erreichen. —

Schenk.

Laßt uns gleich fürbaß ziehen. Wenn es so wäre, und Heinrich hätte seinen Unthaten die Krone aufgesetzt, keine Schonung dann mehr gegen ihn, alle Edlen Thüringens müßten den Unmenschen befehden, und wer sich ausschlöße von der gemeinsamen Sache gegen den Unterdrücker der edelsten Frau unserer Zeit, dessen Wappen müßte zerbrochen werden, wie seines; noch ist es nicht so weit gediehen, daß in dem Busen deutscher Ritter das Gefühl für Recht und Pflicht erstorben wäre! — Die Rosse vor, laßt uns ernste Rechenschaft von dem Wartburger fordern, und verweigert er gut zu machen, was er verbrach, dann sey ihm Kampf auf Leben und Tod gebothen. —

Alle.

Vereint sind wir zum Kampfe auf Leben und Tod! —

Schenk.

Die Nacht hat unsern Vorsatz gehört, fort zum Werke der Vergeltung. (Zu Georg) Habe Dank für deine Aufnah-

me, und sollte ein Wartburger dir unterkommen, so sag ihm: er möchte sich den Magen warm halten; es wehe eine kalte Luft in Thüringen, die alle giftigen Blüthen zu versengen drohe! — (alle ab.)

Georg.

Hab ich recht gehört? — zum Schutze der frommen Frau wären die Ritter verbunden? habe Dank, du guter Gott! für diese Freude! — Zwar ruht die gute Landgräfinn, doch darf ich ihr diese Freude nicht vorenthalten — so weh' es mir thut, ich muß sie wecken, und ihr verkünden, daß im ganzen weiten Lande der Sinn für ihre Rettung, für die Rettung ihrer Kinder lebt (ab.)

Siebente Scene.

(Saal auf der Wartburg. — Es ist anbrechender Tag.)
Goldegger — dann Eberhard. —

Goldegger.

Was das für ein unruhiges Leben bey einem Herrn ist, der kein gutes Gewissen hat. — Überall sieht er Feinde und Gespenster — die ganze Nacht ist er herumgewandelt, wie der Burggeist — und in wenigen Tagen ist er steinalt geworden — so geht es allen denen, die Lust haben, das Böse zu thun, wie es die Welt nennt, denen aber noch die Übung dazu fehlt — wer's einmahl so lange treibt, wie ich, der wird ganz fett und munter dabey. — Ich will meinen Vortheil absehen, und dann zu rechter Zeit mich wieder um einen andern Platz umsehen, wo ich Unkraut unter die Frucht säen kann. —

Achte Scene.

Voriger, Heinrich.

Heinrich.

Gottlob, daß ich dich wachend finde, ich halte es in den öden Gängen dieser Burg nicht mehr aus, es ist mir, als wäre ein böser Geist hier eingezogen, der Ruhe und Schlaf von mir bannt. — Ludwigs = Bild muß hinweg, der Mahler hat ihn verunstaltet; sein freundliches Gesicht trug nie jene Drohung, die aus dem Bilde blickt, und mich zermalmt. —

Goldegger.

Das Bild muß fort, wenn es euch mißfällt — wer Herr ist, wie ihr, entledigt sich ja so leicht alles dessen, was ihm mißfällig ist. —

Heinrich.

Am Tage wollen wir schlafen, die Nacht aber beym Gelage durchwachen, bis es ruhiger in der Burg und in meinem Innern ist. —

Goldegger.

Die Zeit wird eure zarten Bedenklichkeiten schon besiegen; bis dahin betriegen wir die Nacht zechend und schwärmend um ihr Recht. —

Heinrich.

Sieh, es dämmert schon der Morgen, kaum hat der gräßliche Sturm dieser Nacht ausgetobt, und schon steigen wieder Gewitterwolken von Westen herauf, wird denn der Himmel über der Wartburg nie wieder heiter werden?

Goldegger.

Ihr quält euch selbst, sind denn die Gewitter in den Gebirgsgegenden so selten?

Heinrich.

Du hast recht. Was sprechen die Knechte von Elisabeths Entfernung?

Goldegger.

Binnen drey Tagen keine Sylbe mehr, wenn ihr sie besser bezahlt, als sie es waren: der Wesen undankbarstes ist der Mensch, wo es ihm gut geht, vergißt er sein Vaterland, über der Wohlthat der Gegenwart schwindet jedes Andenken an jene der verflossenen Zeit, wo ihn ein größerer Vortheil lockt, dorthin ziehet er; drum gibt es nichts erbärmlicheres in der Welt, als den gewissen Nachruhm (man hört blasen.)

Heinrich (zusammenfahrend.)

Ist das nicht der Ruf vom Thurme? sind die Brücken aufgezogen? sind die Thore geschlossen? hält die Mannschaft fleißige Wache?

Goldegger.

Wer nicht fliegen kann, wird ohne unser Zuthun die Wartburg nicht betreten, seyd ruhig, ich will nachsehen, was es gibt?

Neunte Scene.

Vorige. Ein Knappe.

Heinrich.

Was bedeutet der Ruf?

Knappe.

Mehrere ehrenfeste Ritter halten vor der Burg, sie nennen sich Albrecht von Schenk, Graf Günther, und Otto von Gera, und fordern Einlaß.

Heinrich.

Einlaß fordern sie? wenn sie feindlich einziehen in die Burg, wenn —

Goldegger.

Laßt sie kommen, vielleicht lockt sie der Rauch eurer Küche; der neuen Sonne fliegen die Insecten zu, und die paar Ritter werden doch auf keinen Überfall der Burg denken, dafür laßt mich sorgen, eure Mannen sollen schlagfertig sich halten, bis ihr die Absicht des Besuches wißt.

Heinrich.

Sie sind willkommen auf der Wartburg. Auf dich verlasse ich mich ganz. (Knappe ab.)

Goldegger.

Thut es immerhin, wir wollen jetzt gemeinschaftliche Sache machen.

Zehnte Scene.

Vorige, Schenk, Günther, Otto.

Heinrich.

Seyd mir herzlich gegrüßt, ihr Edeln des Landes, ihr sollt den Wechsel des Herrn auf der Wartburg nicht vermissen. —

Schenk.

Behaltet euern Handschlag, bis wir wissen, ob ihr werth seyd, ihn von einem deutschen Ritter zu empfangen.

Goldegger.

Jetzt heißt es auf der Huth seyn, mit denen werden wir wohl auch noch fertig werden. (ab.)

Heinrich.

Eine sonderbare Anrede, was versteht ihr unter diesen Worten?

Schenk.

Wir kommen Rechenschaft von euch zu fordern, für euer hartes Benehmen gegen Ludwigs frommes Gemahl, gegen die hochverehrte Landgräfinn Elisabeth und ihre Kinder, und ihr sollt uns Rede stehen, ob es in der Wahrheit gegründet sey, daß ihr Ludwigs Erben verstoßen habt aus ihrem Eigenthume, und euch selbes aneignen wollet gegen Recht und Gewissen?

Heinrich.

Welche Sprache gegen den Grafen Heinrich Raspe! woher fühlt ihr euch berechtigt, solche Sprache gegen mich zu führen? —

Schenk.

Durch den Ritterschlag, und die damit übernommene Verbindung, das Recht und die Schwachen gegen Unterdrückung zu schützen, und den Frauen beyzustehen gegen die Gewalt. Hülflos steht das Weib in der Schöpfung, wenn die Kraft des rechtlichen Mannes sie nicht schützt gegen eures gleichen. Eine unerhörte Frevelthat habt ihr gegen die edelste Frau unserer Zeit begangen, die alle Gemüther gegen euch empört, und uns schnell vereinigt hat, die friedlichen Burgen zu verlassen, und die Wiedereinsetzung der Erben Ludwigs in ihr Eigenthum zu fordern.

Heinrich.

Nimmermehr, verschwendet hat sie die Schätze des Hauses an Müßiggänger; nicht wohlgefällig war dem Vater die Heirath Ludwigs mit der Gleißnerinn; nur zu wahr hat er das Geschehene geahnet. Den Kindern werde ich ein Auskommen nach meinem Ermessen bestimmen, doch sie kehre zu ihrem Vater zurück —

Schenk.

Damit er, die Schmach der Tochter zu rächen, diese Gaue mit der Geißel des Krieges heimsuche, und eure That unser Vaterland brandmarke, das stets die Wiege des Edelmuths und ritterlichen Sinnes war? Heinrich! zum letzten Mahle warnen, bitten wir euch: zurückzutreten von dem Rande des Verderbens, an dem ihr taumelt, und nicht heraus zu fordern die allgemeine Rache gegen euch. Bedenkt, daß Elisabeths Nahme tief verehrt wird in ganz Thüringen, daß in Burg und Hütte das Gefühl des Dankes für die Pflegerinn der Kranken, für die Mutter der Armen glüht, daß Ludwig euer Bruder war, daß —

Heinrich.

Vergebens sucht ihr durch den Schwall der Rede mich zu übertäuben, unbezwinglich ist mein Sinn, wie die Wartburg. —

Schenk.

Wohlan, so gelte es dann, über euch das Blut des Kampfes, der nie enden wird, so lange ihr und noch ein Thüringer lebt! — (wirft ihm den Handschuh hin.) Fehde sey gebothen dem Räuber des brüderlichen Eigenthums, dem Unterdrücker der Witwen und Waisen. —

Alle.

Fehde, blutige Fehde. —

Heinrich.

Ich nehme den Handschuh auf, versucht es, wie fest die Mauern der Wartburg sind, die Blutfahne laßt wehen, von den Zinnen, Heinrich Raspe wird behaupten, was er kühn begann. — (Man hört lauten Ruf) — Hoch lebe die Landgräfinn! hoch! —

Heinrich.

Wer wagt es hier den verhaßten Nahmen zu nennen? — (die Thüren gehen auf.)

Eilfte Scene.

Vorige, Elisabeth zu deren Knien mehrere Knechte liegen. Georg.

Elisabeth.

Dank euch für eure Liebe! —

Schenk.

Ihr hier, edle Landgräfinn?

Elisabeth.

Zur guten Stunde, wie mir däucht! — um versöhnend zwischen die gezückten Schwerter zu treten. — Kaum habe ich die Kunde von euerem Vorhaben erhalten, so habe ich mich auf den Weg hierher gemacht, euch anzuflehen um Schonung. — Heinrich ist der Bruder meines Ludwigs, eine unselige Verblendung hat ihn der bessern Erkenntniß entführt, doch er wird zurückkehren, und seiner selbst wieder würdig werden. — Kein Blut fließe in diesen Gegenden des Friedens, bis nicht alle Mittel der Güte erschöpft sind. Der Kaiser wird gewiß selbst zwischen Heinrich und Ludwigs Er-

ben ein vermittelndes, entscheidendes Wort sprechen, darum laßt ruhen ihr Männer das Schwert, wenn ihr je für mich ein Gefühl der Achtung empfunden habt, ein blutbeflecktes Erbe ist ein trauriges Andenken.

Schenk.

Aber bedenket doch gnädige Frau! —

Elisabeth.

Ich habe bedacht, und bitte euch um Schonung, und wollt ihr eure Güte vollenden, so geleitet mich nach Eisenach mit meinen Kindern, wo ich bethen will, daß Gott Heinrichs harten Sinn erweiche. —

Schenk.

Ihr gebiethet über uns, doch ändert dieser harte Sinn sich nicht, dann rechnet auf unsern Arm, wir haben Blut und Leben für euch gelobt. — (Alle ab, bis auf Heinrich.)

Heinrich.

Verdammtes Gaukelspiel! — war es mir doch selbst als hätte ich reuig zu ihren Füßen sinken müssen. —

Zwölfte Scene.

Goldegger, Heinrich.

Goldegger.

Edler Herr! hier heißt es den Knoten durchhauen — wenn er sich nicht um unsern Hals schlingen soll. —

Heinrich.

Was soll ich beginnen?

Goldegger.

Die weinende Büsserinn aus dem Lande jagen, damit sie nicht mehr Groß und Klein empöre und um sich sammle

zu unserm Verderben, den Eisenachern müßt ihr befehlen, sie bey Vermeidung schrecklicher Rache aus der Stadt zu weisen.

Heinrich.

Ich fasse deine Absicht, nirgendwo darf sie in Thüringen weinen, wenn ich auf der Wartburg bestehen soll, du hast Recht.

Goldegger.

Wenn es euch gefällt, so will ich diesen Auftrag übernehmen, und den Spießbürgern von Eisenach die Hölle so heiß machen, daß sie noch heute Abends nicht mehr inner den Mauern daselbst ihr Nachtlager finden soll.

Heinrich.

Thu was dir gut dünkt, ich will dich fürstlich lohnen, wenn du mir hier oben Ruhe schaffest, eile und raste nicht, bis Elisabeth nicht mehr auf thüringschem Boden weilt.

Goldegger.

Ihr werdet zufrieden mit mir seyn, jetzt bin ich in meinem Elemente, ihr seyd der zwölfte Herr, dem ich diene, denn wer mich zahlt, der hat mich vor der Hand — doch scheint es, als hätte ich endlich ein bleibend Ort für mein Talent gefunden. — Gehabt euch wohl, bald sollt ihr von mir hören. (ab.)

Dreyzehnte Scene.

Heinrich, dann Eberhard.

Heinrich.

Wie soll das enden? eine sonderbare Veränderung geht in mir vor, und fast erschöpft seh ich mich schon im Beginnen des Riesenwerkes, das ich keck begann.

Eberhard.

Ich komme Abschied von euch zu nehmen.

Heinrich.

Ihr wollt mich verlassen? jetzt, wo ich vielleicht bald so dringend eurer Hülfe bedarf?

Eberhard.

Zu spät hab ich euch kennen gelernt in eurer ganzen schrecklichen Blöße — auf mich dürft ihr nicht rechnen — meine Leidenschaft für Elisabeth hat mich betäubt — die Liebe hat zur Verehrung sich umgewandelt — wir können nicht mehr unter einem Dache hausen — und wollt ihr meinem guten Rathe folgen, so laßt den Goldegger hängen, und ihr gebt an Elisabeth und ihre Kinder ihr Eigenthum zurück. Laßt euch warnen, und zwingt mich nicht, selbst gegen euch aufzutreten. Elisabeth habe ich mein Leben gelobt, und lösen will ich mein Wort. Kann es nicht am Traualtar seyn, so geschehe es im Gewühle des Kampfes für ihr Recht. Herrlich endet mein Leben, wenn ich es blutend für Sie beschließen kann! Zwingt mich nicht zu vergessen, daß ich schwach genug war, euch meinen Freund zu nennen. — Ich nehme keinen Handschlag von euch an, so lang Elisabeth und ihre Kinder nicht auf der Wartburg herrschen. (geht ab.)

Heinrich.

Wehe mir! alles verläßt mich, ja das Verbrechen selbst, denn schon ist jeder Muth dazu in mir erloschen — ich will ruhen — der Körper fordert seine Rechte, wenn ich schlafen könnte — lange — lange — bis vergessen wäre, alles, was hier vorgegangen ist. (er entschlummert, eine sanfte Mu-

sik ertönt, eine Schleyercortine wird sichtbar, Ludwigs Geist mit Genien umgeben erscheint, eine Rosenbrücke senkt sich herab, der Geist steigt nieder, und breitet dem Bruder die Arme entgegen, und ruft, Bruder kehre zur Erkenntniß zurück. Alles kehrt in die vorige Glorie, der Geist entschwindet segnend. Heinrich ruft im Schlafe: vergib mir! du Verklärter, ich büße schwer.

Dritter Act.

Erste Scene.

Freyer Platz in Eisenach. (Die Häuser festlich geputzt, das Volk strömt zusammen.)

Erster Bürger.

Heute wiederfährt unserer Stadt ein großes Heil, darum laßt uns für heute die Arbeit aus den Händen legen, und würdig unsere Wohlthäterinn empfangen.

Zweyter Bürger.

Sie hat immer viel auf uns Eisenacher gehalten, deßwegen hat sie auch unsere Stadt zu ihrem Aufenthalt gewählt.

Erster Bürger.

Seht einmahl, der Bürgermeister mit den Rathsmännern steigt die Stufen des Rathhauses herab, sie nähern sich, haltet nur hübsch Ordnung, damit die weisen Herren eine Freude daran haben.

Zweyte Scene.

Vorige, Bürgermeister, die Rathsherren.

Bürgermeister.

Mit Freude seh ich euch versammelt, sehnsuchtsvoll harrt ihr der Ankunft der edlen Frau entgegen, während aus euern Augen die reinste Freude strahlt. —

Erster Bürger.

Wer heute sich nicht freut, verdient aus der Stadt fortgewiesen zu werden.

Bürgermeister.

Ja wohl, zwar hat sie mit ihren Wohlthaten und mit ihrer Liebe ganz Thüringen beglückt, aber das schönste Denkmahl hat sie hier sich gestiftet. Als die verheerende Seuche unser armes Land heimgesucht hatte, hat sie hier bey uns das Hospital gegründet, in dem unter der Pflege frommer Frauen die Kranken aufgenommen und geheilt werden. Manche Mutter ist ihren weinenden Kindern, manche Braut dem Bräutigam erhalten worden, die sonst des Todes sichere Beute war. Offen stehen die Pforten jenes wohlthätigen Hauses jedem hülflosen Kranken, und uns ward dadurch die Pflicht, der herrlichen Stifterinn unsere Verehrung und unsern Dank zu weihen. —

Zweyter Bürger.

Das wollen wir auch, unser Leben für sie. —

Bürgermeister.

Noch sind wir nicht ganz unterrichtet, ob die Sage, daß Graf Heinrich die Frau vertrieben habe, gegründet sey,

wenn es aber so wäre, dann ist es nicht genug, daß wir unsere Häuser und unsere Herzen ihr öffnen, dann wird es auch Unterthanenpflicht, sie gegen den Unterdrücker zu schirmen, dann muß der Bürger selbst seinen friedlichen Herd verlassen, und alles greife zu den Waffen, die vertriebene Landesmutter zurückzuführen auf ihren Herrscherstuhl. —

Alle.

Wir greifen alle nach den Waffen.

Bürgermeister.

Diesen Sinn habe ich erwartet zu finden in Eisenachs wackeren Bürgern. — Was gibt es für einen Auflauf dort am Thore? —

Alle.

Was muß das seyn? —

Dritte Scene.

Vorige, Anna, Martin mit Elisabeths Kindern, bewaffnete Landleute. —

Martin.

Die Hüte herunter, wir bringen die Kinder der Landgräfinn auf ihr Geheiß den Bürgern von Eisenach. —

Alle.

Seyd willkommen in Eisenach. —

Bürgermeister.

Ja, sie sinds, der junge Landgraf trägt Ludwigs Züge, die junge Landgräfinn ist der Mutter leibliches Abbild, doch wo weilt die Frau, wie kommt ihr dazu?

Martin.

Die Frau Landgräfinn hat heute Nacht in unserer Hütte geruht. —

Anne.

In meinem Brautbette hat sie geschlafen.

Rose.

Und die Kleinen hab ich gebettet; ja ja! —

Martin.

Da kam plötzlich um Mitternacht ihr eine Kunde, und sie beschloß nach der Wartburg zu eilen, uns aber befahl sie, die zarten Kinder in diese Stadt zu geleiten, und den guten Bürgern von Eisenach, wie sie sagte, mit ihrem Gruße zu entbiethen, daß sie unter ihre Obhuth nehmen möchten die Kinder des Landgrafen Ludwigs, bis sie selbst sich ihrem Schutze anvertrauen wird.

Bürgermeister.

Seht ihr, wie hoch wir bey ihr angeschrieben stehen, das theuerste, was sie hat, vertraut sie uns. Ja ihr Vertrauen soll gerechtfertiget werden: bringt die junge Herrschaft in mein Haus, und räumt ihnen alle meine Gemächer ein; ihr guten Leute begleitet sie dahin, bis ich selbst die Sorge für die Hoffnungen unsers Vaterlandes übernehmen kann. —

Anne.

Kommt gestrenger Herr Landgraf! und ihr mein landgräfliches Fräulein! ihr werdet freylich mehr Bequemlichkeit in dem Hause des wohlhabenden Herrn da finden, als meine Hütte euch gewährt hat, aber mehr der Liebe kann kein

Pallast euch biethen, als meine Hütte gefaßt hat. — (Alle die Landleute mit den Kindern ab.)

Bürgermeister.

O Tag der Freude, der du ewig in unsern Jahrbüchern glänzen wirst. (Trompetenruf.) Seht nach, was es gibt?

Erster Bürger.

Ein Abgesandter des Grafen Heinrich von der Wartburg verlangt mit euch zu sprechen, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister.

Laßt ihn kommen, im Angesicht des Volkes will ich seine Sendung vernehmen, und ihm Bescheid geben, wie wir gesinnt sind.

Vierte Scene.

Vorige, Goldegger mit einem Trompeter.

Goldegger.

Seyd ihr der Bürgermeister?

Bürgermeister.

Ich bins, was verlangt ihr von mir?

Goldegger.

Graf Heinrich Raspe, regierender Landgraf von Thüringen nach Ludwigs Tode — —

Mehrere (rufen.)

Verdammter Lügner! Elisabeth ist unser Landgraf.

Goldegger.

Regierender Landgraf, sage ich, nach Erb- und Vernunftrecht entbiethet den Bürgern von Eisenach durch mich

seinen Gruß, und läßt euch ermahnen, nicht Raum zu geben den Umtrieben Elisabeths, der Aufwieglerinn des Volkes —

Mehrere.

Reißt ihm die lästernde Zunge heraus!

Goldegger.

Die von Hütte zu Hütte, von Burg zu Burg irrt, um das Volk gegen seinen Herrn zu empören. Nicht dulden dürft ihr sie inner euern Mauern, wenn euch des Herrn Gnade werth ist — fort sollt ihr sie weisen augenblicklich, bey Vermeidung des gerechten Unwillens des Landgrafen.

Bürgermeister.

Habt ihr noch etwas beyzusetzen?

Goldegger.

So ihr freventlich dem Willen des Herrn entgegen handelt, so seyd der strengsten Ahndung gewärtig! mit Feuer und Schwert soll diese Stadt heimgesucht werden, und Greise und Säuglinge sollen für den Ungehorsam büssen.

Bürgermeister.

Endet eure Rede, so an euch das Amt des Abgeordneten noch geehrt werden soll. Schlecht kennt Graf Heinrich Eisenachs Bürger, wenn er sie durch Drohungen zu schrecken glaubt; Ludwig hat einen Sohn, und dieser ist der Herrschaft Erbe — Heinrich erscheint als Räuber uns — die Hinterlassenen des vielgeliebten Herrn haben Anspruch auf unsere Treue, die nie gewankt hat gegen das geliebte Herrscherhaus; drum mögt ihr Heinrichen zur Antwort bringen, daß ihm allein die Thore dieser Stadt verschlossen sind!

Goldegger.

So zittert dann vor Heinrichs Grimme! drum haust der Adler auf dem Felsen oben, damit er auf die Beute herabschießen kann aus seiner sichern Höhe; drum stolzt die Wartburg auf dem hohen Berge, damit es beherrschen kann mit eiserner Strenge das flache Land; versucht es gegen jene Berge anzukämpfen, doch kommt die Reue dann zu spät. —

Mehrere.

Fort mit dem giftigen Maulhelden! fort!

Bürgermeister.

Jetzt spude dich, daß du fortkommst, denn lassest du dich ein andermahl inner dem Burgfrieden dieser Stadt ertappen, so wirst du ohne Gnade auf den ersten Baum geknüpft.

Goldegger.

Graf Heinrich wird es euch zu lohnen wissen, jetzt muß er dran, und ich komme wieder einmahl in Thätigkeit. (ab.)

Bürgermeister.

Nun heißt es sich auch auf das schlimmste fassen, zur Wehre müssen wir uns rüsten, und muthig der Prüfung unserer Treue entgegen sehen.

Fünfte Scene.

Vorige, Kurt, Herrmann.

Kurt.

Was weilt ihr da? eilt ihr nicht die Landgräfinn zu bewillkommen?

Bürgermeister.

Wir harren ja sehnsuchtsvoll hier ihrer Ankunft entgegen.

Herrmann.

Sie ist geräuschlos in eure Mauern eingezogen, und bereits bey ihren Kindern, denn sie scheut den Prunk, mit dem ihr sie zu umgeben gedachtet.

Bürgermeister.

Hin zu ihr — um ihr die Huldigung unserer Treue zu bringen — diesen Prunk verschmäht kein Fürstenkind — Unterthanen Treue ist ja das kostbarste Kleinod in jeder Krone. — (alle bis auf Herrmann und Kurt ab.)

Sechste Scene.

Kurt, Herrmann.

Kurt.

Überall glüht nur ein Gefühl für Ludwigs Hinterlassene! — bald führen wir sie auf die Wartburg zurück!

Herrmann.

Dann singe ich noch einmahl ein frohes Lied zu meiner Harfe, und zerbreche sie dann, weil sie doch nie mehr freudiger erklingen wird. Unser Ritt hat traun guten Erfolg gehabt! der alte Meraner Herzog hat den Staub von seinen Harnischen putzen lassen, und ist bereits gleichzeitig mit Elisabeth hier eingetroffen, um ihre Sache kräftig zu verfechten. —

Kurt.

Eben so erhoben alle die Edeln, auf deren Burgen ich

einsprach, sich schnell zu Elisabeths Vertheidigung, nur ein Abscheu lebt in allen Herzen, und facht die verheerende Flamme der Vergeltung an — die bald an den Mauern der Wartburg lecken wird zu Heinrichs Verderben. —

Herrmann.

Gott wird mit der gerechten Sache seyn — (man hört einen feyerlichen Marsch.)

Kurt.

Alles Volk wälzt sich hierher, was bedeutet wohl dieser Auflauf?

Herrmann.

Vielleicht schon den Aufbruch zum entscheidenden Kampfe.

Siebente Scene.

Vorige, (das Volk drängt sich auf den Marktplatz,) dann der Bürgermeister. —

Bürgermeister.

Nachgegeben hat die edle Frau unseren Bitten, und öffentlich will sie mit ihren Kindern dem Volke sich zeigen, und unsere Huldigung an der Schwelle des von ihr gestifteten Hospitals empfangen. — (der Zug naht sich, Elisabeth mit ihren Kindern, Schenk, Otto, Günther, der Herzog von Meran, Georg.)

Alle.

Hoch lebe die Landgräfinn! —

Bürgermeister.

Seht, wie jedes Auge in Freudenthränen schwimmt,

Eisenachs schönsten Tag beurkundend. Hoch geehrt fühlt auch der geringste Bewohner dieser treuen Stadt sich durch das Vertrauen, euch unserm Schutze zu überlassen, und so empfangt dann durch meinen Mund den Schwur aller, daß wir euch und eure Kinder mit unserm Leben schirmen und schützen werden. — Wohl mögen unsere einfachen Behausungen nicht die Bequemlichkeiten der Fürstenburg euch gewähren können, aber wir wollen diese durch den köstlichsten Hausrath, durch unsere Liebe und Treue ersetzen. —

Elisabeth.

Wie kann ich, wie können meine Kinder solche Liebe vergelten? — wohl sind die Wege des Himmels unerforschlich; schwer war die Prüfung, die uns auferlegt ward, doch war sie nöthig, um uns die seltenen Gesinnungen der treuen Thüringer in solchem Maße kennen zu lernen — wie kann ich sie vergelten? —

Bürgermeister.

Habt ihr es nicht tausendfach um uns verdient? schwebt euer Nahmen nicht von tausend dankbaren Lippen gesättigter Armen? nennt nicht so mancher durch euch dem Grabe Entrissener euch seine Lebensretterinn? steht nicht dort eurer Menschenliebe herrlichstes Denkmahl? das Hospital, das jeden hülflosen Kranken in seinen wohlthätigen Schooß aufnimmt. —

Elisabeth.

Beschämt mich nicht, wer ernten will am großen Tage der Vergeltung, muß säen des Guten hienieden nach seinen besten Kräften? — jeder ist verpflichtet, die Thränen seiner Brüder zu trocknen, und die Hülflosen zu leiten, wenn er seines hohen Berufes würdig werden will, wehe jedem, der

im Überflusse schwelgt, und des leidenden Bruders vergißt; es gibt ja kein herzerhebenderes Gefühl, als beygetragen zu haben — zur Sättigung des Armen — zur Pflege des Kranken — ein Engel trägt jede wohlthätige Handlung in das Buch des Lebens ein!

Herzog.

Geliebte Nichte! — deinem Herzen hast du nun freyen Lauf gelassen, doch nun ist die Reihe zu diesen Männern zu sprechen und zu handeln an mir. Ferne von hier — kann sich der Vater der bedrängten Tochter nicht annehmen, darum liegt mir, dem Bruder deiner Mutter, die Sorge ob, dir dein und deiner Kinder Recht wieder zu verschaffen. — Die Edeln Thüringens stehen gerüstet an meiner Seite, herrlich spricht der Bürgersinn sich in den Städten aus, selbst die Landleute stehen zu deinem Schutze bereit, drum empfehle ich dich dem Schirme dieser Stadt an, wir aber ziehen heute noch gegen die Wartburg.

Alle.

Fehde gegen Heinrich, blutige Fehde!

Elisabeth.

Oheim! versucht den Weg der Güte, euer Ansehen wird Heinrich zu friedlichen Gesinnungen stimmen, schont des Blutes so lange es möglich ist.

Herzog.

Zu ehren weiß ich diesen Edelmuth, der selbst gegen den tödtlichsten Feind deine fromme Brust beseelt — doch darf sich der Stellvertreter deines Vaters nicht irre machen lassen, in dem Werke der Rache — abgewaschen muß werden die Schmach, die der Königstochter zugefügt ward, mit

dem Blute Heinrichs — und nicht eher ist unser Tagwerk vollbracht, bis das Erbe Ludwigs in den Händen der rechtmäßigen Besitzer sich befindet.

Schenk.

Baut auf unsern Beystand, wir geloben euch Gehorsam auf dem blutigen Zuge, führt uns gegen die Wartburg, die nur jetzt aufgehört hat, der Sitz der ritterlichen Tugenden zu seyn—die Festigkeit ihrer Mauern soll uns nicht schrecken — Elisabeth und Gerechtigkeit ist unsere Loosung. —

Alle.

Elisabeth und Gerechtigkeit!

Elisabeth.

So vermögen denn meine Bitten nichts mehr über euch rauhe Männer! o bedenkt, es ist doch Ludwigs Bruder, stände ich allein, wie gerne würde ich zu seinem Heile auf den eiteln Besitz verzichten. —

Herzog.

Doch den Kindern darf die Mutter nichts vergeben — ich nichts der Tochter meiner Schwester — der Königstochter — Andreas müßte selbst mit seinen Männern den thüringischen Boden überschwemmen, wenn ungerochen die Schmach seiner Tochter bliebe. — Gedenke unser in deinem Gebethe. — Fromme Frau! vergib du dem Beleidiger, doch uns laß handeln, wie die Pflicht es heischt. (er zieht sein Schwert.) Und so gelobt mir dann, Thüringer! zu rächen die Unbild im Blute des pflichtvergessenen Heinrichs.

Alle (ziehen die Schwerter.)

Wir gelobens!

Elisabeth.

Zum Himmel will ich flehen, um Gnade für seine Seele. (Tableau. — Trompetenruf.)

Bürgermeister.

Seht nach, was es gibt? (Georg ab.)

Herzog.

Uns soll nichts mehr zurückhalten — schnell beginne das Werk, bald führen wir Ludwigs Erben siegreich auf die Wartburg zurück. (verschiedene Märsche deuten den Aufbruch an.)

Georg (eilig kommend).

Verweilet nur einen Augenblick, und laßt mich vor Erstaunen zu Athem kommen. Graf Heinrich nähert sich ganz allein, langsamen Schrittes und mit gesenktem Haupte diesem Orte!

Elisabeth.

Wenn sein guter Geist gesiegt hätte? es würden meine heißesten Wünsche Erfüllung gefunden haben.

Achte Scene.

Vorige. Heinrich.

Schenk.

Nieder, mit dem unritterlichen Räuber, (mehrere wollen gegen Heinrich.)

Elisabeth.

Meine Brust ist seine Schutzwehre — vergreift euch an Ludwigs Bruder nicht.

Heinrich (senkt sich auf ein Knie vor Elisabeth.) Pause. (Neues Tableau.)

Reuig erscheine ich vor euch — und erwarte standhaft meine Strafe. Empfangt aus meinen Händen Ludwigs letzten Willen, den ich böslicher Weise euch verheimlicht habe, geblendet von dem Schimmer einer Fürstenkrone, die mir nicht gehört. —

Elisabeth.

O steht auf, und empfangt meinen innigen Dank für eure Rückkehr zum Pfade der Tugend — schwach ist der Mensch — und wie leicht fällt der Schwache im Taumel der Begierden — doch wenn er sich aufrichtet durch eigene Kraft, so frohlocken die Himmel. —

Heinrich.

Zerfallen mit mir selbst und mit meiner Seligkeit fühlte ich nur zu bald die Folter jenes schrecklichen Richters, den der Mensch in sich trägt; alle rechtlichen Männer wendeten sich von mir ab, bald stand ich allein unter Söldnern, als ein Traum mich in die Zukunft blicken ließ, und ich meinen Bruder in seiner Verklärung ansichtig ward — schon wankte ich zwischen Reue und Ersatz, als die Vorsehung mir noch furchtbarer winkte, da Goldegger, der Theilnehmer meiner Verirrungen auf dem Rückwege von Eisenach mit dem Pferde stürzend — das Genick brach — da erkannte ich den Zorn der ewigen Mächte, und machte mich auf den Weg, mich selbst anzuklagen, und mein Schicksal euerm Ermessen anheim zu stellen? — (Pause.)

Elisabeth.

Der Bruder Ludwigs genieße ungestört, was dem Für-

stensohne von Thüringen gebührt, und sey der Freund meiner Kinder — die dankbar seine Hände küssen. —

Heinrich.

O des Verblendeten, der zweifeln konnte an solcher Frauenwürde und Tugend! —

Herzog.

Die Tage der Wunder kehren wieder! — ich stehe bewundernd vor dir, meine Tochter! —

Schenk.

Heil dem Lande, das so eine Fürstinn besitzt — doch nun wollen wir auch unsern Willen haben — im festlichen Zuge geleiten wir euch nach der Wartburg, das kriegerische Gepränge verwandle sich in einen Jubelzug des Landes — euch zu Ehren, Thüringen zum ewigen Ruhme!

Elisabeth.

Mit nichten, meine Freunde! tretet näher um mich, und hört meinen Entschluß: da nun die Rechte meiner Kinder gesichert sind, so übergebe ich die Vormundschaft bis zu ihrer Mündigkeit, euch ihr Edeln des Landes, die ihr so treu euch mir bewiesen habt, — empfangt das Unterpfand eures künftigen Heiles, und pflegt desselben nach eurer Pflicht — wollt ihr wohl meine Hoffnungen erfüllen? —

Schenk.

Wir geloben es eidlich euch, einer für alle, und alle für einen. —

Elisabeth.

So ist die Muttersorge dann beschwichtigt, und ich habe freye Wahl. Seit Ludwigs Tod hab ich der Welt entsagt, und kann nun mich ganz dem Himmel widmen — ich will

in dem von mir gestifteten Hospitale die Pflichten der Menschenliebe und frommer Werke üben, bis Ludwig einst aus jener bessern Welt die Hand mir reicht! Lebt wohl, mein Oheim! lebet wohl!

Herzog.

Leb wohl — ja du gehörst dem Himmel, du bist zu gut für diese Welt. —

Elisabeth.

Empfanget meinen Segen, ihr Kinder meines Herzens — der Muttergeist schwebt immer über euch. — Lebt alle wohl! — (Alles in trauernden Stellungen gruppirt. — Die Pforten des Hospitals gehen auf, und die Hospitaliterinnen treten auf die Stufen, eine sanfte Musik begleitet den Epilog.)

Mit Liebe hab ich jenes Haus gegründet;
 Wo man den armen Kranken liebreich pflegt,
Wo Hülflosigkeit den Retter findet —
 Wo jedes Herz für fremde Leiden schlägt —
Und laut sey es im weiten Land verkündet,
 Daß hier Elisabeth für Kranke Sorge trägt. —
Wen irgendwo das Mißgeschick betroffen —
 Die Pforten dieses Hauses stehn ihm offen!
Vereinet haben sich hier fromme Frauen
 Zum schönen Werke der Barmherzigkeit —
Und bald wird wohl in fernen, fremden Gauen,
 So manches Haus dem gleichen Zweck geweiht,
Ja, täuscht mich nicht mein heiliges Vertrauen
 So wirkt mein Beyspiel auch auf eine künft'ge Zeit —
Und fort bestehen wird — gepflegt vom edlen Triebe,
 Das unverfälschte Werk der echten Menschenliebe,
Stets wird es Schutz und Unterstützung finden
 So lang es edle gute Menschen gibt,

Die ihrer Brüder Noth gewahren und empfinden —
So lang die Menschlichkeit die heil'gen Rechte übt —
Und weiche Herzen sich zum schönen Zweck verbinden, —
Und Eigennutz nicht jede Handlung trübt. —
Lebt wohl — ich weihe mich dem längst genährten Triebe —
Der Himmel segne euch — Dank euch für eure Liebe! —

(Die letzten Worte hat sie schon auf den Stufen des Hospitals gesagt, wo die Hospitaliterinnen sie empfangen, alles bildet ein angemessenes Tableau, sie sieht segnend herab. — Der Vorhang fällt langsam.) —

Altdeutsch und Neumodisch.

Eine

Kleinigkeit in einem Acte und Knittelreimen.

Personen.

Herr von Edelheit, ein Landedelmann.
Emilie, seine Tochter.
August, sein Mündel.
Dansel.
Torring.
Konrad, Torrings) Bedienter.
Williams, Dansels)
Fanny, Kammermädchen.
Schloßleute.
Bauern.

Erste Scene.

(Park.)

Fanny kömmt aus dem Pavillon.

Fanny.

Jetzt wird es lebendig — juheissa, juche! —
Die Bräutigams sind da — und eh noch der Schnee
Auf den Bergen zerrinnt — gibt's Hochzeit im Haus!
Bey Hochzeiten fehlet nie Tanz, Spiel und Schmaus;
Und Trinkgelder fallen auch ab — wenn es beliebt —
Ob gleich oft der reichste am wenigsten gibt!
Die beyden Bräutigams sind kuriose Figuren,
Und ihre Bedienten sind Karrikaturen —
Wann sie wüßten — was ich weiß — doch ich plaudre nichts aus:
Wer's Glück hat — sag' ich, führt die Braut nacher Haus. —

Zweyte Scene.

Konrad, Fanny.

Konrad (mit eingebundenem Halse und Kopfe, altdeutsch gekleidet.)

Schöne Zofe! — einen guten Morgen wünscht euch Konrad, der Knappe.

Fanny.

Zofe! hm! ich bin Kammermädchen, Herr Lappe!

Konrad.

Was sieht sie mich so von unten an — das seh ich nicht gern
Ich bin nur von oben altdeutsch — von unten bin ich modern.
Schläft der Burgherr und das Fräulein noch immer?

Fanny.

Wie ich merke — so kommt's immer dümmer!
Red er doch vernünftig — er ist ja eingebunden!
Was fehlt ihm denn — hat er sich etwa aufgeschunden?

Konrad.

Warum nicht gar? eine Halsentzündung hab' ich am Kragen
Von der neuen Tracht brühwarm davon getragen. —
Mein Herr behauptet, daß die Deutschen vor so viel Jahren
Kein Halstüchel trugen, in Wind und Gefahren —
Na, und weil wir halt den Alten mit Gewalt gleichen wollen,
So hab' ich mit bloßem Hals auf d' Reise gehen sollen;
Aber entweder war die Nachtluft vor Zeiten gelind —
Oder die Hälse waren stärker, als sie's jetzt sind. —
Genug, mir hat die erste Nachtluft in der altdeutschen Tracht
Ein' tüchtigen Halsweh zuwegen gebracht. —

Fanny.

Das glaub' ich — und was soll der eingebundne Kopf bedeuten?

Konrad.

Hätt' ich etwa bey dem Regen mit bloßem Kopfe sollen reiten?
Das sammtene Barett schrumpft von Regen ganz ein;
Man steckts halt in Sack; so bleibt es hübsch rein. —

Fanny.

Da scheint halt ein Hut doch viel bequemer beym Licht —

Konrad.

Bequemer ist's wohl; aber altdeutsch ist's nicht. —
Aber jetzt kann ich ja wieder das Barett aufsetzen —
(Er ziehts aus'n Sack.)
Es regnet nicht mehr —

Fanny.

das kann mich ergötzen —
Sag er mir doch — ist das ein rechter Knebelbart?
(Sie zieht ihn am Barte — der ihr in der Hand bleibt)

Konrad.

Da haben wir's — das Anpappen ist mühsam und hart. —
Wir sind ja erst altdeutsch worden, der Bart wachst nicht
so geschwind —
Bis über's Jahr wird er schon natürlich seyn, mein Kind! —

Fanny.

Ist er eine treue Copie von seinem Herrn!
So hat ihm mein Fräulein zum Fressen schon gern.

Konrad.

Sie ist gewiß eine Hutmachers Tochter, wie's mir scheint —
Denn die Hutmacher sind unsre ärgsten Feind
Wegen den Baretten — weil wir die Hüt entbehren —
Die Hutmacher wird man am meisten über die Tracht schim-
pfen hören.
Ich will hoffen, daß sie sich an mich wird halten —
So wie die Zofen an die Knappen vor Alten —
Denn geht das Ding so fort ohne weitern Beschwerden —
So kann aus dem Knappen ein Ritter noch werden.

Dritte Scene.

Vorige, Williams.

Williams (halb angezogen — eine Schnürgurte um den Leib).
Sieh da — Hansel! —

Konrad.

Seh' ich recht — so bist du der Seppel Pfänder?

William.

Na freylich vom Haus aus — aber jetzt bin ich ein Engländer.
Und heiße Williams —

Konrad.

Ich heiß' auch nicht mehr Hansel —
Ich bin der Knappe Konrad —

Williams.

Und ich bin Jokay beym Herrn von Dansel.

Fanny.

Kann es eine größere Unterhaltung wohl geben?

Williams.

God dammy — es ist die größte Beschwerlichkeit bey diesem Leben!
Du schaust daß ich um die Brust so dick bin — das ist List —
Nicht g'nug am Schnürleib — ich hab auch ausgepolsterte Brüst' —
Eine gepolsterte Brust — und ein eingeschnürter Leib —
Das g'hört zur Mode —

Konrad.

Das ist über ein Weib.

Williams.

Das Einschnüren in der Früh — bey so einem Bauch, wie ich hab —
Da martert man sich mordialisch ab. —

Konrad.

Einschnüren — du? — das war ja sonst nur Frauenzimmer-Methode —

Williams.

Und — jetzt ist es halt englische Mode. —
Geh, radle mich recht z'samm — aber so bis ich schrey!

Konrad.

Das ist närrisch — halt nur — ich bin schon dabey!
(er schnürt ihn zsamm)

Williams.

Genug — ich kann kaum Athem schöpfen — jetzt ist's recht. —

Fanny.

Schimpfe mir noch einer über ein eitles Weibergeschlecht.

Williams.

Du wunderst dich — nicht wahr! (er legt einen langen Kapott an) aber jetzt schau her! —
Wie schlank ich aussähe — wenn der verdammte Bauch nicht wär. —

Konrad.

Jetzt kann ich mir doch die Tuchtheuerung erklären?
Mit dem Schlepp da mußt du ja die Straßen zusammen kehren —
Also du bist ein englisch — und ich ein altdeutscher Mann!
Jetzt siehst du, was alles aus einem Wiener werden kann! —
Aber aufrichtig g'sagt: ich thäte mich nach einem Imbiß sehnen —
So, was man Frühstück nennt in den neudeutschen Scenen.

Fanny.

Es ist für alles gesorgt — kommt nur mit mir —
Sagt: was ihr wünschet — ihr findet es hier.

Williams.

Ich soll zwar eigentlich nichts als Roßbeef essen —
Aber ich kann halt doch die kälbernen Schnitzel nicht vergessen!

Konrad.

Nach altdeutscher Sitte sollte ich einen Humpen leeren —
Aber ich kann halt den neudeutschen Kaffee nicht entbehren!

Fanny.

Ihr sollt Schnitzeln haben und Kaffee.

Konrad.

Marbe Kipfeln gibt's wohl auch per se —
Die altdeutsche Sprach und Tracht wär recht schön —
Aber über eine neudeutsche Kost kann halt doch nichts gehn —
Und unter uns g'sagt: ist mein Herr aufs altdeutsche gleich versessen,

So hat er, so viel ich weiß, doch nichts altdeutsches noch 'gessen.

Williams.

Wir sind auch nur Engelländer — wenn man uns von außen anschaut —
Inwendig steckt die alte, damische Haut —
(Beyde ab.)

Fanny (allein).

Hab' ich recht gehört — sprachlos steh ich da —
Und ruf wie beym Feuerwerk — bewunderungsvoll — Ah!

Vierte Scene.

Emilie, Fanny.

Emilie.

War August noch nicht hier? —

Fanny.

Nein, — aber die Bedienten —

Emilie.

Ich weiß alles —

Fanny.

Nein, solche Quinten,
Und solche Geschichten — ich muß es gestehen,

Emilie.

Ich weiß alles — du mußt nach August sehen.

Fanny.

Ich gehe schon — obgleich ich möchte zerspringen,
Wenn ich's nicht von mir geben kann — ich muß mich halt zwingen.

Emilie.

Sonderlinge sind's — den einen hat die Modesucht ergriffen,
Den andern eine gute Absicht irre geführt;

Doch wären sie's auch nicht — ich hab es längst begriffen,
Daß August nur allein mich glücklich machen wird.

Fanny.

Da kömmt er selbst — ich laß' ihm allein bey Ihro Gnaden!
Den andern beyden Narren kann eine kleine Fopperey nicht schaden.

Fünfte Scene.

August, Emilie.

August.

Emilie! — jetzt ist die Bescherung endlich da —
Zwey Freyer statt einem verschrieb der Herr Papa! —
Jetzt kannst du wählen — ob du's gleich verhüllst —
Ob du eine altdeutsche Hausfrau — oder eine Lady werden willst?

Emilie.

Nun — die altdeutschen Zeiten sind nicht zu verachten —
Da blieb der Ritter dem Feinsliebchen auch treu;
Sie durfte nicht um getheilte Liebe schmachten —
Die Männer hatten nur ein Weib — nicht wie jetzt — ihrer oft Drey.

August.

O ich seh dich jetzt schon im wollenen Kleide —
Sitzen bey dem spinnenden Rad alle Tag
Und statt Theater, Ball, oder anderer Freude,
Theilnehmen an einem besoffenen Gelag. —
Nur Schade, daß man keine Lanzen mehr brechen —
Und keine Fehden mehr bestehen kann im Gau —
Sonst könntest du wohl noch bey einem offenen Stechen,
Die Preise vertheilen — als die schönste Frau! —
Doch als Engelländerinn kann es dir nicht fehlen,
Eine englische Frau zu werden ist klug —

Gefallt ihr euch nicht — so dürft ihr euch nicht quälen —
So verkauft dich dein Mann — es gibt Käufer genug!

Emilie.

Nun wahrlich — ich ließ mich doch lieber verkaufen —
Als daß ich mich plagen ließ, von so einem Mann,
Der mich so leicht mischt unter den Haufen,
Und mit Eifersucht todtquälen kann. —
Ich habe dir so viele Beweise gegeben —
Daß du mein Alles bist — auf dieser Welt —
Die beyden Freyer lassen wir leben,
Ich nehme den nur — der mir gefällt. —

August.

Emilie! du mußt mir vergeben, ich fürchte halt immer,
Denn ich liebe dich — du weißt es ja wie —

Emilie.

Jetzt heißt es Muth gefaßt — jetzt oder immer —
Das ist die Parole — mon très cher ami! —
Mit Laune heißt es dem Wetter begegnen —
Und offen gegen den Vater jetzt seyn —
Ich müßt' ihn nicht kennen — er wird uns segnen —
Und ich spann gelassen in's Joch mich dann ein! —
Denn Joch bleibt es immer — es mag auch mit Rosen
So glatt als möglich gepolstert seyn —
Es stechen doch immer — die Dornen — die losen —
Und lastet das Joch nicht — so drückt es doch ein!

Sechste Scene.

Vorige, Dansel, Torring altdeutsch mit Brillen.

Dansel (mit einem englischen Kapotte).

Ich stelle mich Ihnen vor — schöne Miß! —

Emilie.

Nicht übel — das Miß klingt wahrlich recht süß —

Dansel.

Ich liebe die Kürze und bin ziemlich trocken —

Emilie.

Da kömmt also wohl das Gespräch leicht ins Stocken —

Dansel.

Der Vater sagt: daß sie mich genau betrachten sollen —
Und sagen: ob sie meine Gattinn werden wollen?

Emilie.

Ja — mit dem Betrachten ist's nicht gethan —
Um Ihn nur zu sehen nimmt man keinen Mann! —
Wir werden das Ding schon noch weiter besprechen —
(zu Torring) Und Sie mein Herr! —

Torring.

Damit Sie sich den Kopf nicht brechen —
So will ich Ihnen im Balladenton es sagen,
Was mich hierher durch Dünn und Dick getragen:
In den alten Ritterzeiten,
Wo noch Unschuld Sitte war,
Und ein Weib wohl nimmerdar,
Durft' aus ihrem Gleise schreiten —
Kam ein Rittersmann von weiten,
Der aufs Freyen wollte reiten,
Auf des Vaters Selbstbegehr —
Zu der edlen Dirne her!
Holde Dirne! will er sagen,
Hier ist meine deutsche Hand,
Als der Treue Unterpfand! —
Willst du es mit Einem wagen?
Der ganz kecklich, ohne Zagen —

Dich durchs Leben hin will tragen —
Seys im Trab — sey's im Galopp —
So schlag ein, und sage: Topp!

Emilie.

Nun mit dem Einschlagen hat es noch gute Wege —
Ich liebe bey Heirathen keine Gattung der Schläge.
Wir werden uns näher kennen lernen an Herz und Sinn!
Bis dahin verbleib ich ihre gehorsamste Dienerinn.
(geht ab.)

Siebente Scene.

Vorige ohne Emilie, August.

Dansel.

Miß ist nicht übel —

Torring.

Es ist eine holdselige Maid!

August (zu Torring).

Sagen Sie mir, wie passen denn Brillen zu dem altdeutschen Kleid?

Torring.

Als wenn alle Alten gute Augen gehabt hätten! —
Die Blödsüchtigen bedienten sich auch der Lorgnetten —

August (zu Dansel).

Speak english, myn Herr!

Dansel.

Diese barbarische Sprache,
War — auf Ehre gesagt — nie meine Sache!

August.

Nach dieser Kleidung, und diesem Rock ohne Falten,
Hätt' ich sie für einen gebornen Britten gehalten.

Aber ein Reitliebhaber werden sie doch seyn? sind Sie ein Kenner?

So machen wir einen Wettritt mit unserm Renner —

Dansel.

Ich weiß nicht, was soll dieser Rock denn alles bedeuten?
Ich pflege höchstens bis in die Allee im Prater zu reiten —
Halsbrecherische Wetten sind meine Sachen nie —

August.

Jetzt weiß ich genug, ich bitte — pardoniren Sie!

Torring.

Pardoniren ist ein fremdes Wort — deutsch heißt's vergeben —
Die deutsche Sprache muß sich aus fremden Wortkram erheben.

August.

Das ist allerdings löblich — doch hat es seine Beschwerden,
Bis für eingebürgerte Worte — gleichlautende gefunden werden.
Was wollen Sie zum Beyspiel, für Natur substituiren?

Torring.

Das Weltall, scheint die Natur ganz gut zu suppliren. —
Zu ersetzen soll ich sagen: —

August.

Warum nicht gar?
Ich weide mich am grünen Weltall — das kläng sonderbar —
Oder die Schauspielerinn N. hat mit vielem Weltall gespielt!
Das ist kein Ersatz für ein so vielseitiges Bild. —
Das wär ein Seitenstück zu jenem Fragment,
Das die Nase einen Gesichts-Vorsprung nennt. —
Die Reinigung unserer kräftigen Sprache ist zwar höchst wünschenswerth —
Allein ich glaube, daß dazu mehr, als Spielerey gehört. —

Ich empfehle mich, meine Herren, unterthänig —
(im Abgehen)
Der eine weiß nichts — und der andere wenig. (ab.)

Achte Scene.

Dansel, Torring — dann Konrad und Williams.

Dansel (setzt sich auf eine Bank.)
Mir will die Braut nicht recht gefallen, —
Sie hat keine Keckheit, der fehlt's noch an allen —

Torring.
O wenn sie mein würde —. sie müßte sich bequemen,
Die altdeutsche Kleidung gleich anzunehmen. —
Ich habe einen Kupferstich aus alter Zeit —
So muß meine Hausfrau aussehen in Sittsamkeit!
Soll ich an dem Fräulein keine altdeutsche Spur entdecken,
So wird sie mein Weib nicht — das soll sie schrecken.

Konrad (eilig)
Herr! — laßt uns von dannen ziehen — ich bitt inständig!

Torring.
Was fehlt dir Konrad! du thust ja unbändig!

Konrad.
Herr! mit der altdeutschen Tracht wirds nicht gehen —
Ihr werdet es selbst — wenn ihr mir nicht glaubt — sehen —
Da sitz ich beym Frühstück; die Bauernlümmeln um mich her —
Gaffen mich an, als wär ich ein Bär!
Ich thu nichts dergleichen, so lang ich kann —
Endlich fangens mit mir ein' Diskurs — nein — eine Zwey-
sprache an —
Und sticheln auf meine Tracht von allen Seiten —
Ich sag ihnen, was versteht ihr von alten Zeiten?
Und in der Kraftsprach' entwischt mir das Wort Troßjungen —

Hätt' ich's nicht g'sagt — auf einmahl sind's alle aufge-
sprungen,
Und auf mich los schrie der ganze Haufen:
Wann ich ein Altdeutscher wär' — so müßt ich mit ihnen
raufen: —
Ich bitt euch — ich raufen? mit denen Filigran-Knochen —
Ein einziger Bauernbengel hätt' mich zusammen gebrochen.
Da hat's g'heissen — sich aufs Bitten verlegen!
Was thut man nicht — der blauen Fleck wegen?
Geht — ziehen wir auf unsern Dänenrossen weiter —
Glaubt mir's — in Wien ist's doch g'scheidter. —
Da lachens höchstens — na — das kostet kein Haus,
Aber auf's Turniren forderns ein'n doch nicht heraus.

Torring.

Jede gute Sache hat ihre Martyrer gehabt —
Auch bey Prügeln hätte dich die Überzeugung gelabt,
Daß du ein Opfer geworden seyst —

Konrad.

ah, Schnecken
Mit der Überzeugung vertreibt man keine blaue Flecken —

Williams (eilig)

Brüderl! laß mir die Schnürgurt nach — ich erstick —
Für die Narrheit bin ich einmahl zu dick.

Konrad.

Du mußt halt bey diesem Zustand nicht so viel essen —
Bey der Mode hat der Erfinder aufs Fettwerden vergessen.
(er läßt ihm die Gurte nach).

Williams.

Na — da lob' ich mir einen ordentlichen Frack —
Hübsch bequem — und nicht abg'stutzt am Gnack;
Oder hinten zu kurz an den Schößeln —

Denn die stehen auch, wie die Schabracken auf den Rösseln;
Aber modest — so wie ihn die vernünftigen Leute tragen —
Ich hätte mich nie nach England sollen wagen!

Torring.

Ich will den alten Herrn suchen, und auf Entscheidung dringen,
Ein altdeutscher Muth muß alles bezwingen (ab.)

Konrad.

Ja — ja — wenn man könnt ganz zurückrufen die altdeutsche Zeit —
Die guten Menschen, die gastfreyen Burgen und die Wohlfeilheit. —
Wo beym Bau des Stephansthurms die Maurer in einem Jahr
Nicht so viel verdienten, als jetzt in einem Monath — wo gar
Der Kalk mit Wein angemacht ward — das waren Zeiten!
Jetzt g'hört ein gutes Glas Wein unter die Seltenheiten
Für's schwere Geld — ja, die Zeiten wären schon schön —
Aber mit der Tracht ist die Häuptsach nicht g'schehn.
Da war ein Jüngling von 18 Jahren —
Noch schuldlos — gelehrig und unerfahren —
Doch jetzt gibt mancher Bub im 13ten Jahr
Den erfahrensten Sündern 10 voraus fürwahr —
Damahls hatten zwanzigjährige Dirnen noch keinen Liebhaber gekannt —
Doch jetzt haben d' Madeln mit 12 Jahren ein' Brand —
Damahls war der Ritter nur Ritter — der Bürger ein Bürger — der Knecht nur ein Knecht —
Aber jetzt springt jeder über seinen Stand und jeder über sein Recht —
Damahls hat treu Mann und Weib sich geliebt —
Jetzt sind's auch alle treu — wenn man ihnen ein Dutzend gibt.

Damahls war's Wasser Wasser, und der Wein war Wein —
Aber jetzt mischt sich unglücklicher Weise ein's in's andere ein —
Damahls konnt' man freylich einen Ritter von einem Knecht
unterscheiden,
Aber jetzt geht das Fräulein und die Kühmagd in Seiden. —
Damahls — so wie man's in der Chronik kann lesen,
Ist ein Handschlag ein sicherer Schuldbrief gewesen —
Aber jetzt nützt eine Unterschrift mit 30 Zeugen
Oft so viel, als hätte man gar keinen eigen. —
Wann's Innre nicht alt wird — das Äußre nutzt nix —
Das sagt euch ein Simpler — ich kenn schon die Wix!
Aber du — was macht denn dein Herr für Kalender?

Williams.

Er hat den Spleen —

Konrad.

Was sind das für G'wänder?

Williams.

Was es eigentlich ist kann ich nicht expliziren —
Aber er thut so, als thät er denken und simuliren —
Alles will er dir in der Welt — ein Chineser sogar —
Nur kein Deutscher seyn — das ist g'wiß wahr.
Ich hab' ihm's schon oft in meiner Einfalt vorstellen wollen,
Daß wir halt doch das, wir sind, seyn sollen —
Er ist dir dazu nicht zu bewegen — wegen meiner —
Ich glaub', wanns Mod' wird — er wird ein Zigeuner. —
Doch schau — dort kommt dein Herr mit dem Alten —
Jetzt lassen wir sie allein hier schalten;
Denn jetzt wird und muß es sich entscheiden,
Wer die Braut nach Haus führt von Beyden!

Konrad.

Wir halten uns indessen an guten Wein —
Der wird getreuer, als die meisten Bräute seyn.

(Beyde ab).

Neunte Scene.

Edelheit, Torring, Dansel.

Edelheit.

Meine Herren!

Dansel.

Sie befehlen? —

Edelheit.

ich muß Ihnen sagen:
Daß Sie mir beyde nicht ganz behagen. —
Ich bin aus alter Zeit — und liebe das Solide am Mann —

Torring.

Das heißt auf deutsch — das Feste —

Edelheit.

wohlan —
Sie nennen wohl auch den Invaliden einen Kriegs-Krüppel —
Und eine Compagnie einen Mannschaftsschippel;
Einen Menuett einen Gegeneinandertanz,
Und ein Diadem einen Scheitelkranz —
Ein Entrechat einen Fuß-Knöchelsprung, und den Soufleur
Einen Zulispler — nach der neuen Grammaire —
Die Chocolade einen Schwarzschaum Trank, und den Kaffee
Einen arabischen Bohnentrank — per se —
Die Clarinette eine Hellpfeife, und eine Brummpfeife den
Fagott,
Und ein Spaßgeschichtchen, eine Anekdot' —

Ich wünsch ihnen viel Glück zur Übersetzung von Vanille —
Von Indigo, Kakao, Safran, Cochenille.
Aber wieder auf unser voriges Gespräch zu kommen —
Ich bin gegen jede Übertreibung eingenommen —
Wir Deutsche waren nur zu lang des Universums Affen —
Die alle anderen Nationen fest begaffen,
Und alles was die Mode bey anderen gebar —
Getreulich ahmen nach — sey's noch so sonderbar!

Dansel.

Die Mode ist der Welt allmächtiger Tyrann —
Bequemen muß nach ihr sich jeder junge Mann —

Edelheit.

Mit nichten, Freund! man wählet das bequeme
Zur langgewohnten Tracht — damit man sich nicht schäme;
Doch ahmt man das nicht nach, was unsere Gewohnheit übertreibt,
Und was nationell nur bey dem Erfinder bleibt. —
Es hat schon einmahl gegeben die Periode,
Wo ein ächter Stutzer nach zierlicher Mode,
Aus allen Theilen der Welt — schlau und klug —
Seinen unnatürlichen Anzug zusammentrug —
Der Hut war alla corse — die Hose alla cosaque —
Die Weste alla turque — und englisch war der Frack —
Die Stiefeln waren deutsch — ein solcher Herr war ganz
Ein ambulirendes Quodlibett im Paradeglanz.

Torring.

Sie haben selbst meiner Kleidung den Lobredner gemacht,
Da sehen Sie her — das ist originelle Tracht.

Edelheit.

Das zu wenig und zu viel beherzigt man so selten. —

Sonst würde manches mehr auf dieser Erde gelten!
Was hat sie denn zu dieser sonderbaren Tracht
Eigentlich für eine Absicht gebracht?

Torring.

Streben nach Einheit — Rückkehr zum Alten —
Wunsch nach reiner Nationalität und Sprach —
Nicht länger wollen wir es mit dem Ausland halten —
Mit Kleidern fangt man an, das Herz, der Geist folgt nach —
Gemüthlichkeit war den Erfindern eigen —
Gemüthlich wollten wir alle uns zeigen!

Edelheit.

Und Sie allein wollten also Tracht und Sprache reformiren?

Torring.

Immer müssen Einige den Weg eröffnen und die Reihen führen.

Edelheit.

Reform alter Sitten kann nur das Werk von einem Volks-verein —
Es kann nie das Geschäft einzelner Menschen seyn. —
Auch kann diese Tracht nicht altdeutsch seyn sollen,
Ich will's Ihnen, weil ich bey Laune bin beweisen —
Der Rock mit den Schnüren ist ja aus Pohlen —
Die knappen Beinkleider sind nicht zum Reisen;
Wollen Sie sehen die Tracht alter Germanen,
So gehen Sie hinaus in die Veste Lichtenstein —
Dort betrachten Sie die Bilder unserer Ahnen,
Und Sie werden finden: ihnen nicht ähnlich zu seyn!
Und gesetzt es wär auch: in der altdeutschen Periode,
Als Wamms und Barette gehörten zum Geschmack —
Da hatten gewiß auch die Franken diese Mode —
Und weder modernes Gillet, noch Frack —

Die fränkischen Ritter glichen den Deutschen
Nur liebten Sie mehr Pracht, Federn und Stickerey —
Und die guten Ahnen — es waren halt Deutsche —
Waren bald auch mit großem Luxus dabey
Bis dieser Schnitt, nach dem wir uns tragen,
Die Wämmser, Barette und Poschen geprellt —
Er stamme woher, er wolle — wir müssen es sagen:
Es sey jetzt die Tracht der civilisirten Welt —
Und da sie sittsam ist, und bequem zugleich —
So hat sie begründet ein daurendes Reich!

Torring.

Warum sollen wir uns nicht unterscheiden?
Warum sollen Deutsche nicht eigenthümlich sich kleiden?
Eine eigenthümliche Tracht — erweckt volksthümlichen Geist!
Und den thut es Noth — wie die Erfahrung weist!

Edelheit.

Ja, wenn die Schneider den Geist in die Kleider nähen
könnten —
So wären das die wichtigsten Männer im Staat —
Man müßt ihnen verleihen Würden und Renten —
Allein wir wissen — dazu hat es Rath!
Aus Schrift, Wort und That muß der Geist ausgehen —
Und so sich pflanzen von Brust in Brust —
Dann wird der Deutsche aufrecht gehen —
Seiner Eigenthümlichkeit sich auch unter einem Fracke bewußt.
Verschiedenes hat gewirkt zum Verfallen,
Die Kleidung am wenigsten. — Da war eine Zeit,
Wo alles empfindelte, und Thränen vergoß beym Lied der
Nachtigallen —
Das war die Zeit der Empfindsamkeit —

Wenn man ein Blümchen zertrat— sah man Thränen rollen—
Alles zerfloß in Klag und Elegie umher —
Doch die Backen der Dienstbothen waren stets geschwollen —
Und der Arme verhungerte — so wie vorher.
Jetzt ist die Zeit der Gemüthlichkeit eingetreten —
Gemüthlich ist alles — sogar an dem Heerd' —
Es gibt gemüthliche Kutscher und Poeten —
Nur das Gemüthliche hat einen Werth —
Gemüthlich wird man bald Spitzbuben nennen;
Das ist die schädliche Tändeley. —
Den Ernst — die Wahrheit — das Recht soll man kennen —
So wie vor Alters; — das Kleid trägt nichts bey. —

Zehnte Scene.

Vorige, Fanny, dann Konrad und Williams.

Fanny.

Ach — ein Unglück — es brennt im Pavillon. —

Alle.

Laßt Lärm machen —

Fanny.

Das thut man schon! *)
Aber das Fräulein ist oben —

Edelheit.

Das Schicksal will prüfen!

Fanny.

Das Feuer hat schon die Stiege ergriffen. (ab.)

Edelheit.

Rettet meine Herren!

Konrad.

Feuer! Feuer!

---

*) Man hört anschlagen — es laufen Leute zusammen. —

Williams.

Jetzt ist guter Rath theuer! —

Edelheit.

So schafft Hülfe — ich kann nicht fort, mir versagen die Füße,

Konrad.

Ich schrey mich ja heiser — Feuer! es brennt im Verließe!

Dansel.

Zieh mir den Kapott aus — sonst kann ich nicht steigen.

Torring.

Was soll ich thun?

Konrad.

Feuer!

Torring.

Willst du schweigen! —

Fanny (kommt.)

Sie ist gerettet! —

Edelheit.

Ich lebe auf! —

Konrad.

Nur weiter.

Fanny.

Der brave August nahm eine Leiter —
Und brachte sie glücklich durchs Fenster herunter —
Da kommt sie selbst — gefaßt und munter! —

Eilfte Scene.

Vorige, Emilie, August.

Emilie.

Vater! —

Edelheit.

So unvermuthet kann ein Unglück uns drohn —
Ich danke dem Himmel! —

Emilie.

Der Retter fordert den Lohn —

Edelheit.

August! fordre von mir die Hälfte meiner Habe —

Emilie.

Er fordert mehr — so sey nicht, blöd wie ein Knabe —
Der Zufall hat uns begünstigt — Vater! — er liebt mich
schon lange —

Edelheit.

Und du?

Emilie.

Mir wär vor ihm eben nicht bange —
Und weil man so etwas doch vergelten muß —
So dächte ich —

Edelheit.

Da gebt euch den Verlobungs-Kuß! —
Ich, Thor! suchte das Glück meines Kindes außer dem Haus —
Und es lag bereitet vor mir —

August.

Freude, brich aus! —
Vater! — du sollst es nie bereu'n —
Ich will deutsch an Dank und Liebe seyn! —

Dansel.

Also —

Torring.

Der Herr scheint das Liebchen heim zu führen —

Edelheit.

Sie waren Zeugen — ich muß an Sie selbst appelliren.

Gestehen Sie nur, daß das Kleid den Mann nicht macht —
Ein Altdeutscher hätte Sie mir aus der Flamme gebracht. —
Ein Britte sprenget Mauern auch und Ketten,
Um Menschen aus Gefahren zu erretten —
Der Bursche da in dem modernen Kleid,
Hat das Versengen nicht gescheut! —
Drum bleibts dabey — und wollen Sie mir die Ehre weih'n —
So lad' ich Sie auf balde Hochzeit ein!,

(mit Emilien und August ab.)

Dansel.

Williams! — wir reisen nach Wien zurück, —
Dort macht ein moderner Anzug mehr Glück. (ab.)

Torring.

Den Muth verlier ich nicht — es gibt der Dirnen viele —
Die alles das, was seltsam ist entzückt —
Die Menschen haben halt nicht immer die Gefühle,
Daß Sie das Neue und das Seltene erquickt! (ab.)

Williams.

Konrad!

Konrad.

Williams! —

Williams.

Aus der Pasteten ist ein Dalk geworden — wie man sagt. —

Konrad.

Jetzt haben wir uns umsonst auslachen lassen, und geplagt —
Wie wär's — wenn wir wieder so gingen, wie die andern ehrlichen Leut? —

Williams.

Hörst du — ich glaub es ist dazu höchste Zeit! —
Ich werfe die Gurten weg! —

Konrad.

Und ich das Barett,
Und bind' ein Halstüchel um — damit's mir nicht wieder so geht
Mein — es kommt nichts heraus, aus den neuen Sachen —
Was hat man seit 25 Jahren alles neues wollen machen!
Die Welt umkehren, den Ballon regieren,
Die Flüß aufhalten — mit Nichts spekuliren —
Die Ochsen veredeln — die Menschen wenden —
Tanzen auf'm Kopf, und denken mit den Händen —
Was hat's genützt? —

Williams.

Gar nichts —

Konrad.

Man muß darauf halten —
Es bleibt im Grund doch alles beym Alten —
Ich lob' mir das Sprichwort bey solchen Sachen:
Eine Schwalbe kann keinen Sommer machen —
Und wann schon ich was anfang, das muß gut gehn —
Wann du mir Gold gibst — so hab' ich Spän —
Wann ich ein Bettler wär, so käm's Almosen geben ab —
Wann ich ein Todtengräber wär, so käm kein Mensch mehr in's Grab. —
Wär' ich ein Parapluimacher — so ging's wies der Staberl erzählt,
So kämen die Leut' ohne Händ auf die Welt —
Nur's einzige Glück hab' ich, ich mag in kurzen oder langen Röcken,
Unter einem Hut oder unterm Barette stecken —
Und lacht man auch über meinen Kleiderschnitt —
Daß man mich leiden kann! — Sagen's hab' ich Recht oder nit? —

Pesth, Hartlebens Verlag.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meisl, Karl,

Theatralisches Quodlibet oder sämmtliche dramatische Beyträge für die Leopoldstädter Schaubühne

Bd.: 1

Pesth 1820

P.o.germ. 919 q-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114586-8